7. Jahrgang / Nr. 17

Baden-Baden, 26. April 1952

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift für das deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Jung und forsch — das ist Farley Granger
Sein vielseitiges Talent offenbart er in zwei Filmen, die RKO in Deutschland zeigt: Die Komödie „Gangster unter sich" und das Gegenwartsdrama „Im Sturm der Zeit". Foto: RKO



Übersehen Sie nicht



Herausgeber: Heinrich Heining
Chefredakteur: Hans Wiese

Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 4, Tel. 87 18 07
Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88
Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Morsestr. 7/III
Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61
Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45
Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstraße 9, Tel. 60 624
Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstraße 7, Tel. 2 10 85
Nürnberger Redaktion: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6, Tel. 58 329
Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11
Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstraße 4
Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146

Auslandskorrespondenten
Amerika: Eric Morawsky, z. Zt. verreist
Vertreter: Friedrich Porges
England: H. W. Ihling
Frankreich: Irene Bolen
Holland: F. P. Molenkamp
Italien: Spectator
Österreich: Erich Kocian
Schweiz: B. Dinkelspühler
Schweden: Sven G. Winquist

Auslieferung in Österreich durch:
Buchversandhaus und Pressegroßvertrieb A. Hartleben OHG Innsbruck und Wien
Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Innsbruck, Fallmerayerstraße 5

Bezugspreis: Monatlich 2,50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr
Anzeigentarif Nr. 8 vom 1. Juli 1951
Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber

Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden/Berlin
Baden-Baden, Rheinstraße 13, Tel. 6 11 33

Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden

Im Hintergrund — Lenkungsfreude

In der Woche vor Ostern fand in Düsseldorf eine Sitzung zwischen Vertretern der Banken und hohen Beamten des Bundeswirtschaftsministeriums und des Finanzministeriums statt. Eingeladen hierzu hatte ein Düsseldorfer Bankenkreis, der sich bereits seit längerer Zeit mit dem Problem der Finanzierung einer Filmbank beschäftigt. Ein größerer Kreis interessierter anderer Banken war hinzugezogen worden.

Auf dieser Tagung legte Herr Winkler, der bekannte ehemalige Filmbeauftragte des Reiches, Pläne über Finanzierungsmöglichkeiten und organisatorische Lenkungsmaßnahmen vor, die seiner Ansicht nach geeignet sind, die in der Krise befindliche Filmwirtschaft zu sanieren. Er griff dabei vorwiegend auf seine früheren Erfahrungen zurück.

Es fielen starke und harte Worte gegen die Filmindustrie. Und es wurde hieraus gewissermaßen die Konsequenz gezogen, daß nur eine Ordnung mit starker Hand helfen könne. Die Situation wäre ähnlich wie 1934.

Diese, von einer bestimmten Gruppe vertretene Meinung, fand nicht das gewünschte Echo. Im Gegenteil, dieser Kreis mußte sich sagen lassen, daß in einer ähnlichen Situation 1934 die dort zusammengekommenen Vertreter der Banken lediglich ganz konkrete Anordnungen zu erfüllen gehabt hätten.

Da in diesem größeren Kreise keine Einigung erzielt werden konnte, wurde ein Arbeitsausschuß aus Vertretern der Banken bestimmt, der die Aufgabe hat, durch Verhandlungen mit Vertretern der Filmwirtschaft, der Exekutive und der Legislative die Möglichkeiten zu ergründen, die die Bankwelt zu Krediten und Finanztransaktionen bewegen könnte.

Prinzipiell kann gesagt werden, daß in maßgebenden Bonner Kreisen die Selbsthilfe-Bemühungen der Filmwirtschaft positiven Anklang finden. Man ist bereit, diese Bemühungen durch Maßnahmen verwaltungstechnischer Art zu unterstützen und zu fördern. Allerdings hält man gemeinsame Maßnahmen der gesamten Filmwirtschaft im Interesse eines gesunden Aufbaues für notwendig.

Sollten in absehbarer Zeit keine konkreten Konzeptionen durch die Filmwirtschaft selbst zustande kommen, ist man fest entschlossen, eine Regelung durch den Staat auf dem Wege über Erstaufführungssteuer und Quotagesetz durchzuführen. Bei einer Selbsthilfeaktion durch die Filmindustrie allein hält man die Quota für unerläßlich.

Die Entwicklung beweist, daß für die Filmwirtschaft noch immer eine greifbare Chance besteht. Eile ist nach Lage der Dinge allerdings geboten.

Es gibt nämlich auch Bonner Kreise, die allzu lenkungsfreudig sind. Bei einer vom Bundeskanzleramt (Bundes-Presse- und Informationsamt) einberufenen Konferenz aller beteiligten Stellen der verschiedenen Bundesministerien z. B. kam es zu heftigen Differenzen über die „Kompetenz" in Fragen der Filmpolitik. Das Bundesinnenministerium bestritt die Zuständigkeit, eine solche Sitzung einzuberufen. Fast wäre diese, allerdings sowieso ergebnislose Besprechung, an dieser Frage gescheitert. Wie aus der Meldung eines Nachrichtendienstes hervorgeht, hat das Bundesinnenministerium auch eine sehr merkwürdige politische Haltung bei den Fusionsverhandlungen „Neue Deutsche Wochenschau — Welt im Film" eingenommen.

Man sollte an diese Tendenzen denken und den positiven Bonner Kräften durch eine klare Planung entgegenkommen.

Wirtschaftsminister gibt Preise frei

Das Bundeswirtschaftsministerium hat unserer Bonner Redaktion auf Anfrage bestätigt, daß Bundeswirtschaftsminister Erhard die Freigabe der Filmtheatereintrittspreise und Leihmieten verfügt hat. Die Verordnung ist bereits unterzeichnet.

Diese Entscheidung kommt nicht ganz überraschend, Wir haben hierüber bereits ausführlich berichtet. (Siehe Fiwo 13/52 vom 29. 3. 52 „Professor Erhard will Preisbindungen aufheben"). Trotzdem herrscht sowohl in politischen als auch in Theaterfachkreisen eine gewisse Bestürzung über den endgültigen Vollzug dieser vielfach besprochenen Maßnahme. Dem Vernehmen nach wollen die Filmtheaterbesitzer bereits in dieser Woche noch gegen die Freigabe in Bonn protestieren.

In politischen Kreisen wird die Maßnahme Erhard's unterschiedlich beurteilt. Während Kreise der FDP und auch teilweise der CDU sie begrüßen, lehnen SPD und ein größerer Flügel der CDU sie eindeutig ab. Ganz allgemein ist man in Parlamentskreisen ziemlich verschnupft, da man im Unterausschuß „zur Gesundung der deutschen Filmwirtschaft" sich mit den Regierungsvertretern dahingehend geeinigt hatte, die Frage der Preisfreigabe nur im Rahmen einer Gesamtlösung des Filmproblemes zu entscheiden. Dieses offensichtliche Übergehen des Parlaments wird als sehr unfreundliche Haltung der Exekutive gewertet. Teilweise wird sogar die Kompetenz des Bundeswirtschaftsministers zu dieser Maßnahme angezweifelt.

Ganz allgemein wird die Entscheidung Erhards dahingehend gewertet, daß er beabsichtigt, das Problem „Filmwirtschaft" in freiwirtschaftlichem Sinne zu lösen. Gemeint ist damit eine Lösung, die auf Selbsthilfemaßnahmen der Filmwirtschaft aufbaut und eine Beteiligung des Staates an dieser Lösung nur in Form von unterstützenden Maßnahmen auf dem Verordnungs- oder Gesetzeswege vorsieht, ohne sich direkt durch eventuelle Subventionierung auf dem Wege der Erstaufführungssteuer einzumischen oder zu beteiligen.

In Geiselgasteig: Alle Hallen leer

300 Arbeitern und Angestellten der Bavaria-Filmkunst in Geiselgasteig mußte in diesen Tagen gekündigt werden.

Die Notmaßnahme wurde erforderlich, da 4 Filmfirmen, die bereits feste Atelier-Termine hatten, mit den Arbeiten nicht beginnen können. Die letzte Unterschrift für die erforderliche Bürgschaft vom Bayerischen Finanzministerium wurde bisher nicht gegeben.

Durch den Ausfall stehen jetzt in Geiselgasteig alle Hallen leer.

Liquidation der Münchner Fifi

Die Gesellschafter der Filmfinanzierungs-Gesellschaft in München (6 Münchner Großbanken) haben die Liquidation beschlossen. Nach Mitteilung des Bayerischen Wirtschaftsministeriums erfolgte dieser Beschluß im Einvernehmen mit dem Beirat der Gesellschaft und dem Bayerischen Finanz- und Wirtschaftsministerium. Nach der Verfahrensneuregelung beim Erteilen von Staatsbürgschaften für Filmproduktionskredite sei eine Einschaltung dieser Gesellschaft bei neuen Filmvorhaben entbehrlich geworden. Als Abwickler wurden die bisherigen Geschäftsführer Wilhelm Kilchert und Dr. August Most bestellt. Wg

Vergnügungssteuerverhandlungen mit „Arbeitsstab Gemeindesteuern"

Am Montag, dem 21. April, fanden in Düsseldorf zwischen Vertretern der Filmwirtschaft und dem „Arbeitsstab Gemeindesteuern" Besprechungen über einen Entwurf zur Vereinheitlichung der Vergnügungssteuern statt, der vom „Arbeitsstab Gemeindesteuern" vorgelegt worden war.

Die Filmwirtschaft meldete gegen den Entwurf schwerwiegende Bedenken an und bezeichnete seine derzeitige Form als unannehmbar.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Mut zur Konsequenz

Abseits vom aktuellen filmpolitischen Geschehen tauchen immer wieder bemerkenswerte Dinge auf, die im Wirbel der drängenden filmwirtschaftlichen Fragen unterzugehen drohen oder nur „am Rande" vermerkt werden.

Es handelt sich dabei immerhin um Symptome, die schon deshalb Beachtung verdienen, weil aus ihnen eines Tages Tatsachen, — unerfreuliche Tatsachen erwachsen können, denen dann erfahrungsgemäß nicht mehr mit Protestnoten oder Resolutionen beizukommen ist.

Kurzschlüsse

Für alle, die den frisch aufkommenden Wind wehrpolitischer Ertüchtigung als notwendig oder nützlich begrüßen, ließ das Erscheinen (und der Erfolg) des realistischen Kriegsfilms „Im Westen nichts Neues" einige Wermutstropfen in den neupolierten waffenstarken Stahlbecher fließen.

Er störte möglicherweise ein scharf überlegtes Konzept.

So etwas kann vorkommen. Bei aller Schärfe, die das Für und Wider um den bundesbonngewünschten Wehrbeitrag ausgelöst hat, sollte es aber nicht vorkommen, daß eine große westdeutsche Illustrierte bei diesem Film die sachliche Balance verliert und in einen geradezu bestürzenden Fanatismus grober Entstellungen ausrutscht. So geschehen in der Düsseldorfer Bilderzeitung „abc", die u. a. folgendes zum besten gibt:

„... man soll in solchen Dingen vorsichtig sein. Man kann nicht alle Vorkommnisse mit dem Hunger nach deutscher DMark begründen oder entschuldigen. Hier sind offensichtlich andere Kräfte am Werk, andere als nur die gewisser DMark-süchtiger Filmverleiher. Schon seit geraumer Zeit beobachtet man, wie sich in Amerika alle jene Morgenthau-Männer wieder zu sammeln beginnen, die sich nach den peinlichen Enthüllungen über die kommunistischen Ratgeber Roosevelts zunächst in die Löcher verkrochen haben, wohin der Morgentau nicht fällt. Nun kommen sie wieder zum Vorschein ... angestachelt von allen Freunden Sowjet-Rußlands, stimmen sie jede Melodie an, um die Gleichberechtigung Deutschlands zu stören oder die Bereitwilligkeit zum Wehrbeitrag in Deutschland zu mindern. Das sind zwei verschiedene Wege ..., freilich zum gleichen Ziel.

Und auf einem dieser Wege schleicht sich der alte Ladenhüter „Im Westen nichts Neues" wieder in Deutschland ein ..."

Da hört's denn doch wohl auf. Man kann zum Verteidigungsbeitrag stehen wie man mag. Darüber soll hier nicht debattiert werden. Unbestritten aber bleibt, daß gerade heute und besonders in Deutschland der Unsinn vom „süßen Tod fürs Vaterland" endgültig ausgeräumt werden muß. Genau das erreicht „Im Westen nichts Neues". In jedem Fall zum Nutzen menschlicher Vernunft und ernsthafter Besinnung.

Wer in diesem Zusammenhang „kommunistische Umtriebe" entdeckt oder konstruiert, beweist eindeutig, daß er geistig defekt und dem Dogma einseitig belasteter Zeitströmungen kurzsichtig verfallen ist.

Er beweist vor allem, daß — menschliche Toleranz — in seinem weltanschaulich patentierten Vokabular allenfalls als Fremdbegriff geführt wird, vermutlich aber völlig fehlt.

Toleranz

Mit der Toleranz, im umfassenden Sinn, scheint überhaupt eine sehr eigene Bewandtnis verknüpft zu sein. Sie ist offenbar immer dann zu vermissen, wenn es darum geht, auf sachlicher Ebene subjektiv begründete Gegensätze ausgleichend zu behandeln. Da schwingt sich beispielsweise die „Deutsche Tagespost" kürzlich zu der Frage auf, ob die Filmfachpresse etwa meint, daß die Aktion der Kirchen gegen den minderwertigen Film als Selbstzweck betrieben werden würde.

Nun, wir sind nicht so starr ausgerichtet, um das annehmen zu wollen. In der „Filmwoche" ist zumindest eben in den letzten Wochen sehr klar zum Ausdruck gebracht worden, daß man diese Dinge nicht subjektiv sehen kann und darf. Die Feststellung bezieht sich allerdings auf alle Partner des Diskussionsgesprächs, das unter der Kennzeichnung „Frieden mit dem Film" ausgetragen wurde.

Es wäre somit nutzbringend, wenn polemisch fragende Ratgeber der Filmfachpresse zunächst einmal den Sachverhalt unvoreingenommen prüfen würden, ehe sie direkt oder indirekt den Vorwurf der Inkonsequenz ganz allgemein über den „Leisten Fachpresse" schlagen.

Mit der Diskussionsreihe „Frieden mit dem Film" sind kritische Kommentare nicht zum ersten Mal auch an die Adresse der Filmwirtschaft und der Industrie gerichtet worden.

Auf die Gefahr, weiterhin „wirtschaftlich unpopulär" zu werden, können wir heute noch einmal und erneut konstatieren, daß der Film

die Öffentlichkeit erst dann wirklich gewinnen und auch noch — übermorgen behalten wird, wenn es ihm mehr als bisher gelingt, den „Lebensnerv unserer Zeit“ tatsächlich zu treffen. Daß dabei „Spekulatiönchen mit dem Gefühlchen“, „instinktlose Militärklamotten“ oder „spekulative Schaumgummibusen“ außerhalb der Debatte stehen, ist für die „Deutsche Tagespost“ und alle anderen, die es bewußt oder unbewußt übersehen haben sollten, in der „Filmwoche“ unmißverständlich nachzulesen.

Es kann sich selbstverständlich allein um die Bereicherung jener Stoffe handeln, die den entscheidenden Vorteil haben, „echt und von Grund auf wahr“ zu sein, „weil sie von Menschen erlebt werden, deren menschliche Haltung keiner wechselnden Auslegung bedarf“.

Darüber nachzudenken lohnt sich zweifellos, wenn man z. B. hört, mit welch wacher Aufgeschlossenheit weite Kreise der Jugend (als Kinobesucher von morgen) ihre Meinung zum Film formulieren. Auf einen Nenner gebracht gipfeln sie in der ebenso schlichten wie tiefgreifenden Forderung, vom Film etwas mit nach Hause nehmen zu können.

Darüber sollte nicht nur hinter verschlossenen (Verbands- oder Büro)-Türen, sondern „sehr laut“ nachgedacht werden, akustisch jedenfalls so weit vernehmbar, daß die praktischen Ergebnisse Weitblick und Geist verraten lassen.

Verschlossene Türen

sind übrigens nicht nur bildlich ein zunehmend konstanter Faktor in der Behandlungspraxis filmkulturell oder filmwirtschaftlich bedeutsamer Entscheidungen. Ob das sehr viel mit überzeugenden Beweisen für das vortreffliche Niveau zu tun haben kann, in dem einschlägige Verhandlungen geführt werden, bleibt immerhin fragwürdig.

Ein versierter Mann stellte beispielsweise kürzlich die Frage, weshalb die bundeseinheitliche Film-Bewertungsstelle, wenn sie schon ohne diskutable Richtlinien arbeitet, dann auch noch ihre Bewertungen anonym der mehr oder minder staunenden Fachwelt zur Kenntnis bringt. Er meinte, daß es zur erfreulichen Selbstverständlichkeit demokratischer Spielregeln gehöre, öffentliche Urteile mit dem eigenen Namen verantwortlich zu unterzeichnen.

Ist diese Anregung abwegig? Doch wohl nicht, wenn man — unter uns — erfährt, daß einmal die Zusammensetzung des Prädikatisierungsgremiums so geartet war, daß nur der Leiter und ein Beisitzer über den künstlerisch dokumentarischen Filmbegriff des Namens Robert Flaherty verbindlich Bescheid wußten.

Wobei gleich noch ein weiteres Fragezeichen vermerkt werden soll, daß hinter alle dick abgedichteten Verhandlungswände gesetzt werden muß, die in den letzten Monaten geheime, interne und ganz interne Besprechungen hermetisch abschließen sollten.

Die Spio Berlin hatte neulich Veranlassung, in dieser Richtung eine Beschwerde an offizielle Berliner Stellen zu richten. Es würde keineswegs schwer fallen, ähnliche Beispiele für weitere Gebäude amtlicher Prägung in anderen Bundesstädten zu finden.

Unserer eigenen Erinnerung übrigens würde es auch außerordentlich leicht werden, Gelegenheiten aufzuzählen, bei denen man „ganz unter sich“ sein wollte, um „laut denken“ zu können.

Wir sprachen vorhin vom vortrefflichen Niveau . . .

Runden wir den Gedankengang ab mit der Bemerkung, daß verschlossene Türen immer dann undicht werden, wenn es dem „lauten Denken“ an bindender Substanz oder aufrichtiger Überzeugungskraft mangelt. Das weiß „man“ in kürzester Frist dann sowieso.

Wozu also der in letzter Zeit auffallende Hang zu Doppeltüren?

Die Kehrseite dieser „Sicherheitsmedaille“ ist Mißtrauen, nämlich dann, wenn aus der begründeten Notwendigkeit, gelegentlich intern zu sprechen, ein Prinzip gemacht wird, das mit sachlichen Argumenten sehr wenig, um so mehr aber mit geistiger Bequemlichkeit zu tun hat.

Womit ein wesentlicher Unterschied angedeutet und der Kreis zur Überschrift dieses Kommentars wieder geschlossen sein dürfte.

Für flüchtige Leser: es ging um den Mut zur Konsequenz . . .

Wann werden Berliner Ufi-Probleme gelöst?

Berliner Filmvermögen GmbH soll beschleunigt Pachtvertrag abschließen

Zu einem Zeitpunkt, da die Berliner Filmschaffenden ernstlich Maßnahmen erwägen, den zuständigen Stellen nachdrücklichst ihre Situation vor Augen zu führen, haben die Ausschüsse für Wirtschaft und Ernährung und für Volksbildung einen Entschluß zum ihnen überwiesenen Antrag der FDP über die Entflechtung des Berliner Ufa-Vermögens gefaßt. Dieser Beschluß wurde zwar auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt, aber nicht wie üblich mit den Drucksachen verteilt, sondern erst in letzter Minute ausgehändigt. Er wurde weder debattiert noch zur Verlesung gebracht, weil die hinter den Kulissen spielenden Kräfte dafür gesorgt hatten, daß der Beschluß abermals an die Ausschüsse zurückgeleitet wurde, um wie es heißt „neuer Gesichtspunkte wegen nochmals durchberaten zu werden“.

Hier zunächst sein Wortlaut:

„Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

1. Gegen die vorgesehene Gründung der Berliner Filmvermögen GmbH bestehen keine Bedenken, wenn die Bundesregierung sich verpflichtet, Bundesbürgschaften an die zu gründende Filmkreditbank nur zu geben, wenn der Sitz der Filmkreditbank Berlin wird.

2. Der Senat wird beauftragt, dahin zu wirken, daß mit größter Beschleunigung die genannte Berliner Filmvermögen GmbH einen Pachtvertrag abschließt, um eine rationelle Produktion baldigst durchführen zu können.

3. Die Empfehlungen zu 1 und 2 gelten nur unter der Voraussetzung, daß die Durchführung des Gesetzes zur Abwicklung und Entflechtung des ehemaligen reichseigenen Filmvermögens — BT-Drucksache Nr. 2962 — an den Feststellungen zu 1 und 2 nichts ändert.“

Was stellt „Berliner Filmvermögen GmbH“ dar?

Dieser Beschluß der beiden Abgeordnetenhaus-Ausschüsse kam sowohl der Öffentlichkeit wie einem Teil der Filmwirtschaftler überraschend. Die Fragestellung, wer denn eigentlich die „Berliner Filmvermögen GmbH“ sei und was sie darstelle, bewegte die Gemüter. Zunächst mußte zweifellos der Eindruck entstehen, als sei hier an eine neue oder umgebaute „City-Film“ gedacht, die sich auf ähnlicher oder anderer Basis mit der Entflechtung der Ufi-Werte beschäftigen könne. Tatsächlich ist das nach neuesten Informationen nicht der Fall. Besagte Filmvermögen GmbH soll lediglich eine Vermögens-Verwaltung darstellen, die die bisherige Treuhandschaft ablöst und nur so lange ihr Amt ausübt, bis der Käufer oder Pächter jener Ufi-Vermögenswerte gefunden ist. Die Vermögens-Gesellschaft soll aus 5 Berliner und 2 Bonner Stimmen zusammengesetzt werden, das Vermögen jedoch 50 : 50 für Berlin und Bonn gleichermaßen verwalten. Sie dürfte sich also in erster Linie aus Männern des Berliner Senats zusammensetzen, wogegen nicht unbedingt etwas einzuwenden ist, wenn die Gewähr gegeben wird, daß nunmehr ein besseres und offeneres Spiel gespielt wird als vor einigen Monaten. Die Vermögens-Gesellschaft wäre im Augenblick, da die Reprivatisierung der Ufa durchgeführt werden könnte — erfolgversprechend, wie es sich am Rande versteht — gegenstandslos.

Was das Verlangen anbetrifft, die Filmkreditbank nach Berlin zu legen, darf dies Verlangen wahrscheinlich nicht in so krasser Form gewertet werden, wie es in dem Beschluß dargelegt ist. Die heutige deutsche Situation wird den gegebenen Dingen Rechnung tragen müssen und diese Dinge verlangen in gewisser Hinsicht trotz einer Regelung auf gesamtdeutscher Basis regionale Rücksichten, so daß es gut sein wird, einer solchen Filmbank, wenn sie Tatsache wird, zumindest selbständig abgesicherte regionale Unterabteilungen beizugeben.

Konkrete Abwicklung nicht vor Januar 1953?

In unterrichteten Kreisen rechnet man jetzt kaum mehr mit einer konkreten Abwicklung der Dinge vor dem Januar 1953, man ist sich aber darüber im Klaren, daß bis zu diesem Zeitpunkt etwas geschehen muß. Wie wir bereits vor Wochen mitteilen konnten, haben zwar die Berliner Banken einen vorläufigen Finanzierungsplan für das laufende Jahr, und der größte Teil der 10 bisher vorliegenden Stoffe liegt auch bereits vor, eine zwischenzeitliche Verpachtung der Ufa würde aber darüber hinaus mindestens die Fertigung von sechs weiteren Filmen bedeuten. In Erkenntnis dieser Sachlage will man die Übergangsproduktion beschleunigen und hofft, daß dies schneller möglich ist, wenn die Gründung der Filmvermögen GmbH baldigst erfolgt.

Rekapitulieren wir die bisherigen Ereignisse in Sachen der Ufi-Entflechtung, so sind folgende Punkte festzustellen, die wesentlich erscheinen:

1. Der City-Film-Plan, der nicht durch die Ereignisse überholt wurde, sondern sich selbst ad absurdum führte, weil er keineswegs handfest genug war. (Siehe hierzu unseren grundlegenden Kommentar in Nr. 3/52 der Filmwoche.)

2. Die Bewerbung einer westdeutschen Kapitalgruppe, hinter der auch ausländisches Kapital zu den genehmigten 25 Prozent stehen sollte. Hier hat es den Anschein, als ob diese Gruppe den gestellten Anforderungen nicht hat genügen können, so daß sie zwischenzeitlich aus dem Rennen geworfen worden ist. (In Vorahnung der Dinge hielten wir es nicht für zweckmäßig, ausführlich darauf einzugehen.)

3. Existiert unseres Wissens ein neuer Plan der Feldes-Gruppe, der auf eine Zusammenarbeit mit Gewerkschaftskreisen abgestimmt ist, worüber gegebenenfalls zu berichten sein wird. In Senatskreisen scheint man ihm nicht sehr aufgeschlossen zu begegnen.

4. Versuchen die Einzelmitglieder der Vereinigung der Berliner Filmproduzenten, von denen ehemals kein einziger im City-Film-Plan genannt wurde, ihre Rechte zu wahren. Diese Gruppe wird möglicherweise zur gegebenen Zeit noch mit einem Angebot aufwarten können, wenn ihre Verhandlungen mit westdeutschen Kapitalgruppen irgendwie zum Erfolg führen sollten. Ihren Anspruch, gehört zu werden, hat die Gruppe angemeldet. Es hat den Anschein, als stehe man auch dieser Gruppe skeptisch gegenüber. Man scheint aus dem City-Film-Plan doch einiges profitiert zu haben, denn man möchte heute kein Riesengebilde von Gesellschaftern mehr in einer Ufa-Nachfolge-Firma sehen, die in einer neu zu gründenden Firma Filme herstellen, im übrigen aber noch ihre eigene Produktionsgesellschaft und damit auch andere Interessen haben. Man erwartet, daß sich nunmehr eine potente Geldgebergruppe findet, die nach der besagten Übergangsregelung Anfang 1953 wirklich hundertprozentig beginnen kann. rd.

Berliner Banken zur Film-Finanzierungsfrage

Im Zusammenhang mit der zunächst vertagten Ufi-Entflechtung in Berlin nahm unser Berlin-Redakteur Gelegenheit, mit dem Vorsitzenden des Berliner Bank-Kreditausschusses für die Filmfinanzierung, Dr. Suchan, zu sprechen und dabei Fragen der künftigen Finanzierung zu erörtern. Nachfolgend geben wir einen sinngemäßen Niederschlag dieses Gespräches.

Vor mehr als einem halben Jahr hat man bereits in Berliner Bankkreisen geglaubt, daß die Gründung einer Berliner Filmkreditbank unmittelbar vor der Tür stände, weil nur noch einige Fragen zu klären waren, die an sich fast nebensächlich schienen. Als man am Ende des Jahres merkte, daß der Plan infolge verschiedener Querschüsse und auch auf Grund der Tatsache, daß der sogenannte „City-Film-Plan“ nicht genügend Hand und Fuß hatte, zu scheitern drohte, zumindest aber aufgehoben werden mußte, haben die Konsortialbanken nicht gezögert, nach Überprüfung der bisherigen Ergebnisse im Filmgeschäft wieder ihre Zusage zu neuen Kreditbereitstellungen zu geben. Verzögernd wirkte dabei, daß der Pontus-Film „Der bunte Traum“ seine Kalkulation bei weitem überzog und die Banken konsterniert waren, denn, was in München oder Hamburg bei der Filmfinanzierung bereits geschehen ist, kann man in Berlin, das letzten Endes nur ein Kostgänger Bonns ist, sich nicht erlauben. Daher in erster Linie die Vorsicht bei Vergebung der Bürgschaften und bei der Refinanzierung der Filmvorhaben.

Von Bankseite wird weiter bemängelt, daß die vorgelegten und von der Filmtreuhandstelle vorgeprüften und empfohlenen Stoffe eigentlich nicht jenes Format hätten, das man von Berliner Filmen erwarten oder für sie voraussetzen sollte. Zwar ist die Kreditierung der Filmvorhaben für die beteiligten Berliner Banken in erster Linie eine Frage des Geschäftes, das der Film zu erbringen verspricht, aber man will auch hier auf den guten früheren Ruf des Berliner Films als eine Art Verpflichtung sehen und würde es daher begrüßen, wenn in Zukunft neben „Pappenheim“, „Lebemann“ und „Pension Schöller“-Stoffen auch solche Drehbücher vorgelegt würden, die wie „Sündige Grenze“ Probleme der heutigen Zeit anpacken und neben geschäftlichen auch künstlerische Erfolge zu werden versprechen.

Wollten wir an dieser Stelle eine Liste derjenigen Projekte geben, die bei Berliner Produktionsfirmen zur Zeit schweben, so würden zwei Dutzend Titel nicht ausreichend sein. Es hätte keinen Sinn darüber zu grübeln, welche dieser Projekte oder welche der Produzenten im Sinne der Banken als kreditwürdig anzusprechen seien. Fest steht aber, daß Berlins Filmfinanzierung auf dem bisherigen Wege zunächst weitergeht. Wieweit sie als ausreichend im Sinne der Gesamtlage zu bezeichnen ist, steht auf einem anderen Blatt. H. R.

Ausschuß

von *.*

Man nennt dieses Wort vorzüglich im Zusammenhang mit parlamentarischen Körperschaften. Wir wollen es nicht auf seine Ableitung und seinen Sinn hin untersuchen. Es erinnert zu stark an „Vorgänge in der Waffe", mit denen wir uns früh genug zu befassen haben, wenn wir den Schmuck der blanken Wehre wieder unser Eigen nennen dürfen.

Nichtsdestoweniger reizen besagte Vorgänge zum Vergleich. Das Wort beinhaltet geradezu den Begriff der Beschleunigung, wenn auch der terminus technicus der „Anfangsgeschwindigkeit" — physikalisch Vo genannt — bereits eine gewisse Skepsis ausströmt und förmlich daran erinnert, daß alle Bewegung einmal ein Ende findet.

Ruhe bleibt eben doch der ewig wiederkehrende Zustand.

Darum tun die nicht gut, die von einem Ausschuß mehr verlangen als das Bestreben, zur Ruhe zu kommen.

Man sage deshalb nicht, daß ein solcher Ausschuß einer hohen Vo nicht fähig wäre, wenn sich auch kaum das Tempo bis zur Rasanz steigern läßt.

Als auf den deutschen Film der Morgentau alliierter Wettbewerbsbeschränkungen fiel und er nach ersten Bewegungsübungen seinen Weg in den wirtschaftlichen Abgrund antrat, wurde mit ziemlicher Geschwindigkeit auf die Bremse getreten. Die Fahrt ging dann — nach verbürgten Aussagen — mit Verzögerung dem erwarteten Sturz zu. Einige hofften, bei dem verlangsamten Tempo einen Knüppel in die Speichen klemmen zu können.

Nach dem geeigneten Objekt wird noch heute gesucht, da die verzögernden Wirkungen von den einzelnen Bremsern verschieden beurteilt werden, je nach der wirtschaftsdogmatischen Dienstvorschrift, die sich gerade in den Händen der Braven befindet.

Einige wollen die Kunst zu bremsen aus ausländischen Kompendien entnehmen, andere haben hierfür Rezepte des weiland „Promi" zur Hand.

Kunst kommt von können und nicht von gönnen, sonst hieße es Gunst und nicht Kunst.

Komisch, daß sich innerhalb des zeitlichen Abstandes von den Tagen, in denen dieses Wort gesprochen wurde, die Maßstäbe so sehr verschoben haben und historisch beglaubigte und ministeriell geeichte Gönner sich auch für Könner halten.

So wird denn weiter nach dem Bremsknüppel gesucht. Auch aus dieser oder jener am Wege stehenden Bank wird so ein Stück Latte herausgebrochen. Eifrig sind die Spezialisten für Bänke am Werk. Sie bemerken in ihrem Feuer gar nicht, daß sie damit die Sitzfläche verkleinern, falls die Insassen des Filmkarrens doch noch abspringen und auf so einer Bank zur Ruhe kommen möchten.

Jeder versucht es also auf seine Weise und nach seiner Dienstvorschrift. Die meisten passen auf ein großes Kaliber. Die Herren meinen aber, das mache nichts aus. Einen anständigen Knall werde man schon zustande bringen.

Aber es plumpst nur, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft. Es passiert eigentlich nichts, es entstehen nur Wellen.

So kann aus manchem Ausschuß bei vermindertem Tempo ein Ausgang werden, lateinisch: exitus.

Gema-Prozeß in Berlin

Die Gema hat in Berlin einen Prozeß gegen einen Radiohändler angestrengt, der in einer Berliner Markthalle durch Lautsprecher Schallplattenmusik „verbreitete", die die Gema als „gewerbliche Ausnutzung" ansieht. Als Hauptargument gegen die Gema wird angeführt, daß schon bei der Herstellung der Schallplatten entsprechende Gebühren an die Gema gezahlt werden müssen, womit der Anspruch als abgegolten zu bezeichnen wäre. (rd)

Gefängnis für einen Filmtransporteur

Das Bezirksschöffengericht Darmstadt verurteilte den 36 Jahre alten Filmvorführer Günther Gottschalk wegen Diebstals zu drei Monaten Gefängnis. G., der in Lüneburg als Filmtransporteur angestellt war, hatte in den Atrium-Lichtspielen in Heidelberg in einem unbewachten Augenblick aus einer Aktentasche 30 DM entwendet.

Der Verurteilte war vor Jahren Kläger in der Darmstädter Lagerspruchkammer.

Neues englisch-italienisches Filmabkommen

Italien zeigt auch für Deutschland richtungsweisende Methoden erfolgreicher Exportarbeit

London, Ende April — Sonderbericht — London hatte soeben den Besuch einer Abordnung italienischer Film-Prominenter, dessen Ergebnisse man in Deutschland zur Kentnis nehmen sollte. Ein neues Abkommen mit dem britischen Produzenten-Verband kam zustande, das beiden Ländern zugute kommen dürfte. Die Itiliener haben die Synchronisationsabgabe von 2,5 Millionen Lire, die für jeden Auslandsfilm zu entrichten ist, für britische Filme fallen lassen; die Engländer haben statt dessen eine Zahlung von 500 Pfund pro Film konzediert, die an die Verleiher italienischer Filme in England selbst zu entrichten ist. Die Italiener schaffen sich hierdurch in England einen Fonds, der vornehmlich der Förderung und Propagierung ihrer Filme auf dem britischen Markt dienen dürfte. In Italien erkennt man, was dieser ertragreichste Markt Europas für die italienische Filmwirtschaft bedeuten könnte. Um ihn sich zu öffnen, will man zur englischen Synchronisation geeigneter italienischer Filme übergehen, statt sich wie bisher auf englische Untertitel zu beschränken. Das bisherige Außenhandelsverhältnis war vom italienischen Blickpunkt unbefriedigend: während im letzten Jahre 23 gedubbte britische Filme in Italien erschienen, von denen einzelne bis zu 45 000 Pfund einbrachten, gelangten nur 9 italienische nach England. Hierin Wandel zu schaffen, ist das Ziel der rührigen Italiener.

Und gleichzeitig haben sie richtig erfaßt, daß es zur Erschließung eines Marktes nicht nur exportgeeigneter Filme, sondern einer systematischen propagandistischen Wegbereitung bedarf, die das breitere Publikum eines anderen Landes zunächst einmal auf eine ihm bisher fremde Produktion psychologisch vorbereitet. „Unitalia", die amtliche italienische Film-Propagandazentrale, hat sich in London jetzt eine eigene Zweigstelle geschaffen, die mit den besonderen englischen Verhältnissen und Bedürfnissen gut vertraut ist und die Öffentlichkeit laufend zu bearbeiten hat. Überdies wird als Auftakt im Juni ein Italienisches Film-Festival in einem Londoner Westend-Theater abrollen, wo allabendlich für eine Woche ein anderer neuer italienischer Film gezeigt werden wird.

Italien zeigt damit auch für Deutschland richtungweisende Methoden, wie man allein in den britischen Markt einzudringen Aussicht hat. Der deutsche Film hat einstmals, besonders im Zeichen der Ufa — und auch der Tobis — in England eine beachtenswerte Rolle gespielt: „Der Kongreß tanzt", „Die Privatsekretärin" (engl.: „Sunshine Susie") waren z. B. unvergessene Großerfolge, die sich mehr lohnten, als der Export eines Dutzend anderer Filme nach kleinen Nachbar- und Balkanländern. Diese Beispiele zeigen zugleich, daß — so unerläßlich die propagandistische, und zwar großzügige und der englischen Mentalität angepaßte Vorarbeit ist, wenn dem deutschen Filmexport in England wieder eine Chance eröffnet werden soll — natürlich auch die entsprechenden Filme zur Verfügung stehen müssen. Die westdeutschen Filme, die seit Kriegsende gelegentlich in einem der wenigen spezialisierten Theater mit ihrem sehr begrenzten Publikum aufgetaucht sind, kann man wohl an den Fingern einer Hand abzählen. Gerade diesen Spezialtheatern steht ja die Auswahl unter den besten Produktionen Frankreichs, Italiens und anderer nicht-englisch-sprachiger Länder zur Verfügung. Wo sind die deutschen Filme, die da zu konkurrieren vermögen. Treffend hat die „Filmwoche" unlängst in ihrem Leit- (und Leid-) Artikel „Film als moralische Anstalt" herausgearbeitet, wie wenig ein großer Teil der deutschen Produktion mit dem internationalen Geschmack unserer Tage im Gleichschritt ist. Die Courts-Mahler-Sentimentalität wirkt beim heutigen britischen Publikum z. B. weniger auf die Tränendrüsen als (unfreiwillig) auf die Lachmuskeln. Aus eigener Anschauung weiß ich, daß deutsche Kriminalfilme nicht mit der rasanten Spannungssteigerung des gleichen amerikanischen Genres mitkommen. Deutsche Operettenfilme bleiben in Aufmachung, Tempo, Technik hinter den modernen Anforderungen des „Musicals" zurück, u.s.f. Mit einem Wort: die deutsche Produktionsplanung müßte sich weit entscheidender als seither vom Exportgesichtspunkt bestimmen lassen statt lediglich von einer billigen Spekulation auf ausschließlich innerdeutsche Kassenerfolge. Daß diese Spekulation überdies falsch ist, scheint die heutige finanzielle Lage der Produktionsgesellschaften — mit verschwindenden, regelbestätigenden Ausnahmen — zu beweisen . . .

Der künstlerische Aufschwung, den der italienische Film in den Nachkriegsjahren genommen hat, der Platz, den er sich zugleich wirtschaftlich heute in der Welt erobert hat, beweist, daß hier kulturelle und geschäftliche Erfolge, zugleich mit nationalen Belangen, mit Glück und Geschick auf einen gemeinsamen Nenner gebracht worden sind. Es lohnt sich deshalb in Deutschland, wie in England, die Methoden zu studieren, mit denen Italien das zuwege brachte.

Die italienische Film-Gesetzgebung, die auf dem Gesetz von 1949 beruht, stellt die Verantwortung der Regierung in ihren Beziehungen zum Film in die größeren sozialen und kulturpolitischen Zusammenhänge hinein. Die Regelung erstreckt sich daher auf drei verschiedene, doch gleich bedeutsame Aspekte: die Prosperität der Industrie; die Entwicklung des italienischen Films als künstlerisches Ausdrucksmittel und unbehinderten internationalen Umlauf der besten Filme in Italien, unbeschadet ihres Ursprunges. Ohne wirtschaftliche Gesichtspunkte etwa aus dem Auge zu verlieren, wird die künstlerische Entwicklung des italienischen Films angeregt durch finanzielle Hilfe, die sich nach garantierten Prozentsätzen aus den Einnahmeergebnissen der Filme richtet.

Der so sichtbare Erfolg des italienischen Films, sein künstlerischer und geschäftlicher Aufschwung in der Welt, scheinen stark für dieses besondere System des Schutzes und der Förderung des heimischen Films unter künstlerisch-kulturellen Gesichtspunkten zu sprechen. Es empfiehlt sich zum Studium in anderen Ländern, deren Filmhersteller nach staatlicher Hilfe rufen.

H. W. Ihling, London

Deutsch-österreichisches Filmabkommen verlängert

In der Zeit vom 16. bis 18. April trat in München der „gemischte Sachverständigenausschuß", den das „Protokoll über die filmwirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich" vom 10. 9. 1951 vorsah, zusammen, um über die Verlängerung des Filmabkommens zwischen den beiden Ländern zu verhandeln. Die deutsche Vertretung bestand aus den Herren Dr. Mangold, Schattenberg, Jochmann (Bundeswirtschaftsministerium), Klagemann, Dr. Schwarz, Rauschenbach und Eckhard (Produzentenverband), die österreichische aus Ministerialrat Steyskal (Handelsministerium), Dr. Gruber, Lobinger, Ehrlich, Zöhrer und Stöger (Fachverband der Filmindustrie Österreichs).

Da das Abkommen vom 10. 9. 1951 sich gut bewährt hat, sieht die Verlängerung für das Verleihjahr 1952/53 einige Modifizierungen vor, die sich aus der Praxis und der Situation ergaben. 15 Spielfilme österreichischer Produktion sollen die deutsche Einfuhrgenehmigung, 95 deutsche die österreichische Einfuhrgenehmigung erhalten. Darüber hinaus sollen zehn in Gemeinschaftsproduktion hergestellte Filme die jeweils 50prozentige Einfuhrgenehmigung erhalten, wobei die österreichische Beteiligung nicht unter 35 Prozent sinken, die deutsche 67 Prozent nicht übersteigen darf. Die Verträge über diese Gemeinschaftsproduktionen setzen allerdings die beiderseitige Genehmigung durch die jeweiligen Regierungen voraus. Österreichische Filme werden in der Regel nur nach Erteilung der Einfuhrgenehmigung durch das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau nach Deutschland importiert werden können. Die Überweisung der Erlöse aus diesen Filmen sowie die Zahlungen für Filmdienstleistungen, Filmrechte, Außenaufnahmen, Kopien und Werbematerial richten sich nach den Bestimmungen der jeweils gültigen Zahlungsabkommen. Auch bei der Einfuhr von Bild- und Tonmaterial für Wochenschauen soll in gleicher Weise verfahren werden.

Die Farbfilmeinfuhr soll im Rahmen dieses Abkommen im Hinblick auf die Devisenlage beider Länder einer besonderen Regierungsvereinbarung vorbehalten bleiben (man empfahl dabei ein Verhältnis von fünf zu eins). Für nicht abendfüllende Kultur- und Kurzfilme ist ein gegenseitiges Exportverhältnis von 100 (Deutschland) zu 20 (Österreich) vorgesehen. Das bei der Spielfilmeinfuhr erforderliche Ursprungszeugnis wird in Deutschland vom Produzentenverband, in Österreich vom Fachverband der Filmindustrie ausgestellt.

Die „Gemischte Sachverständigenkommission" soll auf Wunsch eines der beiden Partner zur reibungslosen Abwicklung des Abkommens zusammentreten. Diese Bestimmungen werden nunmehr den beiden Regierungen vorgelegt und nach Unterzeichnung am 1. September 1952 in Kraft treten. Wg-

DAS auf der Photokina

Die „Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm" veranstaltet am 29. April um 10 Uhr vormittags im kleinen westlichen Kongreßsaal auf dem Ausstellungsgelände der Photokina eine Tagung, die unter Leitung der Herrn de Martini und Dipl.-Ing. Zschoche steht.

Verbände

Verbandsfusion im Südwestraum in Sicht?

Zum letzten Mal waren am 17. April die Mitglieder des Filmtheaterverbands Württemberg-Baden zu der Jahreshauptversammlung 1952 in Stuttgart im Höhenrestaurant Schönblick versammelt. Denn nach dem bevorstehenden Ende der Regionalaufgliederung — nach den alten, südwestlichen Ländern — muß sich ein neuer, größerer Wirtschaftsverband bilden. Aus diesem Grunde wurde auch die Beschlußfassung über einige wichtige, aktuelle Fragen zurückgestellt und lediglich ein Rückblick auf die umfangreiche Jahresarbeit und ein Ausblick gegeben, in deren Erstattung sich der schon 3½ Jahre amtierende Vorsitzende, zugleich Präsidialmitglied des ZdF, Friedr. Sieger, Esslingen und der Verbands-Syndicus H. J. Steyer teilten.

In Sachen Vergnügungssteuer, deren einheitliche Regelung auf Bundesebene dringend erwartet wird — wobei auch die Prädikatisierung zu Wort kommen soll — haben die Württemberg-Badener, nach Ansicht des ZdF, ihre Bemühungen am weitesten vorangetrieben. Die Landesregierung ist zwar bereit, Vergünstigungen zu bewilligen, aber die Gemeinden und die kommunalen Spitzenverbände sträuben sich zunächst noch gegen jeden Verzicht aus dem Aufkommen an Vergnügungssteuern. Ihre zögernde Haltung begründen sie mit der staatlichen Neuordnung im Südwestraum.

Die Kleine Mietsrechtreform ist infolge des noch andauernden Tauziehens zwischen Bundesrat und Bundestag noch nicht durchgedrungen. Eine Herauskündigung kann also augenblicklich noch durch einfache richterliche Vertragshilfe unmöglich gemacht werden. Später soll ein Spezial-Ausschuß des Verbandes die Rechte der Mitglieder schützen helfen.

Daß mit einem allgemeinen Zulassungsverfahren mit objektiver Bedürfnisprüfung gerechnet werden kann wird hier — von Verbandsseite aus — nur begrüßt. Die schrankenlose Gewerbefreiheit hat auch in Württemberg-Baden mancherlei Auswüchse hervorgebracht, die nur mit empfindlichen Verlusten an Prestige und Kapital wieder beseitigt werden können. Aus Mitgliederkreisen hörte man dazu — namentlich aus ländlichen Gegenden — fast unbegreifliche Beispiele. U. a. daß in einem schwäbischen Ort mit nur 3000 Einwohnern in Steinwurfweite Abstand von dem ortsfesten, neuen Kleinkino ein weiterer Zweckbau auf rein spekulativer Grundlage aufwächst. . . .!

Die Gema-Frage zeigt sich augenblicklich in zwei Stadien. Der Gema-Forderung nach höheren Gebühren hat man — mit der Hoffnung auf den Erfolg einer neuzeitlichen Überarbeitung des gesamten Urheberrechtskomplexes — nur geringfügig nachgegeben.

Die Aufhebung der gesamten Preisanordnung, die nicht nur die Eintrittspreise, sondern auch die Leihmietenanordnung umschließt, wird einige Schwierigkeiten verursachen, die aber nur behoben werden können, wenn alle Filmtheaterbesitzer in ihrer mittelständischen Wirtschaftsorganisation fest zusammenhalten und nicht mit ungünstigen Abschlüssen sich selbst schädigen.

Die Außenwerbung ist von Kirche und Schule zu einer heißen Streitfrage gemacht worden, in die der Verband und schließlich auch noch das Gericht eingegriffen haben. (Siehe FW. 16/S. 317.) Die Eiferer haben durch die gerichtliche Kontrastierung von überspitztem Empfinden gegen normale Anschauungen ihre Quittung erhalten.

Das Verhältnis zu den Kirchen konnte zum Jahresende hin mit Energie und durch konziliante Haltung einigermaßen erträglich gestaltet werden. Auf dieselbe Art ist es auch gelungen, das Feiertagsgesetz endgültig durchzubringen.

Der Beschluß über die Ehrengerichtsordnung, die für alle Verbandsmitglieder eine sehr große Bedeutung haben wird — den Außenseiter leider aber in keiner Weise bindet — ist seiner Wichtigkeit wegen bis nach der Vereinigung der südwestdeutschen Filmtheaterverbände zurückgestellt worden.

Die zum Schluß vorgetragene Kassenabschlußprüfung erbrachte keine Anstände, und der gesamten Vorstandschaft wurde unter Dank einstimmig Entlastung erteilt. Die an sich fälligen Neuwahlen wurden nicht durchgeführt, da die unmittelbar bevorstehende Regierungsneubildung auch eine Umorganisation des Filmtheater-Verbandswesens im südwestdeutschen Raum erfordert. Auch nach Meinung des in der Hauptversammlung als Gast anwesenden Vorsitzenden des WdF Württemberg-Hohenzollern, Johannes Kalbfell, Reutlingen kann nur die rasche Fusion und eine einheitliche Organisation der drei Verbände eine feste Ausgangsposition für die erfolgreiche Lösung aller filmwirtschaftlichen Fragen im nun weit größeren Raum bieten.

Daraufhin wurde die folgende Resolution Holzach (Südd. Filmbetriebe Hubertus Wald GmbH) einstimmig angenommen:

„Der Verbandsvorstand wird beauftragt, zusammen mit den Vorständen der Verbände von Württemberg-Hohenzollern und S.-Baden den Zusammenschluß zu einem neuen Witschaftsverband der Filmtheater im jüngsten Bundesland „Baden-Württemberg" vorzubereiten und eine Generalversammlung einberufen, sowie die hierzu erforderlichen Vorarbeiten zu leisten." whz.

Erste Besprechungen zur Bildung südwestdeutschen Filmtheaterverbandes

Am 21. 4. fand in Reutlingen im Hotel Treifelsberg eine Informationssitzung der Vorstände der Verbände des Südweststaates statt, in der die erste Fühlungnahme aufgenommen wurde, eine etwaige Zusammenschließung der Wirtschaftsverbände der Filmtheater im südwestdeutschen Raum zu schaffen.

Man ging in der Auffassung einig, daß der Zusammenschluß früher oder später erfolgen muß. Während von Württemberg-Hohenzollern und Südbaden die Auffassung vertreten wurde, zunächst nur eine Dachorganisation in Form einer Arbeitsgemeinschaft zu bilden, um die weitere politische Entwicklung abzuwarten, da bis heute weder ein Überleitungsgesetz existent wäre noch die administrative Form des neuen Staatsgeblides Gestalt gewonnen habe, trat Herr Sieger, der Vorsitzende des WdF Württemberg-Baden dafür ein, bis Anfang Juli einem südwestdeutschen Verband der Filmtheater die Arbeitsaufnahme zu sichern.

In diesem Zusammenhang wurde von Herrn Sieger erwogen, Bezirksgeschäftsstellen an Sitzen der jeweiligen Landesministerien zu errichten, die die Geschäfte ehrenamtlich durchführen. Das Resultat dieser Besprechungen über die Bildung eines zentralen Südweststaatverbandes der Filmtheater ist insofern überraschend, als die gegenwärtige (politische) Landesversammlung noch in keiner Weise definitive Beschlüsse über das künftige administrative Gefüge des Südwestens fassen konnte. Im Gegensatz hierzu aber wird von Seiten des Stuttgarter WdF bereits ein zentral arbeitender Regierungssitz als technische Arbeitsgrundlage für die Bildung eines südwestdeutschen Lichtspieltheaterverbandes angenommen. Sicherlich ist die Ansicht nicht von der Hand zu weisen, daß es wünschenswert wäre, wenn bei der Arbeitsaufnahme einer zentralen Südweststaat-Regierung bereits ein Südweststaat-Filmtheaterverband mit seiner Arbeit einsetzen könnte.

Der Vorschlag zur Bildung einer vorläufigen Dachorganisation wie er von Württemberg-Hohenzollern zur Debatte gestellt wurde, dürfte aber den gegenwärtigen Verhältnissen sowohl in technischer wie wirtschaftlicher Hinsicht wesentlich gerechter werden.

Für den 30. April ist in Stuttgart eine weitere Besprechung zur Vorbereitung des Gesamtverbandes zwischen den einzelnen Landesverbänden vereinbart worden. hamos

Jahreshauptversammlung Kiel vorbildlich unbürokratisch

In Anwesenheit von Herrn Kahlert fand unter Vorsitz von Herrn Arthur Bruns am 16. 4. in Kiel die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des WdF Landesverband Schleswig-Holstein statt und zeichnete sich durch eine außerordentlich straffe Führung und wohltuende Konferenz-Kürze aus. Ohne umständliches Lamento akzeptierte die unerwartet zahlreiche Versammlung nach Vornahme der satzungsgemäß zu behandelnden finanziellen Angelegenheiten des Verbandes und der Entlastung des Vorstandes sowie der Verbandsprüfer den bisherigen Vorstand mit voller Vertrauenswürdigung:

Vorsitzer: Arthur Bruns-Kiel, für Elmshorn: Arthur Burmester, Lübeck: Karl Mest, Flensburg: Frl. Dr. Schümann, Wanderspieler: Erhard Wiegratz.

Dr. Rose, Geschäftsführer Nord, gab den Überblick über die Arbeit des vergangenen Jahres und betonte die immer noch vordringliche, aber ebenso unerledigte Misere der Vergnügungssteuer, die man seitens des Verbandes gleichwohl nach wie vor zu bessern bemüht bleiben werde. Zudem bestünden gegenwärtig günstigere Aussichten, nachdem aus Düsseldorf entsprechende Initiativen zu einer bundes-einheitlichen Steuerregelung und der damit verbundenen praktischen Prädikat-Nutzung zu vermelden sei.

Nach Behandlung von Fachfragen (Beschlagnahme von Filmtheatern, Gema-Gebühren, Eintrittspreis-Erhöhung) wurde die Versammlung geschlossen.

In der Kürze lag die Würze. Anders formuliert: Das Wesentliche läßt sich schnell und ohne Umständlichkeiten „auf parlamentarischem Dienstweg" erreichen. — Im Gegensatz zu früheren Veranstaltungen ging man jedoch nicht auseinander, sondern besuchte gemeinsam die Kieler „Zeiß-Ikon"-Werke, wobei das technische Interesse z. B. für den Produktionsgang eines vorführungsbereiten Kino-Projektors nahezu automatisch wachgerufen wurde. Das widerum hatte den seltenen und ungewöhnlich positiven Effekt eines „happy-ends", das wir bei Versammlungen in unserem Bundes-Ländle schon gar nicht mehr gewöhnt sind. hesto

Aufhebung der Preisbindungen in Niederbayern diskutiert

Eine am 16. April im Hotel Karmeliten in Regensburg durchgeführte WdF-Bezirksversammlung Niederbayern-Oberpfalz brachte schwebende Fragen, wie Freigabe der Leihmietenpreise, Prädikatisierung, Vergnügungssteuer, zur Sprache. Da Geschäftsführer Dr. Hossfelder anderweitig gebunden war, referierte Präsidialmitglied Franz Ilmberger (München) über den neuesten Stand der Entwicklung auf den verschiedenen Fachgebieten.

Er wies einleitend auf die Münchner Vorfälle um „Hanna Amon" hin, die keineswegs geeignet seien, dem deutschen Film die notwendige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wie Ilmberger erklärte, seien die Beteiligten fest entschlossen, Vorfällen ähnlicher Art mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Im Mittelpunkt der allgemeinen Aussprache stand die vom Bundeswirtschaftsministerium erwogene Aufhebung der Preisbindungen auf filmwirtschaftlichem Gebiet. In der folgenden Debatte um eine etwaige Eintrittspreiserhöhung, bei der sehr unterschiedliche Auffassungen vorherrschten, kam auch das brennende Eintrittspreisproblem der Stadt Regensburg zur Sprache. Eine von den Regensburger Theaterbesitzen geplante Heraufsetzung um 20 Pfennige (Regensburg hat als Notstandgebiet die größte Arbeitslosenziffer Bayerns aufzuweisen) stelle im Grunde keine Erhöhung dar, sondern vielmehr eine Preisangleichung an andere Städte. Regensburg hat bislang den niedrigsten in Bayern bekanntgewordenen Eintrittspreis von 60 Pfennig für den 3. Platz zu verzeichnen.

Bei der Behandlung des Themas Prädikatisierung forderten die Anwesenden endlich eine bundeseinheitliche steuerliche Vergünstigung für alle als „wertvoll" eingestuften Filme.

Die Gema-Frage, die ebenfalls vorbereitend besprochen wurde, wird bei der am 30. 4. in München stattfindenden Jahreshauptversammlung weiten Raum einnehmen.

Zum Schluß der Versammlung stand das Thema Filmliga auf der Tagesordnung. Auch hier herrschte, ähnlich wie beim Eintrittspreisproblem, eine geteilte Meinung über die zu gebende Auskunft bezüglich des Spielplans. Wie Präsidialmitglied Ilmberger versicherte, bedürfe dieser Punkt einer Klärung von höherer Warte.

Weigl

Die Presse schreibt...

„Wir sollten uns ein wenig schämen"

(„Frankfurter Neue Presse", 18. April 1952)

Kurt Joachim Fischer schreibt in der Frankfurter Neuen Presse vom 18. April unter der Überschrift „Der Fall Peter Lorre" eine nachdenkliche Randbemerkung zur Lage des deutschen Films. Er geht von der Tatsache aus, daß 1952 kein Bundespreis für den besten deutschen Film verliehen wurde. Aus der Begründung des Richterspruches, durch den Peter Lorre für seinen Film „Der Verlorene" eine „lobende Anerkennung" bekommen habe, gehe hevor, wie groß die Hemmungen gewesen seien, diesen Film noch mehr herauszustellen, als dies schon durch die lobende Anerkennung geschehen war. Der deutsche Film habe allen Grund, ob des Falles Peter Lorre beschämt zu sein. Sein Film sei kein allgemeiner, wohl aber ein spezieller Publikumserfolg gewesen. Peter Lorre habe in den USA in über fünfzig Filmen einen großen Namen erworben und habe Zehntausende verdient. Aber er habe nach Deutschland zurückgewollt, in das Land, dessen Sprache er liebte. „Peter Lorre kam. Er sah. Aber er siegte nicht." Die Kritik habe im wesentlichen den Film bestätigt. Das Publikum sei ausgeblieben. Peter Lorre habe gewartet. Er habe vergebens gewartet. Denn er habe bei sich irgendwelche deutsche Filmleute erwartet, Produzenten, Verleiher, Interessenten, die ihm Pläne, Vorschläge präsentierten. Niemand sei gekommen. So sei Peter Lorre wieder zurück in die USA geflogen. Der Verfasser schließt seine Betrachtung: „Ich meine, wir sollten uns ein wenig schämen . . ."

Herzliche Bitte um etwas Mäßigung

(„Stuttgarter Nachrichten", 10. April 1952)

Mit den luxuriösen Boudoirs und den wildromantischen Elendsquartieren im durchschnittlichen Filmmilieu befaßt sich Dr. Elfriede Bayer-Berger in den Stuttgarter Nachrichten vom 10. April. Sie meint, daß die Produzenten die „Traumfabrik" vermutlich ganz in Ordnung fänden, weil sie sich darauf berufen könnten, daß das Publikum nun einmal die Träume zu einsfünfzig im weichen Kinosessel liebe und weil sie dies an Hand der Besucherrekordzahlen beweisen könnten. Die sogenannten „ernsthaften" Filmfreunde forderten dagegen eine radikale Beseitigung der Traumfabrik. Die Verfasserin kommt zu dem Schluß, daß man den Filmjunggesellen keine saalgroßen Luxusappartements geben solle, daß man die armen Teufel auch einmal ein Stück Kuchen essen lassen solle, daß man die Handlung nicht aus dem allerfernsten Märchenlande holen solle, kurz, man soll alles einerseits ein bißchen weniger großartig und edel, beziehungsweise trist oder irrsinnig uw. machen. Die Traumfabrik sollte einmal versuchen einen Artikel „leicht verklärte Wirklichkeit" herzustellen. Es könnte sein, daß er sogar ein „Publikumserfolg" würde.

Warum keine Arbeiterfilme?

(„Deutsche Tagespost", 19. April 1952)

In einem Artikel in der Deutsche Tagespost vom 19. April wird die Forderung aufgestellt, neue Wege der filmischen Echtheit zu suchen. Es gebe in der deutschen Filmproduktion nach 1948 fast nur zwei Arten von Filmen, einmal die Traumweltfilme und auf der anderen Seite die Pseudo-Zeitfilme. Die Filmproduzenten argumentieren immer, es gäbe eben wenig Filmstoffe, die sowohl künstlerisch zu bewältigen seien, als auch breite Besucherschichten ansprechen würden. Gegen den Arbeiterfilm, für den sich der Artikelschreiber einsetzt, gebe es zwar viele Einwände. Die Arbeiterfilme aus dem kommunistischen Osten, könnten dem westlichen Betrachter allerdings eine generelle Abneigung gegen das Sujet, filmisch dargestellt, einjagen. Eine solche Einstellung wäre jedoch höchst töricht, denn es gebe genügend Romane in der modernen deutschen Literatur, in denen ein Dichter mustergültig die Probleme und das Milieu des Arbeiters erfaßt und gestaltet hat, und die alle geradezu nach der Verfilmung rufen. Der Verfasser nennt in diesem Zusammenhang „Das Beichtohr" von Matthias Ludwig Schröder.

GROSSE EREIGNISSE werfen ihre SCHATTEN voraus!

IN KÜRZE EINSATZBEREIT:

20th CENTURY-FOX

Der Held von Mindanao
(American Guerrilla in the Philippines)
Tyrone Power, Micheline Prelle
Regie: Fritz Lang
Im Dschungel der Philippinen! Kampf- und Liebesabenteuer in der tropischen Inselwelt.
IN TECHNICOLOR

Die Piratenkönigin (Anne of the Indies)
Jean Peters, Louis Jourdan, Debra Paget
Regie: Jacques Tourneur
Eine verwegene Frau als Kapitän eines Piratenschiffes! Ein leidenschaftlicher und ohne Erbarmen geführter Kampf um Gold und Liebe.
IN TECHNICOLOR

Okinawa (Halls of Montezuma)
Richard Widmark
Regie: Lewis Milestone
Die Hölle des modernen Krieges — Der Weg eines Soldaten! Unwahrscheinliche Dramatik und einmalige Farbaufnahmen der großen See- und Luftschlachten im Endkampf um Japan.
IN TECHNICOLOR

Der Tag an dem die Erde still stand
(The day the earth stood still)
Michael Rennie, Patricia Neal, Hugh Marlowe
Regie: Robert Wise
Heute noch Phantasie — morgen schon Wirklichkeit? Ein Film, der dem Beschauer mehr gibt, als nur reine Unterhaltung.

Unter zwei Flaggen
(Under two flags)
Ronald Colman, Claudette Colbert
Regie: Frank Lloyd
Fremdenlegion — aufständische Araberstämme — Eifersucht — Liebe und die unbarmherzige Sonne Afrikas beeinflussen das Schicksal und das Leben eines jungen Engländers.

Die April-Ausgabe unseres **„Fox-Scheinwerfers"** bringt in einem Sonderbericht weiteres Bild- und Textmaterial zu diesen fünf neuen und interessanten Filmen.



5 neue u. Erfolg versprechende FOX-FILME!

SCHUBERT

Säumige Zahler, Kurzvermietungen Hauptprobleme in München

Wilhelm Daxl (Deutsche Commerz-Film) eröffnete am 18. 4. die örtliche Mitgliederversammlung des Verleiher-Verbandes.

Herr Eichhorn (Leiter der örtlichen Geschäftsstelle München) referierte im Anschluß über die Arbeit der Abrechnungskontrolle wie der neuentstandenen Inkasso-Abteilung. Die Mitglieder beschlossen, gegen allzu säumige Zahler mit Nachdruck und aller zur Verfügung stehenden Schärfe einzuschreiten, sie nötigenfalls durch eine durchzuführende Liefersperre vor eine eindeutige Alternative zu stellen. Herr Daxl wies dabei auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den Firmen der örtlichen Geschäftsstellen hin. Sein Vorschlag, Liefersperren nur in Anwendung zu bringen, wo sie absolut gerechtfertigt erscheinen, den aber in der Mehrzahl anständigen Theaterbesitzern in jeder Weise entgegenzukommen, wurde von allen Anwesenden gebilligt, dagegen schärfstes und rücksichtsloses Vorgehen gegen Aussteller ungedeckter Schecks gefordert.

Einen wichtigen Hauptpunkt der Besprechung bildete das Thema Kurzvermietungen. Wie Herr Eichhorn dazu feststellte, spielen heute in Bayern und Franken bereits 146 Theater drei Programme in der Woche. Entgegen einer generellen Lösung, die vom Verband diesbezüglich getroffen wurde, wurden von den Anwesenden schwere Bedenken geäußert. Man verwies auf die gefährlichen Folgen, wie Terminverluste und Leihmietenschrumpfung. Dem Ersuchen dreier Grenztheater nach einer zweitägigen Laufzeit wurde stattgegeben.

Im weiteren Verlauf wurde noch einmal der Begriff der Sondervorstellung erläutert, der Matineen (vor 12 Uhr) oder Nachtvorstellungen (nach 22 Uhr) umfaßt und auf Jugendfilme (bis 14 Jahre mit eigens dafür gemieteten Filmen) sowie Jugendvorführungen, die außerhalb der normalen Spielzeit liegen, Anwendung findet.

Weiter standen Fragen wie Filmprädikatisierung, Vergnügungssteuer und Eintrittspreisfragen auf der Tagesordnung. Wie Herr Daxl feststellte, seien besonders in letzter Zeit — trotz des Hinweises durch den Theaterverband auf die Bestimmung 15/47 — eigenwillige Preisbildungen durch verschiedene Theaterbesitzer vorgenommen worden. Es sei Aufgabe der einzelnen Verleihfirmen, für das Preisniveau Sorge zu tragen.

Zu den Angriffen gegen die FSK stellte Herr von Hartlieb fest, daß die FSK strenger als viele Staatszensuren sei. Die Argumente, die von staatlichen Stellen gegen die Freiwillige Selbstkontrolle vorgebracht werden, könnten daher nicht als stichhaltig angesehen werden, sondern entsprächen vielmehr einer ausgesprochenen Bevormundungstaktik.

Zum Gebiet der kirchlichen Nebenzensur verwies v. Hartlieb auf das Bemühen des Verbandes, mit den höchsten zuständigen Stellen der Konfessionen zu verhandeln.

Ebenso interessant wie aufschlußreich waren die Erläuterungen Herrn v. Hartliebs über seine auf seiner Italienreise gewonnenen Eindrücke. Entgegen den hier geübten Praktiken wird der Film vom italienischen Staat subventioniert und in jeder erdenklichen Weise gefördert. Italien wird in diesem Jahr ca. 120 Filme herstellen.

Der Abschluß brachte den Punkt Interessentenvorführungen zur Sprache. Der von Theaterseite vorgebrachte Wunsch, in Nürnberg Trade Shows duchzuführen, wurde von den Anwesenden abgelehnt, vielmehr eine Eindämmung der Interessentenvorführungen im allgemeinen gefordert, da sie — wie die durchgeführten Vorstellungen bewiesen — keine geschäftlichen Gewinne mit sich gebracht hätten.

Weigl

DAS fordert einwandfreie Schmalfilm-Praktiken

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm hatte in Zusammenarbeit mit den Schmalfilm-Verleihfirmen „Juwel", J. A. Rank Film-München und Centfox-Frankfurt/M zur Gründungsversammlung der DAS-Landesgruppe Südbayern alle Schmalfilmspieler des südbayerischen Raumes in den Vorführraum der Fachfirma Hasso-München, Goethestr. 28, eingeladen.

Der Vorsitzende der DAS, de Martini, Nürnberg, sprach ausführlich über Zweck und Ziele der Arbeitsgemeinschaft, kritisierte scharf das Verhalten einzelner ausländischer Schmalfilmverleiher, die einerseits Förderer des gewerblichen Schmalfilms in Deutschland sein wollen, andererseits sich aber nicht scheuen, durch Vermietung ihrer Filme an nicht gewerbliche Spielstellen, Vereine, Werk- und Pfarrkinos, von denen bekannt ist, daß sie Filmvorführungen bei völlig freiem Eintritt oder durch Erhebung eines weit unter dem Normalen liegenden Eintrittspreises durchführen, allen Normal- und Schmalfilmtheatern schärfste Konkurrenz zu schaffen und damit der deutschen Filmwirtschaft großen Schaden zuzufügen (siehe FW 8/52 „Fragwürdige Filmvorführungen in Industriewerken"). In diesem Zusammenhang wurde auch erstmalig bekannt, daß eine der bekanntesten Frankfurter Schmalfilm-Verleihfirmen, die in der Regel den gewerblichen Spielstellen ihre Filme nur durch Erhebung einer Nachnahmegarantie von 150 DM zur Auslieferung bringt, die gleichen Filme zu einem wöchentlichen Festsatz von 600 DM nichtgewerblichen Schmalfilmspielstellen zur Verfügung stellt.

Wo bleibt der deutsche Schmalfilm?

Der Antrag eines Schmalfilmunternehmers, keine Verträge mit Verleihern abzuschließen, die ihre Filme nichtgewerblichen Spielstellen zur Verfügung stellen, fand allgemeine Zustimmung. Im Verlauf der erregten Diskussion wurde immer wieder gefordert, Verhandlungen mit deutschen Verleihern zu führen, um diese zu veranlassen, von ihren Auswertungsrechten Gebrauch zu machen und Schmalfilmkopien der deutschen Neuproduktion ziehen zu lassen, damit der Überfremdung des deutschen Schmalfilmmarktes entgegengewirkt werden kann. Das Fehlen neuer deutscher Schmalfilme hemme die Weiterentwicklung des Schmalfilms in Deutschland, da gerade das Landpublikum immer wieder nach deutschen Filmen verlange und vorhandenen ausländischen Filmen nur noch in äußerst seltenen Fällen Interesse entgegenbringe.

30 000 DM für Schmalfilmrechte

Herr Marder vom Juwel-Verleih München wies in seinen Ausführungen auf die Schwierigkeiten hin, die sich bisher seinen Bemühungen zur Erlangung der Auswertungsrechte deutscher Neuproduktionen in den Weg stellten. Seitens der deutschen Produzenten seien wiederholt 30 000 DM für die Auswertungsrechte gefordert worden, es sei aber vollkommen ausgeschlossen, diese Summen zu investieren, da es unter den derzeitigen Verhältnissen im Schmalfilmgeschäft einfach unmöglich sei, diese Beträge wieder hereinzubekommen. Herr Schuhmacher (Heimgarten-Lichtspiele Ohlstadt) regte in diesem Zusammenhang die Gründung einer Schmalfilm-Verleih-Genossenschaft an, die in Verbindung mit einem deutschen Verleih die Auswertung deutscher Filme übernehmen soll. Dieser Vorschlag, der eine rege Diskussion auslöste, wurde gutgeheißen.

Landesgruppe Südbayern der DAS gegründet

In der weiteren Aussprache wurden Fragen technischer Art und das Problem der Gema erörtert. Sämtliche anwesenden Schmalfilmtheaterbesitzer sprachen sich für einen Zusammenschluß in der DAS aus. In den Vorstand der südbayerischen Landesgruppe München wurden einstimmig gewählt die Herren Franz Schuhmacher, Heimgarten-Lichtspiele Ohlstadt Obb., Hans Joachim Leopold, Alpen-Landring-Lichtspiele München, Hugo Stahn, Berg-Lichtspiele Prien am Chiemsee.

Herr Marder (Juwel-Film-Verleih München) erklärte sich auf einstimmig geäußerten Wunsch bereit, als Verbindungsmann zwischen Verleih und Arbeitsgemeinschaft alles daran zu setzen, die deutschen Filmverleiher für den Schmalfilm zu interessieren, damit in absehbarer Zeit dem stetig wiederkehrenden Ruf nach neuen deutschen Schmalfilmkopien Rechnung getragen werden kann.

Die im Verlauf der Versammlung durchgeführte Probevorführung von Schmaltonfilmen auf der neuen „Elektor 16 T 3"-Apparatur, deren Generalvertrieb die Fachhandelsfirma Hasso, Kino- und Tontechnik München übernommen hat, erbrachte erneut den Beweis, daß die theatermäßige Wiedergabe von Schmalfilmen bild- und tonmäßig gelöst und dem Normalfilm gleichwertig ist.

Die DAS beabsichtigt, in kommender Zeit weitere Landes- und Ortsgruppen im Bundesgebiet ins Leben zu rufen, um durch Erfassung aller Schmalfilmtheater in das zur Zeit noch ziemlich labile Gefüge des gewerblichen Schmalfilms im Interesse der deutschen Filmwirtschaft Ordnung zu bringen.

Schaumannsarbeit im Querschnitt

Österlicher Filmbummel durch Duisburg

Wie in so vielen anderen Großstädten präsentierte der Osterhase auch den Duisburgern recht ansehnliche Film-„Eier" ganz nach Geschmack — für jeden etwas! Nur so war es möglich, daß der Besuch trotz hochsommerlichen Hitzegraden immerhin doch noch als zufriedenstellend bezeichnet werden konnte. Auch „das schönste Ostergeschenk", ein „Familienbesuch im Circus Carl Hagenbeck", auf dem Zinkhüttenplatz in Duisburg-Hamborn, machte sich nicht allzu bemerkbar.

Die Anspruchsvollen feierten ein Wiedersehen mit dem „klassischen Liebespaar" Ingrid Bergmann und Charles Boyer in „Triumphbogen" (Constantin, Gloria). Musikfreunde fanden in Mario Lanzas Stimme plus Technicolor in „Der große Caruso" (MGM, Residenz) einen schwelgenden Genuß. Abenteuerfreudige Gemüter mit Niveau kamen bei dem farbenfreudigen „Kim — Geheimdienst in Indien" (MGM, Deli) auf ihre Kosten und die Anhänger des konfektionierten Reißers fanden in dem gleichfalls farbigen „Die Burg der Rache" (Columbia, Union am Dellplatz und Apollo) alles, was ihr Herz begehrte. Damit auch das Lachen zu seinem Recht kam, stellte die Kammer „Unschuld in tausend Nöten" (Deutsche Commerz) zur Wahl, der allerdings bereits nach vier Tagen der Panorama-Premiere „Traum vom Glück" („Casanova, küß' mich!") — im Inserat als „Der feenhafte Revuefilm mit den schönsten Frauen des heiteren Wien" gepriesen! — mit Otto Wilhelm Fischer, Maria Holst, Gretl Schörg und Evelyn Künneke in den Hauptrollen weichen mußte, der dann aber trotz des „vollendeten Triumphes des Schönen" auch nicht über drei Tage Spielzeit hinausreichte.

Rialto gab dazu noch einen Zarah-Leander-come-back mit Glorias „Zu neuen Ufern". Dabei ereignete sich ein Weltwunder! Eine CDU-nahestehende Duisburger Tageszeitung, die ihre Filmbesprechungen gewöhnlich wie Inhaltsschilderungen (mit Bewertungsangaben aus dem Verleih-Ratschlag) praktiziert, wurde urplötzlich moralinsauer-kritisch: „... entspricht aber den Ehrbegriffen einer vergangenen Zeit, die sich über sonstige Moralbegriffe leicht hinwegsetzte." Peng! Da haben wir es wieder einmal schwarz auf weiß gedruckt, was man getrost nach Hause tragen oder sonstigen nutzbaren Dingen zuführen kann, denn es ist ja eine ganz alte — Leier.

Übrigens, Filmkritiken in der Tagespresse: Erstaufführungen — 7 bis 16 Zeilen (maximal!), Zweit- und Nachaufführungen — 2 bis 4 Zeilen (maximal!). Dabei kommt praktisch z. B. folgendes heraus:

„Skala-Theater: „Rebecca". Ein Frauenschicksal als Verfilmung eines berühmten Romans".

„Modernes Theater: „Das Rätsel von Monte Christo". Der älteste und zugleich der beste aus der Reihe der Monte-Christo-Filme, der sich durch die ethische Haltung besonders auszeichnet."

Das leistet sich die auflage-größte Tageszeitung Duisburgs! Wenn der Raum schon knapp ist, warum räumt man nicht Premieren-Besprechungen einige Zeilen mehr ein und läßt dafür Zweit- und Nachaufführungen unberücksichtigt? Derartige Brocken sind in jedem Falle entweder nichtssagend oder sogar irreführend (hoffentlich wenigstens nicht — bewußt!).

Man weiß dabei wirklich nicht, ob diese Dinge so lustig sind, daß man nur noch weinen kann oder ob sie so traurig sind, daß man nur noch lachen kann!

Auch Hamborn hatte für die Festtage bemerkenswerte Erstaufführungen parat. Das Metropol warb: „Wer Nachtwache sah, darf ‚Herz der Welt' (Schorcht) nicht versäumen! Das Filmwerk von gleicher Kraft und Aktualität." „Die Vier im Jeep" (Emka) wurden von der Lichtburg, den Corso-Lichtspielen und vom Tivoli als „ein Film der Menschlichkeit" gemeinsam gestartet. Capitol und Roxy präsentierten ihrem Publikum das heiterbeschwingte Salzkammergut-Lustspiel „Eva erbt das Paradies" (Union). Provi spielte den „prachtvollen deutschen Heimatfilm, gedreht in der herrlichen Landschaft am Tegernsee" „Heimat, deine Sterne" (Panorama), während das Odeon-Schwesternhaus mit „Todfeindschaft" (Warner Bros.) Technicolor-Wild-Westen feilbot.

K.O.G.

Programm-Dispositionen in Mitteldeutschland

Aus der Ostzone wird uns geschrieben:

Für rund 1500 Lichtspieltheater der „Deutschen Demokratischen Republik" gibt es heute nur einen und zwar staatlichen Filmverleih. Dieser — unter dem Namen „Progreß" bekannte Filmvertrieb — war ehedem aus einer „Fusion" des sowjeteigenen Sovexport- und des volkseigenen Defa-Filmverleih hervorgegangen.

Progreß hat heute unbestritten das Verleihmonopol über sämtliche in der Ostzone herauskommenden Filme; er verleiht: Defa- und Sowjet-Filme, Produktionen der Volksdemokratien und deutsche Reprisen — selten auch einmal einen westdeutschen Film (wie letzthin Harry Piels „Tiger Akbar").

Man ist hier in letzter Zeit in besonderem Maße bemüht gewesen, den Einsatz westdeutscher Filme (von westlich-ausländischen Produktionen gar nicht zu reden), aber auch den der Reprisen zu drosseln und versucht vielmehr, den Vertrieb östlich-volksdemokratischer Filme voranzutreiben. 16 volksdemokratische, 10 sowjetische, 23 Defa-Filme und ein dänischer Film; so sieht z. B. ein Ostberliner Wocheneinsatzplan aus. Daß man dabei bei den Defa-Filmen immer und immer wieder auf die z. T. schon dreimal in denselben Kinos gespielten Filme wie „Ehe im Schatten", „Die Mörder sind unter uns" usw. zurückgreift, ist eine Tatsache.

Nicht viel anders verhält es sich mit den Sowjetfilmen, die mit größeren Erfolgen in der DDR liefen, wie „Das Lied von Sibirien", „In geheimer Mission" u. ä., auch sie werden, wie zu der soeben beendeten Sowjetfilmfestfriedenswoche: „Der sowjetische Film dient dem Frieden" aus den Verleiharchiven wieder hervorgeholt.

Die Kinos zeigen natürlich in der Regel ein getreues Abbild dieser wenig sinnvollen Einsatzplanung; sie sind meist fast leer.

Der finanzielle Ausfall soll durch Sparmaßnahmen vielseitiger Art wieder eingeholt werden; so muß der Vorführer zeitweise auf den Hilfsvorführer verzichten, soll das Reinigungspersonal auf alle nur mögliche Art und Weise Licht sparen, werden die Platzanweiserinnen durch eine „Abriß"-Dame ersetzt und sind „last not least" immer noch die uralten, längst ausgedienten Projektoren im Einsatz.

Natürlich herrschen nicht in jedem Kino diese Verhältnisse. Die Ur- und Erstaufführungstheater und vor allem die (immer noch sowjeteigenen) Sovexportfilmtheater sind vielmehr weitaus besser versorgt.

Bemerkenswert ist in dieser Beziehung, daß in der Ostzone seit 1945, abgesehen von zahlreichen Betriebs- und Fabrikkinos, fast keine Neubauten ausgeführt wurden.

Leserbriefe

Falsche Einstellung, liebe Redaktion!

Von der Pressechefin des Amerikanischen Universal-Filmverleihs erhalten wir zu dem „Streiflicht der Woche" in Nr. 16 „Schönheitsschauspielerinnen" folgende Entgegnung:

Gewiß, gewiß, die Miss-Wahlen mit ihrem mißlichen Miss-Rummel verursachen Mißstimmungen statt freundlicher Miss-Stimmungen! Erheben Sie Ihre Stimme gegen diese wenig erfreulichen Schauen, auf denen es nichts zu sehen gibt! Sie werden die ganze Welt zu Ihren Freunden gewinnen. Aber verurteilen wir nicht jene Veranstaltungen, die immerhin einigen jungen Mädchen Türen geöffnet haben, auch wenn nicht gleich ein Filmkontrakt dabei war. Seien wir doch tolerant! Überlassen wir den jungen, ernsthaften Schauspielschülerinnen ihre Prinzipien, sich nicht „zur Schau" stellen zu wollen, und freuen wir uns mit jedem unbekannten hübschen Mädchen, dessen Unbefangenheit mit einer kleinen Freude belohnt wird, und sei es auch nur eine Anstellung als Mannequin, eine Reise nach Baden-Baden oder eine vorübergehende Chargentätigkeit beim Film. Freuen wir uns mit ihnen, da irgendwo in weiter Ferne das Traumland „Film" winkt! Warum soll in einem jungen Ding, das sich vielleicht nicht einmal die Schauspielschule leisten kann, sondern hart arbeiten muß, um Mutter und Geschwister zu unterstützen, auf dem Wege der Schönheitskonkurrenz nicht doch ein großer Star entdeckt werden können? Silvana Mangano, Gina Lollobrigida, Peggy Dow, Yvonne De Carlo, teils mit, teils ohne schauspielerische Vorbildung, begannen ihre Karriere jedenfalls auf dem Laufsteg. Wenn jemand dazu berufen ist, Schönheitswahlen durchzuführen, dann ist es wohl in erster Linie der Film. Sehen Sie, und deshalb liegt Ihre Kritik etwas schief. Helfen Sie lieber, gegen jene Wahlen aufzutreten, die allmählich zu Albernheiten werden und deren Veranstalter mit ihren Produkten in gar keiner Beziehung zum Schönheits-Wettbewerb stehen. Wenn in diesem Herbst z. B. wirklich eine „Miss Volkswagen" gewählt werden sollte, dann sind „Miss Dampfwalze" und „Miss Altes Eisen" nicht mehr fern. Hier, liebe Redaktion, stehen Sie vor einer dankenswerten Aufgabe!

Herzliche Grüße Ihre Frau M. Stahlberg

Sachliche Maßstäbe anlegen

Dr. Johannes Eckardt richtete an den Chefredakteur der „Filmwoche" folgenden Brief:

Mit Ihrem Artikel „Frieden mit dem Film!" haben Sie ein verdienstvolles Gespräch in Gang gebracht. Sie halten nichts von Verboten und sind der Überzeugung, daß „nur die konkrete und gehaltvolle Willensbildung von „unten" nach oben" eine überzeugende und freiwillig anerkannte Richtung prägen kann, die keiner „Empfehlung" bedarf, weil sie innerstes Besitztum jedes Einzelnen und damit wirklich produktiv sein würde. „Ich glaube, daß niemand dieser grundsätzlichen Einstellung widerspricht; allerdings aber sehr nachdrücklich darauf hingewiesen werden müßte, daß Sie von einem Idealzustand sprechen, den es leider nicht gibt oder nur zu einem Teil gibt und den man auch nicht so leicht erreichen kann. Ich glaube, daß dies nicht nur für den von Ihnen angeschnittenen Fall des Films gilt.

Was ihn und die Stellungnahme kirchlicher Vertreter anlangt, so müssen Sie bedenken, daß die kirchlichen Kreise erst seit kurzer Zeit bei uns sehr intensiv mit den Fragen des Films und dem Film an sich beschäftigen. Es ist nicht so leicht, sich auf diesem Gebiete ein sachlich fundiertes Urteil zu erarbeiten. Es ist dem einzelnen Priester auch nicht möglich, selbst alle Filme zu sehen und aus eigener Einsicht zu urteilen. Es ist daher verständlich, daß die Kirche versucht, sich von einer zentralen Stelle aus helfend einzuschalten. Die Gefahr, daß solche Hinweise, solche orientierenden Behelfe übertrieben werden, ist gegeben. Sie gefährdet auch das Ansehen ernster kirchlicher Filmarbeit, deren Existenz nicht geleugnet werden kann. Es ist natürlich einfach, gegen einen Film mit dem Hinweis auf eine Klassifizierungs-Zahl Stellung zu nehmen und viel schwieriger, sich mit den Problemen des betreffenden Films auseinanderzusetzen. Das wäre auf diesem Gebiete eine der großen Aufgaben der kirchlichen Vertreter. Solche Auseinandersetzungen können nicht nur in Predigten, Vorträgen, sondern auch in den verschiedensten Formen der Publikation, auch über den Rundfunk erfolgen. Sie würden das Ziel fördern, das Sie selbst aufstellen, wenn Sie von der „gehaltvollen Willensbildung von ‚unten' nach ‚oben' sprechen."

Mit dieser Ihrer Forderung anerkennen Sie die entscheidende Bedeutung des Filmpublikums für das Filmschaffen in einem vertieften Sinn, über den man sich nur freuen kann, zumal Sie die „wirklich produktive" Möglichkeit betonen. Diese Ihre Stellungnahme hat nichts mit jenem angeblichen Publikumsgeschmack zu tun, auf den sich ein Teil der Filmproduktion immer wieder glaubt berufen zu dürfen. Aus der von Ihnen bejahten Willensbildung muß auch die Entschlossenheit reifen, ihr in angemessener Form Ausdruck zu geben und so „eine sinnvolle Einwirkung auf die Filmindustrie" zu erreichen.

Es darf aber auch nicht vergessen werden, die andere Seite auf die gleichen Pflichten hinzuweisen. Sie stört zumindest ebenso den von Ihnen angestrebten „Frieden mit dem Film", wenn sie, gedeckt durch eine oft vermeintliche, oft wirkliche Machtposition diese „sozialen, geistigen und religiösen Kräfte, die den Menschen von heute zutiefst packen und auf diese Weise seine Haltung bestimmen", um Ihre Worte zu gebrauchen, glaubt negieren oder ignorieren zu können. Ich denke dabei nicht nur an die „Film-Clubs", sondern auch an die Filmliga, an dic Filmgilde, an die Gewerkschaften, an die Volkshochschulen, an die Jugendverbände usw. Sprechen Sie doch einmal mit Vertretern der verschiedensten Sparten der Filmwirtschaft über diese „Verbände und kulturellen Einrichtungen"! Sie werden mit gelindem Schrecken eine Unkenntnis, eine oberflächliche Halborientierung feststellen müssen, die von vornherein ein Gespräch mit der „einen Seite", die Sie erwähnen, unmöglich macht. Nur von der Begrenztheit der sogen. Intelektuellen, der Weltfremdheit der kirchlichen Vertreter, den Lohnzielen der Gewerkschaften und der Überheblichkeit der Erwachsenenbildung und der Jugendverbände zu reden, ist sehr töricht und erschwert jenen „Frieden mit dem Film", den Sie anstreben und den sehr viele mit Ihnen erreichen möchten. Sagen Sie doch auch diesen Vertretern der Filmwirtschaft z. B., daß ein wirklich religiöser Film eine sehr innerliche, ernste Angelegenheit ist, die nicht mit dekorativen Äußerlichkeiten zum Erlebnis gebracht werden kann.

Sie verlangen, daß die kirchlichen Kreise die Filmwirtschaft ernst nehmen. Ich stimme Ihnen durchaus zu. Aber dann müßten nicht nur die leitenden Persönlichkeiten der einzelnen Filmsparten sich mit den grundsätzlichen Fragen, um die es für die Kirchen geht, sachlich auseinandersetzen, sondern auch die Filmtheaterbesitzer in den einzelnen Orten, die mit den örtlichen Kirchenvertretern in unmittelbare Verbindung kommen sollten. In manchen Städten ist dies so: dort wird jenem „Frieden mit dem Film" vorgearbeitet, den sie aus einer sehr ernsten Einsicht in die Bedeutung des Filmes wünschen. Drängen Sie darauf, daß auch die „andere Seite", die Sie durch Ihre Wochenschrift immer wieder ansprechen, sich im angedeuteten Sinn um die Erreichung dieses Friedens bemüht. Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich hierzu noch sage: die deutschen Filmklubs können hierbei helfen und haben es dort und da auch schon getan. Vielleicht sieht die Filmwirtschaft noch mehr als bisher ein, daß sie sich nur selbst hilft, wenn sie diese Möglichkeit aufgreift.

Dr. Johannes Eckardt

(Unsere grundsätzliche Stellungnahme zu den Ausführungen Dr. Eckardts, die zweifellos die Aufmerksamkeit der Filmwirtschaft verdienen, wurde in dem Leitartikel „Frieden mit dem Film — ernsthaft gewollt?", Fiwo Nr. 12/52, Ste. 223, gegeben. D. Red.)

„. . . lehnen Menschenverfolgung jeglicher Art ab"

Aus der Schweiz ging uns zu der Berichtigungsnotiz von Erich Lüth in Nr. 12/52 (Harlan Urteil) ein Leserbrief zu, den wir in wesentlichen Teilen nachfolgend veröffentlichen:

In Nr. 12 der Filmwoche läßt Erich Lüth berichtigen, daß durch Veit Harlans Jud Süß-Film der „subjektive und objektive Tatbestand des Verbrechens gegen die Menschlichkeit erfüllt" sei. Er will damit sagen, daß Veit Harlan ein Verbrecher ist. Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß man einen Mann, der das Amt eines Senatsdirektoren bekleidet, nicht ernst nehmen darf . . . Um der Wahrheit die Ehre zu geben, korrigieren wir den bewußten Satz aus dem Schwurgerichtsurteil vom 29. 4. 1950. Dieser heißt wörtlich: „Nach allem ist festzustellen, daß der Tatbestand des Verbrechens gegen die Menschlichkeit durch die Herstellung des Filmes ‚Jud Süß' in objektiver und subjektiver Hinsicht erfüllt ist."

Niemals aber hat ein Gericht festgestellt, daß der Film „Jud Süß" von Veit Harlan wäre. Vielmehr weiß bald der letzte Bürger, daß im Schwurgerichtsurteil wörtlich zu lesen ist:

„Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme steht fest, daß Harlan sich nicht um die Mitwirkung an der Herstellung des Filmes ‚Jud Süß' bemüht hat, sondern im Gegenteil erst auf Grund des ihm vom Propagandaminister Goebbels erteilten Befehls tätig geworden ist."

„Goebbels vertrat die These, daß im Kriege jeder Deutsche seine Aufgabe an dem Platz zu erfüllen habe, an den er gestellt sei, und daß jeder Deutsche ‚Soldat des Führers' sei."

Bewußt verschweigt aber Erich Lüth die Sätze aus dem Schwurgerichtsurteil, in denen festgestellt wird, daß Veit Harlan sich mit außergewöhnlichem Mut Goebbels gegenüber zur Wehr setzte, und dadurch unmittelbar in Lebensgefahr stand. Wo berichtet Erich Lüth, daß Veit Harlan trotz Todesgefahr mit seinen Schauspielern den Film „Jud Süß" so drehte, daß Goebbels ihn „nach einem Wutanfall" (siehe Urteil) verbot, daß Veit Harlan sich weigerte, den Film zu verändern, und dieser dann ohne das Zutun von Veit Harlan durch Herrn Goebbels und dessen Helfershelfer geändert wurde. Darum stellt es heute einen ungeheuerlichen Rohheitsakt dar, das politische Gesicht des Filmes „Jud Süß" mit dem politischen Willen Veit Harlans zu identifizieren. Dies alles berührt aber Erch Lüth und seine Anhänger nicht . . . Vielmehr zieht Erich Lüth es vor, immer und immer wieder zu berichten, daß er unter Lebensgefahr eine Aufführung des Filmes verhindern konnte. Deutschland war noch gefährlich stark, als man in der Schweiz den Film überhaupt nicht zur Vorführung ließ, weil man hier den Antisemitismus verabscheut. Nicht nur gegen die Judenverfolgungen lehnen wir uns auf, wir lehnen Menschenverfolgungen jeglicher Art ab . . .

Kein rechtdenkender Mensch schätzt heute das deutsche Volk so sein, wie es in ausländischen Hetzfilmen dargestellt worden ist. Dafür bürgen Tausende von Beweisen. Erich Lüth glaubt aber annehmen zu dürfen, daß wir Sehnsucht nach Goebbels empfinden und darum der antisemitische Hetzfilm dieses Propagandaministers unvergeßlich wäre. Uns wenigstens war dieser Verbrecher nie wertvoll. Damals als Veit Harlan in seinem Kampfe gegen Goebbels unterstützt werden sollte, da war es auffallend still um Erich Lüth. Dafür hat er im Jahre 1944 und sogar noch 1945 als Schriftleiter den „Dreizack" herausgegeben. Im Hamburger Abendblatt erschien die Mitteilung, daß Freiherr von der Gablenz, Lüths Divisionskommandeur, ohne Aufforderung dem Gericht mitgeteilt habe, daß Erich Lüth keinerlei Nachteile gehabt hätte, wenn er seine Mitarbeit am „Dreizack" verweigert hätte. Und daß auch niemand bemerken konnte, daß Lüth seine Mitarbeit an diesem braunen Blatte zur „Entbräunung" verwendete . . .

Aus dem Kriege haben wir die Lehre gezogen, daß nicht Haß uns Menschen verbinden kann, sondern allein die Liebe. Kommt diese aus wahrem Herzen, so schließt sie keinen Menschen aus. Das Gefühl der Menschlichkeit befiehlt uns, auch Veit Harlan als unsern Bruder und Mitmenschen zu behandeln, denn dieser Mann hat nichts getan, was ihm dieses Empfinden verwehren könnte. Sollte das Verhalten Erich Lüths gegenüber Veit Harlan die Menschlichkeit von heute sein, dann ist diese so streng zu bekämpfen, wie die verdammenswerte Unmenschlichkeit des Dritten Reiches.

Eduard Söderholm

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt . . ." laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der FW
Hamburg					
Der Dieb von Venedig (Centfox)	Kurbel I und II	1105	6	durchschnittlich	12/52
Die ist nicht von gestern (Columbia)	Esplanade	540	8	begeistert	50/51
Der Dreckspatz und die Königin (Centfox)	Roxy	680	3	gut	16/52
	Holi	783	7	gut	16/52
Die Martinsklause (Unitas/Kopp)	Harvestehude	900	7	lobend	2/52
So jung und so verdorben (Constantin)	Millerntor	645	7	gut	48/51
Triumphbogen (Constantin)	Urania	655	11	unzufrieden	14/52
Bremen					
Dumbo (RKO)	Schauburg	985	6	begeistert	15/52
Die Mauern von Malapaga (Pallas)	Atlantis	220	7	ausgezeichnet	52/51
Südsee-Vagabunden	Roland	950	3	gut	38/51
Verurteilt	Roland	950	4	gut	48/51
Kiel					
Dr. Johnsons Heimkehr (MGM)	Capitol	865	4	lobend	42/51
Der Hauptmann von Kastilien (Centfox)	Reichshallen	951	5	sehr gut	15/51
In München steht ein Hofbräuhaus (Union)	Central	1000	6	mäßig	5/52
Maria Theresia (Union)	Metro	1004	7	gut	
Tanz ins Glück (Herzog)	Gloria	1050	10	durchschnittlich	44/51
München					
Der Dreckspatz und die Königin (Centfox)	Schloß-Theater	1000	5	anerkennend	16/52
Gift im Zoo (National)	Filmth. Sendl. Tor	690	7	anerkennend	5/52
Der große Unbekannte (Döring)	Gabriel-Lichtspiele	330	11	anerkennend	1/52
Der Jagerloisl vom Tegernsee (Panorama) Nachaufführung	Merkur-Filmtheater	901	7	anerkennend	1/52
So jung und so verdorben (Constantin)	Schiller-Theater	817	10	durchschnittlich	48/51
Düsseldorf					
Der Dreckspatz und die Königin (Centfox)	Lichtburg	671	7	sehr gut	16/52
Drei kehrten heim (Centfox)	Lichtburg	671	7	ausgezeichnet	19/51
Dumbo (RKO)	Alhambra	982	6	begeistert	15/52
Hallo, Dienstmann! (Constantin)	Metropol	770	6	zufrieden	6/52
Das Rätsel von Monte Christo (Columbia)	Asta Nielsen	732	7	sehr mäßig	7/52
Hannover					
Dumbo (RKO)	Weltspiele	1079	6	gut	15/52
Frauengeheimnis (Warner Bros.)	Regina	704	4	gut	16/52
Glücklich und verliebt (Constantin)	Gloria	701	6	gut	7/52
	Grenzburg	750	6	gut	7/52
Der große Caruso (MGM)	Regina	704	11	lobend	15/52
Kim (MGM)	Goethehaus	719	11	gut	5/52
Die Martinsklause (Unitas/Kopp)	Capitol	1040	4	anerkennend	2/52
	Kleefelder Li.	600	4	anerkennend	2/52

RKO - K

RADIO FILM

HOWARD HUGHES

EIN SATANSW

ROBERT MITCHUM

Ein Mann, verliebt in das Abenteuer und das Spiel mit dem Tode!

JANE RUSSELL

Die reizvollste Frau der Welt in ihrem spannendsten Film!

Schauplatz: Mexiko mit seinen Tropennächten, die das Blut entzünden!

EINE JOHN FARROW PRODUKTION

URIER



Im Spiegel der Kritik

Allianz

Die Diebin von Bagdad

Terpsichore, die Göttin des Tanzes, war in Osterurlaub gegangen, da ließ man zu Frankfurt am Main den Film „Die Diebin von Bagdad" vom Stapel laufen — und Terpsichore konnte sich nicht rächen. Natürlich bringt dieser Film Geld, natürlich sind alle kassenbringenden Stars drin, natürlich ist er bunt und locker und entbehrt auch nicht der aktuellen Spitzen. Doch ein wenig mehr Witz und Zusammenhang wäre nicht übel gewesen.

Sonja Ziemann und Rudolf Prack sind bei der Sache, die sich so traumhaft (und eigentlich recht phantasiereich) abwickelt, daß man sie ob der vielen Verwirrungen garnicht zählen kann. Die beiden müssen sich ja kriegen (Kinobesucher, kommst du einstmals nach Hause, so sage, du habest uns hier spielen gesehen, wie das Publikum es befahl) und machen bis dahin einen stürmischen Krawall zwischen Harem und Thron. Dazwischen lacht man mit Paul Kemp, der hier von Fita Benkhoff beherrscht wird. Fritz Odemar, Theo Lingen, Walter Giller, Hubert von Meyerinck und all die anderen altvertrauten Gesichter sind in dieser Pontus-Produktion zu sehen, denn Kirchhoff rief, und alle, alle kamen. Gustav Kampendonk lieferte sowohl Idee als auch Buch, und Carl Lamac führte ohne sonderliche Einfälle Regie. Recht schwungvoll ist die Musik von Lothar Olias, die das große NWDR-Orchester spielte. Die Liedertexte stammen von Kurt Schwabach, für die Choreographie zeichnet Rolf Arco verantwortlich, und hinter der Kamera stand Willy Winterstein.

Ein Film, der sein Geschäft machen wird und damit seinen Zweck als Unterhaltungsfilm erfüllt.

Eine Pontus-Film-Produktion im Allianz-Verleih, normale Länge. Jugendverbot, Feiertagsverbot. Uraufführung im Zeil-Theater zu Frankfurt am 10. April 1952. ok.

Amerik. Universal

Die Piratenbraut

(Buccaneers Girl)

Das muß ein edler Pirat genannt werden, der nur die Schiffe des verhaßten Konkurrenten kapert, ansonsten aber für die christliche Seefahrt vergangener Zeiten genügend Mittel zur Verfügung stellt. Während er meeraus, meer-ein kapert, wird sein Herz von einer charmanten Sängerin geentert, die sein Doppelleben durchschaut und dafür sorgt, daß die Segel happy-endlich gesetzt werden können.

Die Story (Harald Shumate, Joseph Hoffman) ist belanglos, findet aber durch kontrastreiche Gegenüberstellungen im New-Orleans von dunnemals (wie filmergiebig erweist sich doch dies Städtchen!) und durch humorige Einblendungen (Regie: Frederic de Cordova; Kamera: Russel Metty) Möglichkeiten genug, ein nicht allzu anspruchsvolles Publikum zufrieden zu stellen. Im Mittelpunkt die immer wieder strahlend aussehende Yvonne de Carlo neben dem Kapitäns-Piraten Philip Friend, der einigermaßen an das Idol Errol Flynn heranreicht. Robert Douglas und Elsa Lanchester heben sich aus der Zahl der weiteren Mitwirkenden heraus. Die Eindeutschung von Mittelmaß geschah durch die Berliner Synchron.

Eine Robert Arthur-Produktion der U. I. in Technicolor im Verleih der Amerikanische Universal, Staffel 1951/52. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Vorführdauer: 70 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 12. 4. 52 im Schiller-Theater in München H. R.

Columbia

Der letzte Freibeuter

Das Drehbuch gibt sich auch diesmal den Anschein, streng historisch zu sein. New Orleans 1812: Nach dem Motto „Undank ist der Welt Lohn" nehmen die Amerikaner nach dem Siege ihrem Bundesgenossen, dem Piraten Lafitte (Paul Henreid, für sein abenteuerfreudiges Draufgängertum ein wenig zu weich), seine Schiffe weg. Der, nicht faul, geht mit seinen Getreuen zum Gegenangriff über und erobert sie zurück. Von seinem Inselsitz aus führt er dann nach diversen Kämpfen mit bösen Indianern Kaperkrieg gegen Spanien. Nächtens schleicht unser Held unerkannt in Feindesland, um sein blondes Liebchen (Karin Booth, sehr pin-up) in die kraftstrotzenden Arme schließen zu können. Ein rauhbeiniger Kapitän Lafittes, der eine ganze Flotte befehligt, kapert ein amerikanisches Schiff. Lafitte läßt ihn baumeln, aber der amerikanischen Rache kann er sich trotzdem nicht mehr entziehen. Sein Stützpunkt geht in Flammen auf, während der Held nebst seiner Schönen in einem Boot davonpaddelt und den Zuschauern reumütig versichert, ein neues, anständigeres Leben beginnen zu wollen.

Regisseur Lew Landers packte diesen Schablonestoff recht routiniert an und erreichte damit auch eine angemessene Spannung. Humorvolle Einlagen, die sehr erholsam wirken, servieren zwischenrein ein ständig Erbsen spuckender, dicker Sergeant (John Dehner) und eine in Kraftausdrücken perfekte Amazone, die unseren Held heiß, aber erfolglos liebt. Die Kamera schwelgt in den Technicolorfarben. Die Zutaten wie Schnitt, Illustrationsmusik, Bauten, deutsche Nachsynchronisierung usw. werden dem abgegriffenen Sujet gerecht.

Erfahrungsgemäß haben solche Filme immer und überall ihr nicht gerade kleines Publikum.

Eine Produktion der Columbia Pictures im Verleih der Columbia. Verleihprogramm 1951/52. Für Jugendliche ab zehn Jahre, Feiertagsverbot. Länge: 2500 Meter, Laufzeit: 92 Minuten. Deutsche Erstaufführung im Düsseldorfer Europa-Palast am 12. April 1952. K.O.G.

Deutsche London Film

Das Wunder einer Stimme

Enrico Caruso

Dies ist das italienische Gegenstück zu dem MGM-Film „Der große Caruso". Man darf die beiden Gesangsfilme nicht miteinander verwechseln, wenn es auch reizvoll sein mag, sie zu vergleichen. Während in dem amerikanischen Film die Geschichte von Carusos Ehe eine große Rolle spielt, widmet die italienische Asso-Gesellschaft dem Aufstieg des jungen, noch unverheirateten Caruso einen breiteren Rahmen, wobei sie sich auf den erfolgreichen Roman „Neapolitanische Legende" von Frank Thieß stützt.

In Neapel spielt denn auch der größte Teil der Handlung. Man sieht den begabten kleinen Maurizio di Nardo als 13jährigen Caruso im Armenviertel bei Vater und Mutter, man hört ihn in der Kirche mit engelgleicher Stimme das Ave Maria von Schubert singen, erlebt seine erste schüchterne Verliebtheit in die schöne Stella, der Gina Lollobrigida ganz im Gegensatz zu ihrer sonstigen Sex-Aufmachung die Züge eines zurückhaltenden Mädchens aus gutem Hause verleiht. Die kranke Mutter, die fest an den Jungen glaubt, gelangt durch Maria von Tasnady zu einer erschütternden Darstellung, in deutscher Synchronisation (Mars-Film) vorzüglich gesprochen von Ursula Herking, die wir fast nur noch als Kabarettistin kennen. Den erwachsenen Caruso spielt der gut aussehende Ermanno Randi, dem Mario del Monaco von der New Yorker Metropolitan Oper und der Mailänder Scala seinen geradezu verschwenderischen Tenor zur Verfügung stellt. Partien aus „Martha", „Die Afrikanerin", der Bajazzo-Prolog und viele Glanznummern des Bel Canto rauschen am entzückten Ohr vorüber.

Der Film gibt keine unbedingt lebenswahre Biographie und weist im Vorspann ausdrücklich darauf hin. Er ist eine unterhaltende Mischung aus spannungsvoller Reportage, Dialog und Musik, und alle Liebhaber der Gattung Gesangsfilm werden restlos auf ihre Kosten kommen. Nach italienischer Neo-Veristen-Manier spielen sich viele Szenen auf der Straße ab. Prachtvolle Außenaufnahmen im engen Gewirr neapolitanischer Gassen mit malerischen Winkeln und Treppen, der Golf von Neapel mit dem rauchenden Vesuv in der Ferne, Meeresbrandung und Strand erfreuen das Auge. Der Regisseur Giacomo Gentilomo lockerte das Geschehen durch köstliche Einfälle südländischen Humors auf, so daß nirgends eine ermüdende Folge von Gesangspartien sich aneinander reiht. Da sind volkstümliche Figuren wie der Bohèmien Proboscide, ein Gönner Enricos, den Walter Suessengut mit der absichtlich falschen Betonung eines Schmierenkomödianten spricht, oder der von Georg Thomalla nachgeplapperte Giovanni des urwüchsigen Carletto Sposito, einer Art Bob Hope, oder der herrliche Theaterdirektor Callaro des Gino Saltamerenda. Von befreiender und grotesker Komik auch der betrunkene Caruso auf der Bühne von Trappani, der sich sturen Blicks von seiner verzweifelten Partnerin entfernt und die Versatzstücke umwirft.

Ein Film, der seinen Weg machen wird. Er ist gut synchronisiert. Gesprochen wird deutsch, gesungen italienisch.

Ein Asso-Film im Verleih der Deutschen London-Film. Länge 2519 m, Vorführdauer 90 Minuten. Feiertagsfrei, Jugendgeeignet. Deutsche Erstaufführung Ostern 1952 im Pali in Karlsruhe. Lutz Ries

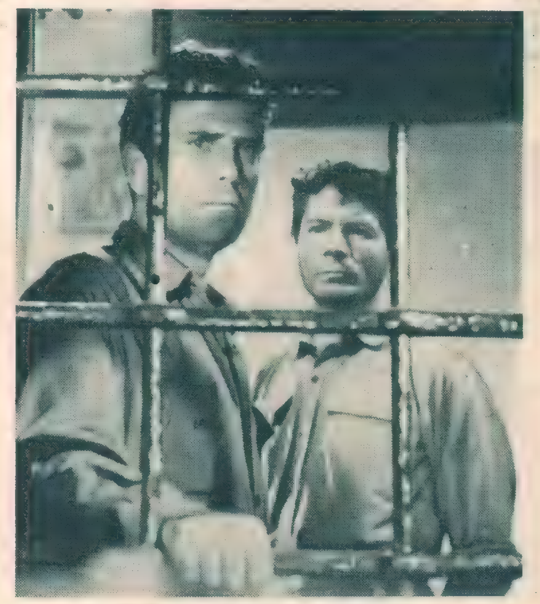
Gloria

Nayoka — die Herrin der Beduinen

(Perils of Nyoka)

Erster Teil: Verschwörung in der Wüste
Zweiter Teil: Die Rache des Tuaregs

Da liegen sich zwei Frauen in der übrigens pflanzenreichen Wüste in den Haaren um den Besitz der „wissenschaftlich-wertvollen" Tafeln des Hippokrates. Nayoka, die weiße Heldin, ist natürlich blond, trägt Shorts, kann aber reiten und schießen wie der Teufel in Person (Kay Aldridge). Vultura (Lorna Gray), die eingeborene Rivalin ist ebenso selbstverständlich von finsterem Haarwuchs, verschlagen, wird als Gottheit in einem Tempel verehrt, trägt ein Kostüm aus dem vorletzten Broadway-Revue-Film, das ihre wohlgeformten Beine ständig präsentiert, fährt in einer altrömischen Quadriga durch die Wüste, und im Kampf — notfalls auch im catch-as-catch-can — durchaus ebenbürtig. Wie sich das nun für solche hochgestellte Damen gehört, verfügen beide (schon der notwendigen Leichen wegen) über eine recht stattliche Anhängerschaft, von denen keine abseits oder unterlegen sein möchte.



Der Rächer und sein unschuldiges Opfer sind in der Gestalt von Raf Vallone und Alain Cuny die Träger der ethischen Tendenz des Malaparte-Films „Der verbotene Christus", der jetzt in deutscher Fassung erstaufgeführt wurde. Foto: Minerva/Terra-Pan

Das Drehbuch (Ronald Davidson) vergibt peinlichgenau abwechselnd Nayoka und Vultura die Punktsiege, die die Regie von William Witney mit reißerischen Effekten spickte. Da bleibt kein Auge trocken! Denn wenn z. B. Nayoka in Vulturas pferdeloser Quadriga besinnungslos daliegt, einem Steilhang entgegenbraust, wird sie garantiert in letzter Sekunde hellwach und springt ab, während der Wagen zerschellt. Das sind Super-Effekte! Sie stellen sich ein wie am Schnürchen. Es passiert immer etwas! Nicht vergessen seien da auch eine Martermaschine und ein mörderischer Gorilla namens „Satan", der sogar Speere daneben wirft und seine Herrin Vultura trifft. Das ist das happy-end, das aber noch übertrumpft wird: die Hippokrates-Tafeln werden für wohltätige Zwecke zum „Segen der Menschheit" gestiftet.

Die Machart ist die gleiche wie bei den zweiteiligen „Zorros" und „Doktor Fu Man Chu"; die Geschäftsaussichten dürften ebenfalls die gleichen sein in den Häusern, deren Publikum auf diese Knüller reagiert.

Eine Republic-Produktion im Gloria-Verleih in deutscher Sprache, Frühjahrsstaffel 1952. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Länge: Erster Teil: 2359 Meter, Zweiter Teil: 2341 Meter. Deutsche Erstaufführung am 12. April 1952 gleichzeitig im Dortmunder Roxy-Theater und im Gladbecker Ruhr-Theater. K.O.G.

Pallas

Deutschland im Jahre Null

(Germania anno zero)

Kein Film schlechthin, sondern ein auf Zelluloid gebanntes Zeitdokument, das in seiner packenden glasklaren Realistik sich für deutsche Augen hart an der Grenze des Zumutbaren bewegt.

„Deutschland im Jahre Null", von Roberto Rossellini nach „Paisa" 1947 in den Ruinen von Berlin gedreht, distanziert sich in seiner gesamten Struktur von den zur gleichen Zeit gefertigten rosagefärbten Trümmerfilmen. Hier wurde nichts beschönigt. Rossellini brachte außer seinem italienisch-französischen Aufnahmestab unverkennbare Ressentiments in die ehemalige Reichshauptstadt. So zeigt die Kamera von Robert Juillard und Jacques Robin in grell fotografierten Bildern das Nachkriegsschicksal eines Jungen, der in seiner psychischen und physischen Not seinen Vater ermordet. Um ihn herum Ruinen, Armut, Hunger und Menschen ohne Glauben und Hoffnung. Szenen wie der Gang des kleinen Edmund Meschke durch eine grasüberwachsene Ruinenstraße, an deren Ende aus einer ausgebrannten Kirche Orgelmusik klingt oder der Verkauf einer Führerrede auf Schallplatten in der zerfallenen Reichskanzlei vor Halbwüchsigen an amerikanische Soldaten haben auch nach fünf Jahren nichts von ihrer gespenstisch-dramatischen Wirkung verloren.

Dieser erste „Trümmerfilm", der erfolgreich um den ganzen Globus ging und der Welt ungeschminkt die Zerstörung Berlins vor Augen führte, wird in Deutschland immer Aufmerksamkeit verdienen.

Ein U.G.C.-Film im Pallas-Verleih. Länge: 1989 m. Jugendverbot, feiertagsfrei. Münchener Erstaufführung am 9. 4. 1952 im Studio Filmkunst. Weigl

Terra-Plan

Der verbotene Christus

(Il Christo proibito)

Wie überall, wo er lief, hat der Film auch bei seinem ersten Erscheinen in Deutschland auf den vorjährigen Berliner Festspielen heftige Diskussionen ausgelöst. Das wiederholte sich jetzt in München, wo er in deutscher Nachsynchronisation im öffentlichen Programm anlief. Der Umstand beweist, daß der Film etwas zu sagen hat. Das ist auch nicht anders zu erwarten bei einem Autor wie Curzio Malaparte, der zuvor mit seinen Büchern Stürme auslöste.

Und was will Malaparte sagen? Haß und Rachsucht sind das tödliche Gift der Menschheit, Leid und Opferbereitschaft müssen an ihre Stelle treten! Er kleidet diesen hohen Gedanken in eine Story, die den Stempel der brutalen Unmittelbarkeit trägt, den auch seine Romane haben. Er erzählt die Geschichte von Bruno, dem italienischen Heimkehrer, der den Tod seines Bruders rächen will, der als Partisan an die Deutschen verraten wurde. Aber das ganze Dorf will diese Rache verhindern, weil es des Mordens überdrüssig ist, und verschweigt den Namen des Denunzianten. Dem ruhelosen Bruno stellt sich endlich der Meister Antonio, um durch sein Opfer die Schuld des Anderen und eine frühere eigene zu sühnen; aber im Sterben bekennt er seine Lüge. Als Bruno den wahren Verräter entdeckt, vergibt er ihm doch schließlich in der Erkenntnis, daß neues Blutvergießen nur die Kette der Schuld fortsetzen würde.

Malaparte sagte von seinem Film, er sei nicht für eine intellektuelle Minderheit sondern fürs Volk geschaffen. Es ist in der Tat nicht nur ein literarisches Produkt, denn der Autor-Regisseur hat seine Tendenz mit echt filmischer Spannung gepaart. Er hat im Rahmen der Handlung den Funken der Rache zu lodernder Flamme geschürt, an der sich das Publikum erwärmt, etwas auf Kosten des positiven Elements des versöhnenden Opfers. Die Gestalten sind symbolträchtig und zugleich blutvolle Menchen eines kargen toscanischen Dorfes, das der Kameramann Gabor Pogany in wundervollen kontrastreichen Bildern zu einem oft bedrückend düsteren Rahmen des harten Geschehens machte. Überhaupt hat Malaparte seinen Szenen eine packende optische Intensität mitgegeben, wenn er sich auch nicht völlig von seinem ursprünglichen Element, dem Wort, lösen konnte.

Es versteht sich, daß die Darsteller die Spuren dramatischen Erlebens in ihren Zügen tragen. Sie dienen in gleicher Weise der Idee wie der äußeren Handlung des Films, indem sie markante Charaktere spielen: Hart und fiebernd in seinem Rachdurst Raf Vallone, verinnerlicht in seinem Glauben Alain Cuny als Meister Antonio, mannhaft in seinem Schuldbewußtsein Philippe Lemaire als Verräter, tapfer in ihrer Schande Elena Varzi als dessen Schwester, angsterfüllt in ihrer Liebe Anna Maria Ferrero als Brunos Pflegeschwester und gleich ihnen überzeugend die Dorfbewohner, die der Rache ihre Hand verweigern.

Der Film, dem ein internationaler Ruf vorausgeht, wird auch in Deutschland seine Interessenten finden.

Eine Produktion der Minerva-Film Rom, im Verleih der Terra-Pan Company. Normale Länge. FSK-Entscheid liegt noch nicht vor. Deutsche Erstaufführung in Anwesenheit des Autor-Regisseurs am 10. 4. 1952 im Film-Casino in München. H-ch

Letzte Meldungen

In Vorbereitung: „Das Finanzamt"

Nach Erteilung der Bonner Ausfallbürgschaft haben Standard-Fama-Film in Hamburg für die Europa die Vorbereitung des längst projektierten Arnold & Bach-Stoffs „Weekend im Paradies" unter dem vorläufigen Arbeitstitel „Das Finanzamt" in Angriff genommen. Das Drehbuch stammt von Reinhold Schünzel. Kurt Hoffmann wird wahrscheinlich die Regie übernehmen.

Über Stab und Besetzung ist noch nichts Authentisches zu sagen. Sicher ist lediglich, daß im Hamburg-Raum gedreht wird. Und daß Theaterbesitzer schon jetzt ihr Interesse angemeldet haben, auf Grund des (vorl.) Titels! hesto

Caprifischer contra Capri-Fischer

Die Generalcine-Film kündigt einen Film „Caprifischer" nach dem Buch von Rolf Krohmbeck an. Die Nehru-Film tut das gleiche. Sie nennt als in Vorbereitung den Film „Capri-Fischer" nach dem Weltschlager von Gerhard Winkler. Guten Fischzug! Petri-Heil!

Außenaufnahmen „Ich hab' mich so an Dich gewöhnt"

Der Stab der Donau-Film, der zur Zeit mit den Dreharbeiten zu dem Union-Film „Ich hab' mich so an Dich gewöhnt" mit Inge Egger in einer Doppelrolle und O. W. Fischer und Robert Lindner als ihren Partnern beschäftigt ist, fuhr mit Regisseur Eduard v. Borsody zu Außenaufnahmen nach Lugano.

„Tausend rote Rosen" in Göttingen

Der Regisseur Alfred Braun beginnt in diesen Tagen für die Roxy-Film, München in Göttingen mit den Dreharbeiten für den Film „Tausend rote Rosen". Maria Holst, Rudolf Prack und O. W. Fischer haben Hauptrollen übernommen. Der Film kommt im Gloria-Film-Verleih heraus. E. B.

Aufnahmen zu „Das kann jedem passieren" beendet

Mit einigen Nachtaufnahmen in München-Grünwald wurde die Dreharbeit an dem Komet-Film im Panorama-Verleih „Das kann jedem passieren" termingemäß beendet.

Unter der Regie von Paul Verhoeven spielten: Heinz Rühmann, Gisela Schmidting, Gustav Knuth, Alice Treff, Ingrid Lutz, die Zwillinge Karl und Peter u. a. Produktionsleitung: Hellmuth Schönnenbeck; Kamera: Konstantin Tschet; Schnitt: Luise Dreyer-Sachsenberg; Musik: Lotar Olias; Ton: Hermann Storr.

Aufnahmen „Der Mann in der Wanne" beendet

In Salzburg wurde am Karfreitag das neue Franz Antel-Lustspiel im Union-Verleih „Der Mann in der Wanne", das zu Pfingsten im Massenstart uraufgeführt wird, abgedreht. Unter Antels Regie spielen Axel v. Ambesser, Maria Andergast, Jeannette Schultze, Wolf Albach-Retty, Gunther Philipp, Mady Rahl, Lucie Englisch und Günther Lüders die Hauptrollen.

„Die Försterchristl" abgedreht

Die Dreharbeiten des Carlton-Filmes im Verleih der Panorama „Die Försterchristl" wurden beendet. Unter der Regie von Arthur Maria Rabenalt wirkten mit: Johanna Matz, Angelika Hauff, Käthe von Nagy, Karl Schönböck, Will Quadflieg, Oskar Sima, Harald Mannl u. a. Das Drehbuch schrieben nach der gleichnamigen Operette von Georg Jarno Fritz Böttger und Joachim Wedekind. An der Kamera stand Friedl Behn-Grund, die musikalische Bearbeitung besorgten Robert Gilbert und Bruno Uher.

Prof. Reuter übernahm Festspiel-Protektorat

Westberlins Regierender Bürgermeister, Prof. Ernst Reuter, hat das Protektorat der 2. Berliner Filmfestspiele vom 12. bis 25. Juni 1952 übernommen.

Von den amerikanischen Filmfirmen haben — wie wir hören — die Centfox, die RKO und United-Artists ihre Beteiligung an den diesjährigen Berliner Filmfestspielen fest zugesagt.

Kulturfilm- und Trickfilmproduzenten

werden gebeten, Filme zur Mannheimer Kultur- und Dokumentarfilmwoche vom 26. bis 31. Mai 1952 (s. Fiwo Nr. 16) anzumelden, die in geschlossenen Vorführungen gezeigt werden. Mitteilungen können an das Tagungsbüro, Mannheimer Verkehrsverein, N. l. 1 (Hadefa) gegeben werden.

NDW bringt „Europa-Magazin"

Die „Neue Deutsche Wochenschau" zeigte in Hamburg Probestreifen ihres neuen „Europa-Magazins", einer NDW-Ausgabe für das Ausland. Mit den latein-amerikanischen Staaten wurden die ersten Verträge unterzeichnet. Südamerika zeigt schon in Kürze „NDW's" in spanischer Sprache; Schweden und Dänemark werden sich anschließen. hesto

Menzels Chefkameramann nach Hollywood

Der Chefkameramann des Erlanger „Instituts für wissenschaftliche Filme", Hermann Bluemel, wurde von einer amerikanischen Filmproduktionsgesellschaft nach den Vereinigten Staaten verpflichtet. Bluemel ist mit seiner Familie bereits nach New York abgereist.



Autorgramme, Autogramme
schrieben Gisela Fackeldey und Richard Häussler den jugendlichen Hamburger Filmfans ins Stammbuch, als sie in den Harvestehuder Lichtspielen den Ostermayr-Film „Die Martinsklause" starteten.
Foto: Unitas/Cusian

Internationales Filmtreffen in Lindau

In der Zeit vom 14. bis 21. Mai findet in Lindau am Bodensee ein Internationales Filmtreffen statt. In diesem Jahr hat der Verband der Deutschen Filmclubs die Aufgabe übernommen, das Treffen organisatorisch vorzubereiten und durchzuführen. Neben Vertretungen der Filmclubs werden deutsche Regisseure, Darsteller und Produzenten Gelegenheit haben, mit den Gästen des Auslands ins Gespräch zu kommen. Das Programm der Zusammenkunft, die der Förderung des wertvollen Films dienen soll, umfaßt Vorführungen in- und ausländischer Kultur-, Dokumentar- und Spielfilme mit anschließenden Diskussionen, gesellschaftliche Veranstaltungen und eine Sonderfahrt nach Luzern (Besuch der Kinematografischen Weltausstellung).

Nähere Einzelheiten und Anmeldungen über die Geschäftsstelle des Verbandes der Deutschen Filmclubs in Bonn, Schedestr. 5, Telefon: 35 2 08.



Miss Berlin 1952
wurde Helga Großkurth aus Zehlendorf. Viktor de Kowa und Franz Otto Krüger verstärkten als erste die Sonne ihres jungen Ruhms, der sie zur Wahl der Miss Germany nach Baden-Baden führen wird. Foto: Stede



Fast wie in Venedig
lassen sich in Hamburg Tauben füttern, stellten Dieter Borsche mit Gattin und Mathias Wieman bei einem Stadtbummel fest, als sie die Premiere von „Herz der Welt" nach Hamburg geführt hatte.
Foto: Schorcht-Film/Conti-Press

Schnell noch lesen

... daß Elfie Mayerhofer für 1952/53 an die Wiener Staats- und Volksoper verpflichtet wurde.

... daß Willy Fritsch mit W. v. Hollanders Hörspiel „Dunkle Wünsche" neben Gisela v. Collande einen neuen Funkstart im NWDR-Hamburg hatte.

... daß Ali Githo („8 Mädels im Boot", „Kitty und die Weltkonferenz"), die 1947 nach Amerika übersiedelte, jetzt langfristige Television-Verträge erhielt, nachdem sie sich jahrelang als Dienstmädchen, Landarbeiterin und Verkäuferin durchschlug, bis sie auf den bekannten US-Laien-Bühnen auch als Schauspielerin auffiel und — gefiel. Ali Githo, in Deutschland nur noch wenigen bekannt, weil kaum beschäftigt, war kürzlich zu Besuch in Hamburg und wurde von Funk und Presse interviewt.

... daß Hildegard Knef ihren vierten Centfox-Film beginnt: „Night Without Sleep". Ihre Partner — nach Tyrone Power/Susan Hayward („Diplomatic Courier") und Gregory Peck/Patricia Neal („Schnee am Kilimandscharo") — diesmal: Gary Merrill und Linda Darnell. In erprobter „Gesellschaft" steuert Hollywood vorsichtig seinen neuen Star aus Ulm a. d. Donau!

... daß Margaret Lockwood ihr Film-Comeback nicht mehr bei Rank, sondern bei Korda startet, der sie neben Orson Welles und Michael Wilding in „Trents letzter Fall" auch für Deutschland wieder attraktiv herausstellt.

... daß Vittorio de Sica im US-Auftrag ein „Wunder von Chicago" herstellen soll.

... daß Carl Kuhlmann mit Christiane Jansen („Primanerinnen") und Ernst v. Klipstein zur Zeit in Hamburg mit Hjalmar Bergmans Schauspiel „Nobelpreis" erfolgreich ist.

... daß Rudolf Forster mit Hanna Rucker („Stimme des Anderen") und Ursula Lingen bei Barlog in Berlin Ulrich Bechers Tragikomödie „Samba" zu eindrucksvollem Start brachte und eine glänzende Presse bekam.

... daß Paul Grodon, wie er in Hamburg äußerte, einen internationalen Großfilm „Die zehn Gebote" vorbereitet. Zehn Länder sollen zu diesem über zwei Stunden-Monstre-Film beitragen, mit je einem Stoff zum Thema. Mit Deutschland, Italien und Spanien finden bereits Besprechungen statt. Die Herstellungszeit dieses Gemeinschafts-Films ist auf zwei Jahre kalkuliert.

... daß Erich Maria Remarque („Im Westen nichts Neues", „Triumphbogen") nach fast 20jähriger Abwesenheit im Herbst dieses Jahres sein Geburtsland Deutschland wiedersehen will. Remarque, 53, emigrierte 1933, wurde 1947 US-Bürger und lebte zuletzt in der Schweiz.

... daß Dieter Borsche und Bruni Löbel in dem neuen Harald Braun-Film „Vater braucht eine Frau" nach einem Hörspiel von Dührkopp die Hauptrollen spielen werden.

... daß das Baden-Badener Künstler-Ehepaar Albrecht Schoenhals und Anneliese Born in der zweiten April-Hälfte erfolgreich in dem Düsseldorfer Groß-Varieté „Palladium" gastiert. Albrecht Schoenhals liest „viel heiteres und ein wenig ernstes" von Erich Kästner und begleitet die Chansons Werner Bochmanns, interpretiert von seiner Gattin, selbst am Flügel. — Im gleichen Programm tritt auch der von Film und Funk bestens bekannte Negersänger Bruc Low auf, dem es auf eine Zugabe mehr oder weniger nicht ankommt.

... daß in Verbindung mit der diesjährigen „Photokina" (Internationale Photo- und Kino-Ausstellung) auf dem Köln-Deutzer Messegelände — vom 26. April bis 4. Mai — am 28. und 29. April ein „Kongreß der Kriminalisten" in der Universität abgehalten wird, dessen Thema „Die Fotografie im Dienste der Kriminalistik" umreißen soll.

Generalcine-Film eingetragen

Die mit Sitz in Frankfurt/Main eingetragene Generalcine-Film GmbH, hat in Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 136 eine Zweigniederlassung gegründet, deren Geschäftsführer Kaufmann Erich Hueber, Berlin-Zehlendorf, und Produktionsleiter Walter Christian Dünnhaupt sind.

Wir sprachen



Harald Mannl

Es ist eine eigene Atmosphäre, die auf den ersten Blick viel Geschmack verrät, mit der sich Harald Mannl in seinem Münchner Heim draußen in Nymphenburg umgeben hat. Ein alter, mit allen Wassern gewaschener Bühnenhase — Mannl feiert dieser Tage sein 30jähriges Berufsjubiläum — ist er, wenngleich ihm auch der Film noch nicht die ersehnte Chance bot, längst ein Begriff geworden. 30 lange Jahre, an deren Anfang harte und an Entbehrungen reiche Arbeit stand. Daß Mannl es geschafft hat, verrät außer seinem rein schauspielerischen Vermögen die wie in keinem anderen Beruf in diesem Maße notwendige große Liebe. Diese spontane Begeisterung für die Bühne mag die treibende Kraft während einer vierjährigen Ausbildung als Schriftsetzer gewesen sein.

So wagte der 18jährige in Dresden — kaum daß seine Lehrzeit beendet war — den Sprung auf die Bretter. Mannl spielte viele gute und schlechte Rollen, an Schmieren, kleiner und mittlerer Provinz.

Dann kam der Funk. Anfänglich nur fünf Tage als Gast nach Stuttgart gerufen, wurden daraus 13 Jahre. Schwabens Metropole brachte Mannl dann auch seine ersten wirklich großen Bühnenerfolge.

Seine Ambitionen für den Film, dem er sich immer schon gern verschrieben hätte, scheiterten zunächst, da sein Vater Tscheche war, an der Klausel des damals bestehenden Ausländerkontingents. Erst der Nachkriegsfilm, oder richtiger Harald Braun, interessierten sich für Mannl. Im 2. NDF-Film „Das verlorene Gesicht" sah man ihn als Hypnotiseur L'Arronge. Es folgten „Der Ruf", „Ich mach Dich glücklich", „Sensation im Savoy", „Servus Peter", „Begierde", „Das ewige Spiel", „Unvergängliches Licht", „Drei Kavaliere", „Der blaue Stern des Südens" und zuletzt als Barany in **„Die Försterchristl"**. Zur Zeit arbeitet Mannl in dem neuen Fono-Film **„Klavierspielereien"**.

Dazwischen lagen ein Kulturfilm „Viel Geschrei um wenig Wolle", viel Synchronarbeit und Betätigung am bayerischen Rundfunk.

Alles in allem eigentlich ein runder Erfolg, auf den der heute 48jährige zurückblicken kann. Es bleibt zu hoffen, daß wir ihn bald in den von ihm gewünschten Rollen als Charakterspieler — Mannl wünscht sich eine Art Mabuse-Rolle — erleben können. Vielleicht gibt ihm sein Drehbuch, an dem er zur Zeit arbeitet, die Möglichkeit dazu. Weigl

—

Sonja Ziemanns englische Rolle

Sonja Ziemann wurde, wie berichtet, für einen Film nach England verpflichtet. Wie Rank-Film jetzt mitteilt, wird sie die Hauptrolle in dem Lustspiel „Made in Heaven" (Im Himmel gemacht) spielen, das der „Hotel Sahara"-Produzent George Brown dreht. Anfang Mai werden die Dreharbeiten beginnen. In weiteren Hauptrollen werden David Tomlinson, Petula Clark und A. E. Matthews spielen. Regie führt John Paddy Carstairs.

Neugründung der Agfa-AG Leverkusen

Nach Gründung der Farbenfabriken Bayer-AG wurde nunmehr am 18. April vor einem Leverkusener Notar die Gründung der Agfa-Aktiengesellschaft für Fotofabrikation, Leverkusen, mit einem vorläufigen Grundkapital von 100 000 DM vollzogen. Hierbei handelte es sich um die formelle Gründung der selbständigen Agfa-AG auf Grund der alliierten Entflechtungsentscheidung vom 17. April 1951, nach der die Agfa-Betriebe aus den Bayer-Werken gelöst werden mußten.

Im Zuge der Aufteilung der IG-Farben wird die neue Gesellschaft Vermögenswerte übernehmen, die zu den im Werkskomplex Leverkusen gelegenen Film- und Fotopapierfabrikationsanlagen gehören. Herstellung und Vertrieb von Filmen und Fotopapier und anderen fototechnischen Erzeugnissen aller Art ebenso wie die Fortführung der genannten Betriebe sind gemäß den Bestimmungen der Satzungen Gegenstand des Unternehmens.

Zum Zweck der Übernahme der Vermögenswerte wird die neue Firma nach Klärung technischer Einzelheiten ihr Aktienkapital erhöhen. Die bei der Vermögens- und Aktienübergabe zu schaffenden Aktien der Agfa werden in vollem Umfange von den Farbenfabriken Bayer übernommen werden.

Als Gründer der AGFA-AG werden die Farbenfabriken Bayer AG, Dr. Ulrich Haberland, der Leiter der Farbenfabriken, Paul Dencker, Dr. Oskar Loehr, beide Leverkusen, und der frühere Leiter der Fotobetriebe der Farbenfabriken Bayer, Dr. Fritz Albers, Burscheid, benannt.

Bei der im Anschluß an die Gründungsversammlung abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates wurde Dr. Ulrich Haberland, Leverkusen, zum Vorsitzenden und Dr. Fritz Albers, Burscheid, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt, zu dem weiterhin Dr. Hans Deuß, Düsseldorf (Bankverein Westdeutschland), Dr. Carl-Ludwig Duisberg, Vornbach am Inn, und Carl Goetz, Düsseldorf, (Rhein-Ruhr-Bank), gehören.

Der Aufsichtsrat ernannte zu Vorstandsmitgliedern Dr. Alfred Miller als Vorsitzenden und Walter Koziol und Dr. h. c. Bruno Uhl als Beisitzer.

Die Leverkusener AGFA-AG hat zur Zeit eine Belegschaft von rund 1500 Personen. (Gt)

Randbemerkungen zur Fachkritik

Durch Gespräche in Fachkreisen wurden wir in letzter Zeit wiederholt auf die Dringlichkeit einer Behandlung dieses Themas hingewiesen.

Im Gegensatz zu den Filmkritiken oder -betrachtungen der Tagespresse und der Publikumszeitschriften kann sich die fachliche Filmkritik nur in sehr begrenztem Ausmaße des feuilletonistischen (im allgemeinen: „interessanteren"!) Stils bedienen. Primäre Forderungen, die die Fachwelt mit Recht von ihr verlangt, sind vor allem größtmögliche Sachlichkeit und größtmögliche Objektivität. „Größtmöglich" ist die Einschränkung, daß jede kritische Stellungnahme — also auch die fachliche Filmkritik — eine subjektive Prägung trägt, ja tragen muß. Das Subjektive nähert sich jedoch in dem Ausmaße der Sachlichkeit und Objektivität wie es gleichzeitig mit genauen Argumenten begründet wird.

Ein grundsätzlicher, aber leider sehr weitverbreiteter Irrtum ist, daß die fachliche Filmkritik ausschließlich nach dem „Publikumsgeschmack" oder nach der „Geschäftswürdigkeit" der Filme ausgerichtet sein müßte. Die „Fachwelt des Filmes", an die sich diese Kritiken in erster Linie wenden müssen, umfaßt ja schließlich nicht nur Filmtheaterbesitzer, Verleiher und Produzenten, sondern ebenso Filmregisseure, Drehbuchautoren, Kameraleute, Darsteller, Komponisten usw.

Die Publikumswirksamkeit bzw. Geschäftswürdigkeit darf natürlich nicht unberücksichtigt bleiben. Aber in den meisten Fällen kann sie mit ein oder zwei Sätzen umrissen werden, wobei allerdings die Gefahr „prophezeiender Prognosen" vermieden werden muß.

Sehr viel vom Nutzen der Filmfachkritik hängt davon ab, wie der Leser sie liest bzw. auffaßt. Der Rezensent kann nur in kleinem Ausmaße den soziologischen Unterschieden des Filmpublikums, den örtlichen oder religiösen Gegebenheiten der jeweiligen Theater Rechnung tragen. Und die Zahl jener „indifferenten" Filme, die in X ein Erfolg und in Y ein Mißerfolg sind (manchmal obwohl X und Y benachbarte gleichartige Orte mit weitgehend ähnlichen Bevölkerungskreisen sind!), ist gerade in der gegenwärtigen Situation der „Filmschwemme" nicht gerade klein.

Wenn bei einem Wild-West-Film vom „anspruchslosen" Publikum die Rede ist und ein Theaterbesitzer sich beschwert, sein Publikum sei nicht anspruchslos, es erwarte auch in seinem Theater etwas, so entstand die Beschwerde durch ein Mißverständnis. Jenes Publikum mag abenteuerlustig, sensationshungrig oder ähnliches sein: das sind Ansprüche dieses Publikums an das Filmtheater und seinen Besitzer. Vom „anspruchsvollen Publikum" wird nur im Rahmen von mehr oder minder künstlerisch guten Filmen die Rede sein können.

Wenn Fachfilmkritiken negativ ausfallen, sollten die Betroffenen sich nicht gleich in beleidigter Empfindsamkeit zurückziehen, sondern ernsthaft prüfen, ob die Beurteilung und die zum Beweis angeführten Argumente nicht ihre Berechtigung haben und dazu beitragen können, daß künftige Pannen eher vermieden werden können.

Wenn bisweilen schon von „Fehlimporten" gesprochen wird, so ist es ein offenes Geheimnis, daß dieses harte Wort bisher eher in zu wenigen als zu vielen Filmkritiken der Fachpresse zu lesen war. Wenn dieses Wort aus den Kritiken verschwinden soll, dann sollte man bereits beim Import der Mentalität größere Bedeutung beimessen als bisher. K. O. G.

Ein Kneipwirt und ein halbschwerer Junge
vom Typ Ludwig Schmitz und Egon Vogel gehören zu den ergötzlichen Figuren, mit denen es in der Gangster-Komödie „Drei Tage Angst" Rudolf Platte als unternehmungslustiger Schneidermeister zu tun hat. Zur Uraufführung bereit.
Foto: Fanal-Film/Panorama/Grimm

Kurz gestreift: Reklamevorspann

Über die Bedeutung des Reklamevorspanns braucht kein Wort verloren zu werden — über seine Gestaltungsform um so mehr!

Ein Reklamevorspann muß vor allem — „sitzen", d. h. seine Kürze muß den Charakter des Filmes sicher umreißen. Es ist z. B. falsch, von einem episch-breitangelegten Liebesfilm die wenigen dramatischen Höhepunkte zusammenzukratzen — um den Eindruck zu erwecken, es handele sich um einen — Kriminalfilm. Der Reklamevorspann soll ja das — richtige, das am Thema interessierte Publikum ansprechen.

Die bei den Amerikanern besonders geübte Methode der Einblendung von Schlagzeilen erscheint — zumindest in diesem Ausmaß — unangebracht. Es ist sympathischer, wenn im Vorspann Ausschnitte des Filmes sprechen — und keine Reklame, deren überlautes Schallhorn sowieso in letzter Zeit immer mehr an Glaubwürdigkeit eingebüßt hat. Anders ist es schon — in letzter Zeit häufiger als bisher praktiziert — wenn ein Kommentator verbindliche Worte einflechtet. Aber auch hier sollte man mit den Superlativen sparsam umgehen. Geschickte Szenenauswahl, raffinierter Schnitt und ähnliche technische Finessen sind für die Publikumswirkung eines Vorspannes wichtiger als Reklameschlagzeilen.

Wer lauter schreien kann, ist noch kein besserer Redner und ein guter Reklame-Vorspann braucht nur wenig — Reklame! (Gt)

Werner Fischer
hatte die Produktionsleitung des Pontus-Films „Die Diebin von Bagdad", der kürzlich im Allianz-Verleih seine erfolgreiche Uraufführung erlebte.

„Kirche und Film"
Diskussion in Düsseldorf

Auf Anregung der nordrhein-westfälischen „Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten e. V." fand am 16. April im Düsseldorfer Hotel „Germania" eine Diskussion „Kirche und Film" statt. Es referierten Direktor Anton Kochs, Köln, als Filmbeauftragter der katholischen Kirche, Pfarrer Werner Heß, Frankfurt am Main, als Filmbeauftragter der evangelischen Kirche Deutschlands, Pater Max Gritschneder, Düsseldorf, als Generalsekretär der Katholischen Film-Liga, Klaus Brüne, Düsseldorf, als Redakteur des katholischen „Film-Dienstes", Dr. Heinrich Jonen, Wiesbaden, als Vorsitzender des Verbandes der deutschen Filmproduzenten und Wolfgang Fischer, Düsseldorf als Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater Nordrhein-Westfalen e. V.

Die Ergebnisse der Diskussion, an der sich neben den Genannten Vertreter aller drei Wirtschaftssparten und die westdeutschen Filmjournalisten der Fach- und Tagespresse lebhaft beteiligten, sollten allen Beteiligten als „interne Informationen" von Nutzen sein.

Seitens der Filmwirtschaftsvertreter wurde immer wieder betont, daß man an einer guten Zusammenarbeit mit den Kirchen stärkstes Interesse habe, daß man aber andererseits ebenso entschieden jede Form einer Bevormundung ablehnen und bekämpfen müsse. Die Gespräche zogen sich fast über vier Stunden hin und zeigten deutlich die Kernpunkte der Probleme. (Gt)

Der Film auf der Lutherischen Weltbundtagung in Hannover

In Hannover tagt Ende Juli der Lutherische Weltbund und vereinigt Kirchenvertreter aus 22 Ländern der Erde und Gäste aus zahlreichen weiteren Staaten. Unter Leitung der Filmstelle der gastgebenden hannoverschen Kirche und mit Unterstützung einer internationalen Jury, zu der auch der Filmbeauftragte der Ev. Kirche in Deutschland, Pfarrer Werner Heß, Frankfurt/M., zählt, wird im Rahmen der Tagung vom 28. 7. bis 1. 8. 1952 ein Filmtreffen ausgerichtet, zu dem Bibelfilme oder Filme über biblische Themen, kirchliche Dokumentarfilme und religiöse Spielfilme der Produktionsjahre 1950 bis 1952 (Normal- und Schmalfilme) gemeldet werden können.

Die Bedingungen für dieses Filmtreffen fanden in der ganzen Welt starkes Interesse. Die deutsche Produktion ist u. a. durch den Oertelschen Lutherfilm „Die Reformation" beteiligt, der im Rahmen der Weltbundtagung seine Uraufführung erleben soll.

Anfragen wegen des Film-Meetings (vorläufiger Meldeschluß 1. Mai 1952) sind an den „Vorbereitungsausschuß für das Filmtreffen Hannover", z. Hd. P .H. Reich, Hannover, Lutherhaus, zu richten.

Jeder Kenner wird die außerordentlich interessanten Vergleichsmöglichkeiten zu schätzen wissen, die ein solches Zusammentreffen bietet. Es ist anzunehmen, daß die Diskussion die zahlreichen grundsätzlichen und praktischen Fragen um den religiösen Film klären helfen. Es könnten auch Zusamenarbeit und Austausch vorhandener Filme auf internationaler Basis erreicht werden.

Zugleich soll die Weltkundgebung dem kirchlichen Dokumentarfilm Gelegenheit zur Bewährung geben; ähnlich wie in Berlin soll in Hannover nicht eine Reportage gedreht, sondern die Atmosphäre dieses kirchlichen Ereignisses eingefangen werden.

Schließlich wird den Lichtspieltheatern der Stadt der Wunsch nahegebracht, aus Anlaß der Weltbundtagung solche deutschen Spielfilme zu terminieren, die den Besuchern einen Eindruck von den Leistungen derjenigen Produktionen geben können, die um den sittlich sauberen, ethisch wertvollen und künstlerisch gepflegten Film besorgt sind. Reich

Sizilien-Expedition der Roto-Film

Angesichts der beifälligen Aufnahme ihres letzten biologischen Kulturfilmes von Dr. Ulrich K. T. Schulz, „Das ist meine Welt", hat sich die Roto-Film GmbH in Hamburg entschlossen, zwei weitere interessante Vorschläge über die pittoreske Wunderwelt des Mittelmeeres zu verwirklichen.

Bereits in diesen Tagen startet eine Expedition für mehrere Monate nach Sizilien. Buch und Regie Dr. Ulrich K. T. Schulz, an der Kamera Gerd Beissert, biologischer Assistent Georg Nehls.

„900 Jahre Nürnberg" — steuerbegünstigt

Von der Filmbewertungsstelle der Länder in Wiesbaden-Biebrich wurde auf der letzten Sitzungsperiode der anläßlich der 900-Jahrfeier Nürnbergs gedrehte Film „900 Jahre Nürnberg" mit dem Prädikat „wertvoll" ausgezeichnet und somit steuerbegünstigt. Der Kulturfilm wurde in der Produktion C. W. Fetting von Professor Rudolf Otto Hartmann hergestellt. Regie führte Werner Jakobs.

Streiflichter der Woche

Um im Thema fortzufahren . . .

das in Nr. 15 der „Filmwoche", Schiller zu dienen, angeschnitten wurde, (s. „Frei nach Schiller, Film als moralische Anstalt", S. 291) dürfen wir hierorts vermelden, daß nach dem Fridericus neuester Film-Bauart nun auch die Berliner Ondia-Film, die mancherseits schlafen gewähnt wurde, sich als hellwach erwies. „Alte Kameraden" ihr Thema. Es wird die Herzen höher schlagen lassen bei festem Schritt und Tritt. Selbstverständlich sagt schon der „Arbeitstitel" aus, wie sehr man sich gerade mit diesem Filmthema eben gegen jenen festen Schritt und Tritt einsetzen wird, der wohl auch dem Schöpfer des Marschliedes schon vorgeschwebt haben mag, als er es ersann.

Der deutsche Film bemüht sich augenscheinlich nachzuholen, was ihm die illustre illustrierte Presse nun seit Jahr und Tag voraus ist. Es ist zu vermuten, daß er es bald schaffen wird, denn der Sprung von den „alten Kameraden" zum „Ich hatt' einen Kameraden" ist nur noch geringfügig. Doch, um bei Schiller zu bleiben: auch Wallensteins Lager ist sehr ergiebig. Wohlauf denn, aufs Pferd, aufs Pferd!

Doch jenes, auf dem gewisse deutsche Produzenten und Verleiher unseres Jahrgangs reiten, trägt in seinem Bauche keine Bibel, sondern eine Bombe. Eine Bombe gegen den guten Geschmack.

. . . langjährige Praxis geschult

Vermittlungsgeschäfte sollen schon zu allen Zeiten ihr Geld „eingespielt" haben. Vergangenheit und Gegenwart sind an Experten auf diesem Gebiet keineswegs arm.

Herr Arnold Raether ist Experte. Gestern noch vermittelte er in fast allen Aufsichtsräten der staatsmittelbaren Filmfirmen — Politik, „linientreue" Politik. Er lebte nicht schlecht dabei.

Heute entschloß er sich — in Erinnerung an „bessere Zeiten" wahrscheinlich und durch den aktuell angefachten wehrpolitischen Wind ermutigt — weiter zu vermitteln. Seine langjährige Praxis im Dritten Reich nämlich, um Lehr- und andere Filme für die neue Wehrmacht herstellen zu können.

Herr Raether tauchte mit diesem Vorschlag allen Ernstes in verschiedenen Bonner Dienststellen auf. Unzweifelhaft mit prominenten Empfehlungen in der Tasche.

Bonn zweifelte trotzdem, — an Raethers Taktgefühl. Bleibt zu hoffen, daß sich das nicht ändert.

Über politische Ressentiments mag man denken wie man will. Wir halten nichts davon. Spekulationen mit der Konjunktur dagegen sollten à priori und endgültig als indiskutabel klar gekennzeichnet werden.

Dank für zu viel Sympathien

Von dem Geschäftsführer der Neuen Deutschen Wochenschau, Dr. Heinz Wiers, ging uns folgender Beitrag zu:

Wären Aufbau und Organisation der deutschen Filmproduktion normal und gesund, niemals würden um das Thema Wochenschau soviel Worte gemacht und soviel herumgestritten, wie dies in den letzten Jahren geschehen ist. Denn, bei aller Sympathie, sie ist in Wahrheit nur ein Anhängsel, kein unwichtiges zwar, aber eben doch nur kleinerer Teil einer größeren Konzeption. Jedenfalls ist das in aller Welt so, so war es auch hierzulande, und so sollte es in Zukunft sein. Heute stehen die Wochenschauen allein da. Und nun geschieht etwas, was nicht sein sollte. Dabei spielt es keine entscheidende Rolle, jedenfalls nicht in diesem Zusammenhang, ob bei einer Wochenschau das Wort Politik oder das Wort Wirtschaftlichkeit groß geschrieben werden. Dies haben Produktionsleitung, Redaktion und die sagenhaften Hintermänner durchaus in der Hand. Nicht in der Hand aber haben sie es, wenn andere beginnen, mit der Wochenschau zu polemisieren und sie zum Gegenstand inner- oder gar außenpolitischer Tendenzen machen. Kurz: ein Teil der Presse, und es ist Gott sei Dank nicht die Fachpresse, scheint ein Gefallen daran zu finden, die Wochenschau vor ihren verdächtig nationalistischen Wagen zu spannen. Sie betätigt sich damit als Meister im Zertöppern und im Brückenabbruch, bevor überhaupt Brücken gebaut sind, und tut dies, gestützt auf ein Körnchen Wahrheit, was man so inoffizielle Information nennt, aber auseinandergeht wie ein Tintenklecks auf dem Löschpapier. Erfolg: man wird „festgelegt", man wird mit der 150-prozentigen (!) Presse identifiziert, und ist auch gleich infiziert. Nämlich mit einer höchst unangenehmen deutschen Krankheit. Wer z. B. einige der in der Bundesrepublik erscheinenden Wochenschauen als Verfälscher der Demokratie und als deutsch-imitiert bezeichnet, kommt selbstverständlich in den Verdacht, „antialliiert" zu sein. Das ist vom Übel, und was soll das überhaupt? Was man dagegen unternehmen soll? Nur kein Dementi, sonst wird aus dem Dementi eine Attacke — oder noch mehr Sympathie. So bleibt nur der öffentliche Dank für zuviel Sympathie!

Kapriolen

Wir haben allen Grund, uns über den herzerquickenden Humor des köstlichen Lustspiels „Einmal Millionär sein" zu freuen. Schon im letzten Jahr auf der Biennale in Venedig zollte das internationale Publikum dem Leckerbissen aus der angelsächsischen Filmküche uneingeschränkten Beifall. Der Kritiker einer Tageszeitung in Bayerns bierfrohen Landen schien anderer Meinung, denn er schrieb in seiner Rezension über „Einmal Millionär sein":

„Erfreulicherweise war uns dieser Schmöker nur acht Tage zugänglich, was auch ohnehin schon langte. Wer es noch nicht wußte, wie das vor sich geht, der konnte sich's ansehen: Das ‚Geldmachen' in USA. In ‚Gottes eigenem Land' Millionär zu werden, ist bestimmt nicht schwer. So stellt sich das auch der nun schon sagenhaft gewordene Mister Smith aus Brooklyn vor. Mit ‚guten Hinweisen' und ‚praktischen Tips' — veranschaulicht durch häufigen Revolvergebrauch, Bankraub und Menschenblut — zeigt der Film, wie es jedermann bewerkstelligen kann, um den vielgepriesenen ‚Lebensstandard' der Yankee-Millionäre zu erreichen. Hollywood will damit den Menschen in den Slums Amerikas die ‚ungeahnten Möglichkeiten' offenbaren und sie ihr trostloses Dasein vergessen lassen. Ein geschickt ausgesuchter ‚Erziehungsfilm' für die heranwachsende Jugend und ein ‚guter Anschauungsunterricht' für die künftigen NATO-Soldaten."

Am Rande bemerkt: „Einmal Millionär sein" spielt nicht in USA, sondern in England. Revolver werden überhaupt nicht in Anwendung gebracht und von Menschenblut ist keine Spur.

Vielleicht lacht der Verfasser der Kritik mit, wenn er sich den Film gelegentlich einmal ansehen sollte. Das hat er offenbar bisher versäumt.

Neuer Menzel-Film fertiggestellt

In den Erlanger Menzel-Ateliers wurde ein neuer Film der populärwissenschaftlichen Produktion des Erlanger „Instituts für wissenschaftliche Filme" „Perlon" fertiggestellt. Der Film zeigt die Gewinnung und Verarbeitung der volkswirtschaftlich bedeutungsvollen Perlonfaser. Darsteller sind: Barbara Gallauner, Heini Goebel und Hans Zesch-Ballot, an der Kamera stand Hermann Bluemel, Hans Schütz besorgte den Trick. Regie führte Erich Menzel selbst. E.



Über einen freundlichen Empfang

anläßlich der Frankfurter Premiere „Wenn die Abendglocken läuten" konnten sich Willy Birgel und Maria Holst freuen. Foto: Gloria

Verleih-Angebote

Herzog plant Schmalfilmstaffel

Vorstandsmitglieder der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm erhielten bei Verhandlungen mit dem Herzog-Verleih durch dessen Verleihchef von Kondra die Zusicherung, daß die Errichtung einer Schmalfilmabteilung erwogen werde. Mit dem Erscheinen der ersten Schmalfilmstaffel sei jedoch vor 1953 nicht zu rechnen, da die zu treffenden Vorarbeiten eine gewisse Anlaufzeit erfordern. Es stehe aber heute bereits fest, daß die im Herzog-Verleih erscheinenden Schmalfilme nur an gewerbliche Spielstellen und nur zu den heute im Herzog-Verleih üblichen Verleihbedingungen nach den gleichen Grundsätzen wie Normalfilme vermietet werden.

Das Erscheinen neuer deutscher Schmalfilme im Herzog-Verleih dürfte fraglos der Weiterentwicklung des gewerblichen Schmalfilms in Deutschland Auftrieb geben.

Neue Paikert-Schmalfilme

Der Schmalfilmverleih Ewald Paikert in Düsseldorf hat sein Angebot um neue Filme in 16 mm-Format bereichert:

„Reiter gegen Tod und Teufel" mit Ray Corrigan, Max Terhune, J. King.

„Die letzte Fahrt der Santa Margareta" mit H. Hildebrandt, W. Steinbeck, F. Genschow, H. Hübner.

„Tüchtig, tüchtig die Pasemanns" (Geld fällt vom Himmel) mit Hans Söhnker, Erika v. Thellmann, Georg Alexander.

„Der ewige Klang" mit Olga Tschechowa, Rudolf Prack, E. W. Borchert.

„Großalarm" mit Ursula Grabley, Paul Klinger, Walter Frank, H. Körber.

„Kriminalkommissar Eyck" mit A. Uhlig, Paul Klinger, Dorit Kreysler, H. Hübner.

„Späte Liebe" mit Paula Wessely, Attila Hörbiger, E. Mayerhofer.

„Um 9 kommt Harald" mit I. v. Meyendorff, A. Uhlig, W. Fuetterer, H. Nielsen.

„12 Minuten nach 12" mit Geraldine Katt, U. Herking, C. Raddatz, R. Platte.

„Klettermaxe" debutiert in Hamburg

Der Standard-Porta-Film im Europa-Verleih „Klettermaxe" mit Albert Lieven, Lieselotte Pulver hat am 14. Mai im Hamburger „Waterloo"-Theater Uraufführung. Man sagt diesem Streifen ein Tempo nach bzw. voraus, daß beinahe der Eindruck entstehen könnte, es handele sich um einen Kurz-Film. Besseres kann einem Unterhaltungsfilm kaum prophezeit werden. sto

Neuer Constantin-Film entsteht in Wien

Unter der Regie von Franz Antel beginnt Schönbrunn am 28. 4. in Wien mit den Dreharbeiten zu dem Film „Ideale Frau gesucht", ein musikalisches Lustspiel mit Operetten-Dessin. Verpflichtet werden neben Inge Egger und Wolf Albach-Retty noch Waltraut Haas, Jeannette Schultze, Susi Nicoletti, Oskar Sima, Rudolf Carl und Gunther Philipp. Der Film wird von Constantin verliehen.

Zwei United Artists-Filme auf den Berliner Festspielen

Auf den II. Internationalen Filmfestspielen in Berlin vom 12. bis 25. Juni 1952 wird die amerikanische United Artists mit zwei Filmen vertreten sein, „The Well" und „The River". Bekanntlich löste „The River", dem eine zarte indische Liebesgeschichte zugrunde liegt, auf der letztjährigen Bienale eine außergewöhnliche Resonanz bei der internationalen Filmprominenz aus.

Volksausgabe „Tagebuch eines Landpfarrers"

Im Jacob-Hegner-Verlag, Köln, erscheint eine Volksausgabe des Bernanos-Romans „Tagebuch eines Landpfarrers", nach dem der Film gleichen Titels gedreht wurde, der jetzt in Deutschland angelaufen ist. (Pallas Verleih.)

„Nachtwache" in Dänemark

Der Criterion Film-Verleih, Kopenhagen, teilt mit, daß der Harald Braun-Film „Nachtwache" in Dänemark einen sehr bedeutenden Erfolg hatte. Außergewöhnlich viele Kopenhagener Theater spielten den Film; in der Provinz hat „Nachtwache" die höchste Zahl von Placierungen erreicht, die technisch überhaupt möglich ist. Critorion sagt dazu, daß „Nachtwache" zu den allergrößten ausländischen Filmerfolgen zu rechnen ist, und bezeichnet „Nachtwache" als bahnbrechend für den deutschen Film in Dänemark.



Am Ende der „Verbrecherjagd",
die der Rank-Verleih zur Uraufführung des Kriminalfilms „Großstadtgeheimnis" in Münster mit Karl Meixner und Fritz Wagner (im Bild) durchführte und die mit erheblichem Wirbel für den Film warb, war eine lange Autogrammsitzung im Freien fällig.
Foto: J. A. Rank-Film/H. J. K.

Synchron besser als Original

„Gratulieren zu Leistung Hochzeitsparade stop. Film abgenommen mit Jubel und Freude stop. Besser als Original stop. Paramount."

Dieses Lobestelegramm erhielt die Berliner Synchron nach Abnahme ihrer Synchronarbeit zu dem Bing-Crosby-Film der Paramount „Hochzeitsparade", der in Kürze in Deutschland anläuft. „Besser als Original". Noch bessere Leistungen (von Hochzeitsparade konnten wir uns übrigens bereits überzeugen) dürfte es schwerlich geben.

Zur Zeit wird in Lankwitz bei der Berliner Synchron unter Regie von Franz Otto Krüger der Chaplin-Film „Monsieur Verdoux" eingedeutscht in ebenso flüssiger wie präziser Arbeit. Axel von Ambesser schrieb das deutsche Textbuch und spricht selbst die Rolle Chaplins, eine Mordsleistung, da Ambesser in diesem tollen Dialogfilm fast in jedem Take sprechen muß. Eine große Anzahl bekannter Schauspieler und Schauspielerinnen ist weiter eingesetzt: Eva Eras, die in „All about Eve" so glänzend die Bette Davis sprach und hier die Annabella des Films spricht, Gudrun Genest, Erna Sellmer, Elka Haedrich, Walter Süßenguth, Ursula Krieg, Charlotte Radspieler, Friedel Schuster, Alfred Balthoff, Siegfried Schürenberg, Willi Rose, René Stobrawa, Klaus Schwarzkopf, Martin Held, Camilla Spira, Edith Schollwer, Renate Barken, Karin Evans, Erich Dunskus, Olga Limburg und viele andere leihen ihre Stimmen für diesen Film, der im Constantin-Verleih unter dem deutschen Titel „Der Heiratsschwindler von Paris" demnächst erscheinen wird. rd.



„Dumbo" flog
durch die Schaufenster der Bremer Spielwaren- und Buchhandlungen, die sich zum Eintreffen des drolligen Disney-Elefanten auf der Leinwand der Schauburg zu einer Gemeinschaftswerbung zusammengetan hatten.
Foto: RKO/Schwenke



Auf Carusos Spuren
führte die MGM gemeinsam mit der „Funkwacht" und „Astroton" fünf junge Tenöre mit einem Sängerwettstreit in der Hamburger Ernst-Merck-Halle anläßlich der Premiere des Farbfilms „Der große Caruso". Hier der Sieger, dem der singende Gastwirt und Olympia-Sieger Anderl Ostler den von der MGM gestifteten Caruso-Pokal überreicht.
Foto: MGM/Janke

Ein geglücktes Wagnis

Zur Verfilmung von Georges Bernanos' „Tagebuch eines Landpfarrers"

Im Sonderverleih „Blick in die Welt" wurde soeben der mit vielen französischen und internationalen Preisen ausgezeichnete Film „Tagebuch eines Landpfarrers" für Deutschland erstaufgeführt. Da es sich um ein Werk ganz abseits der üblichen Produktion handelt, werfen wir einen Blick auf die Entstehungsgeschichte des Films, die zugleich seine Eigenart charakterisiert.

Als im Jahre 1936 das Meisterwerk des großen französischen Schriftstellers Georges Bernanos „Tagebuch eines Landpfarrers" herauskam, wurde es mit Begeisterung aufgenommen. Noch im Jahre seines Erscheinens zeichnete es die Académie Française mit dem großen Romanpreis aus. Man verneigte sich vor einem neuen Werk der Weltliteratur, das, in einer Zeit abendländischer Geisteskrise und Zerrissenheit



Der junge Priester von Ambricourt
im Mittelpunkt des ungewöhnlichen Filmwerks „Tagebuch eines Landpfarrers" nach dem religiösen Roman von Georges Bernanos ringt mit der stillen Opposition seines Dorfes, in deren Front selbst die Kinder stehen, bis er daran zerbricht. Claude Laydu und Martine Lemaire. Foto: U.G.C./„Blick in die Welt"

entstanden, jenseits der Krise und Zerrissenheit steht als eine Frucht, die aus der unzerstörten Kernsubstanz des Christentums erwuchs. Die dramatische Einfachheit und Realistik dieses Buches, der Mut Bernanos', die Ebene der Entscheidungen vom äußeren Geschehen weg in die innerste Seele eines Gläubigen zu verlagern, und das Unsichtbare, Ewige zum Träger der Handlung zu machen, das bewegte die gesamte, nicht nur die katholische Geisteswelt Frankreichs. Der junge, hilflos-demütige Landpfarrer von Ambricourt, der da aus den Aufzeichnungen eines Tagebuchs hervortritt, ist, darüber bestand kein Zweifel, eine der einprägsamsten und erschütterndsten Gestalten moderner christlicher Literatur.

Begreiflich, daß dieser Stoff den Film lockte. Ebenso begreiflich, daß er ihn bedrängte und erschreckte! Ein Wagnis! Die Abwesenheit von Bernanos während des Krieges machte eine Verfilmung, die ja nur in Zusammenarbeit mit dem Autor unternommen werden sollte, unmöglich. Dann kam nach dem Ende des zweiten Weltkrieges Bernanos aus Brasilien zurück. Sofort begannen Verhandlungen. Der Meister war ebenso anspruchsvoll wie entschlossen, keine Kompromisse künstlerischer Art zu dulden. Ein erstes Drehbuch wurde von ihm abgelehnt, ein zweites hatte das gleiche Schicksal.

Ein Kreis von Unentwegten trat an Robert Bresson heran. Bresson, einer der eigenartigsten französischen Drehbuchautoren und Regisseure, lehnte zunächst aus Gewissenhaftigkeit die Riesenaufgabe ab. Man drängte ihn. Die Idee hielt ihn fest. Er begann ein neues Drehbuch zu schreiben. Er lebte wochenlang und monatelang in der Landschaft, in der Bernanos einst sein „Tagebuch eines Landpfarrers" schuf. Kurz vor seinem Tode konnte Bernanos noch das neue Drehbuch überprüfen. Er bejahte es bedingungslos. Mit der Billigung von Bernanos' Erben und hoher kirchlicher Autoritäten begann Bresson mit den Aufnahmen. Er schuf seinen Film mit unbekannten Schauspielern, von denen er ein fast asketisch-strenges Leben und Arbeiten verlangte. Der Film wurde fern von allen Filmateliers in einem der verschlafenen, zeitlosen Dörfer des Artois in der Nähe des Meeres gedreht. Sofort nach seiner Vollendung wurde er von den hervorragendsten Kritikern und Schriftstellern Frankreichs begeistert gewürdigt und mit dem Louis Delluc-Preis als bester Film des Jahres 1951 ausgezeichnet. Das Wagnis war geglückt!

Schwedische Produktion wieder aktiv

Nach der völligen Produktionsruhe, die im vergangenen Jahr in den schwedischen Ateliers herrschte, entfalten die Filmschaffenden dort jetzt eine seltene Aktivität, an der auch Ausländer teilhaben. Kürzlich wurde der Geva-Color-Film „Der Feuervogel" fertiggestellt, den die Terra-Film in englischer Version produzierte. Die männliche Hauptrolle spielt Tito Gobbi; daneben wirken die schwedischen Darsteller Eva Henning, Bengt Blomgren, Ake Falck und Ellen Rasch vom Königlichen Opernballett mit. Die Innenaufnahmen wurden in der Königlichen Oper und in den Sandrew-Studios, die Exterieurs in Rom und Neapel unter der Regie von Hasse Ekman gedreht. Produzent Jörgensen äußerte sich zu dem Projekt: „Es ist zweifellos der teuerste schwedische Film und es besteht keine Aussicht, die Gestehungskosten auf dem heimischen Markt einzuspielen. Aber er findet großes Interesse auf dem Weltmarkt und wurde bereits von Italien, England, Deutschland und Österreich erworben." Der große musikalische Film bringt Partien aus „Don Juan" und „Die Hochzeit des Figaro" von Mozart, aus Rossinis „Barbier von Sevilla", Ballettmusik aus Strawinskys „Feuervogel" und von Tschaikowsky.

Auch die amerikanischen Produzenten scheinen daran interessiert zu sein, in Schweden Filme zu drehen. Den Anfang machte eine unabhängige amerikanische Produktion mit „Memory of Love". Der Film erzählt von einem amerikanischen Flieger, der während des Krieges über Norwegen abgeschossen wurde, nach Schweden entfloh und sich dort in eine Krankenschwester verliebte. Anita Björk, bekannt aus „Fräulein Julie", spielt unter der Regie von Robert Stafford die weibliche Hauptrolle, ihr Partner in der amerikanischen Version George Nader. Gleichzeitig wird von der Svensk-Tal-Film eine schwedische Fassung hergestellt.

Auch die 20th-Century-Fox soll in diesem Jahr einen Film in Schweden planen mit dem vorläufigen Titel „Auftrag in Schweden", der etwa unter den gleichen Bedingungen gedreht werden soll wie seinerzeit „Entscheidung im Morgengrauen" in Deutschland. Die MGM will 1953 in Schweden produzieren. Für einen finnischen Film „Finnische Mädchen in Stockholm" wurden die Außenaufnahmen in Schweden gedreht.

Sven G. Winquist



Der Italiener Tito Gobbi und die Schwedin Ellen Rasch spielen die Hauptrollen in dem Musikfarbfilm „Feuervogel", den die schwedische Terra-Film jetzt für den internationalen Markt drehte. Foto: Terra-Film

„Warnercolor" zur Vollendung entwickelt

Unlängst haben wir von der erstaunlichen plastischen Wirkung berichtet, die eine Szene in einem MGM-Technicolor-Film übte, und wir deuteten an, daß Hollywood intensiver denn je an der Weiterentwicklung der Farbenfotografie arbeitet. Nun wurde uns in einer Sonderschau ein neuerlicher Beweis für diese Behauptung vor Augen geführt. Warner Brothers, die Pioniere des amerikanischen Films, hatten schon lange mit einem neuen Farbfilm-Aufnahmeverfahren experimentiert, um sich von Technicolor möglichst unabhängig zu machen. Vor einem Jahr wandten sie dieses „Warnercolor" genannte System bei der Produktion des Films „The Horse and the Lion" (Das Pferd und der Löwe) an. Als man bei der erwähnten Vorführung zunächst diesen in der Handlung recht einfachen Film sah, der sich mit der Zuneigung eines jungen Mannes zu einem halb wilden Pferd befaßt und interessante Tierbilder bietet, war man noch von den Farbtönen nicht allzu begeistert, obgleich ein Fortschritt der Farbenfotografie nicht zu leugnen ist. Überzeugt davon, daß „Warnercolor" eine ernste Konkurrenz für Technicolor zu werden beginnt, war man erst, als dem ein Jahr alten Film vom Pferd und dem Löwen Probeszenen aus dem derzeit in Produktion befindlichen Warnercolor-Film „The Miracle of Our Lady of Fatima" (Das Wunder der Gottesmutter von Fatima) folgten. Diese farbensatten, an Tonnuancen reichen Bilder brachten uns deutlich zu Bewußtsein, daß „Warnercolor" es im Verlauf eines einzigen Jahres bis zur Vollendung des Systems gebracht hat und daß die Reihe weiterer Farbfilme, die Warners von nun an in „Warnercolor" herstellen will, den Wettlauf mit erstklassigen Farbfilmen anderer Systeme erfolgreich werden aufnehmen können.

Friedrich Porges, Hollywood

Hausrekord in New Yorks größtem Filmtheater

New Yorks größtes Kino, das Radio City Music Hall, verzeichnete jetzt den millionsten Besucher während der Laufzeit des de Mille-Films „The greatest Show on Earth". Mit elf Wochen in diesem Riesentheater mit über 6000 Plätzen schlug der Film, den Paramount unter dem Titel „Unter dem größten Zirkuszelt der Welt" in diesem Jahr auch noch in Deutschland zeigen will, den Hausrekord.

Wieder westdeutsche Filme in ganz Österreich

Vor einiger Zeit wurde von den russischen Stellen ein faktisches Verbot westdeutscher Filme im sowjetischen Sektor Wiens und in der Sowjetzone Österreichs verhängt, weil der russisch lizenzierte österreichische Farbfilm „Frühling auf dem Eis" der Nova-Film in Westdeutschland nicht gespielt wurde. Der Fachverband der Lichtspieltheater und der Fachverband der Filmindustrie in Wien erlangte in Zusammenarbeit mit den zuständigen deutschen und österreichischen Stellen eine Klärung der Situation. Daraufhin wurden nach Ostern zum ersten Mal seit Februar einige westdeutsche Filme für die sowjetische Zone Österreichs zugelassen. Diese Tatsache ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die österreichischen Verleiher ebenso wie für die betreffenden westdeutschen Stellen, da die russisch besetzte Zone nahezu 40% des österreichischen Kinoparkes umfaßt.

E. K.

MGM und Fox

in gemeinsamer Wiener Niederlassung

Nach der Auflösung der österreichischen MPEA werden die Firmen Metro Goldwyn Mayer und 20th Century Fox eine gemeinsame Wiener Verleihzentrale aufmachen, die mit dem Stichtag 1. September 1952 ihre Büros offiziell eröffnet. Den Aufbau der Niederlassung nimmt Dr. Wolfgang Wolf vor. Geführt wird der gemeinsame Verleih unter der Oberleitung der Metro von dem Generaldirektor Mr. Robert Schmitt unter dem Firmennamen Metro Goldwyn Mayer Films, Austria.

Ebenfalls ab 1. September wird die Generalrepräsentanz der RKO der österreichischen Sascha-Film übertragen. Die Sascha übernimmt damit nicht nur die eigentlichen RKO-Filme, sondern auch die unabhängigen amerikanischen Produktionen, die im Weltvertrieb der RKO herausgebracht werden, Walt Disney, Samuel Goldwyn und Sol Lesser.

E. K., Wien

Laurence Olivier als Sänger

„Bettleroper" als Korda-Farbfilm

Sir Laurence Olivier bereitet sich zum ersten Mal auf eine Filmrolle vor, die an ihn auch Anforderungen als Sänger stellt. Er spielt die Rolle des Straßenräubers Macheath in der Nachschöpfung der „Bettleroper" von John Gay, des Urbildes der „Dreigroschenoper".

Die Wandlung Oliviers zum Sänger vollzog sich in New York. Hier studierte er die frechen Songs der „Bettleroper", sang sie auf Schallplatten und schickte diese an Herbert Wilcox, der die Verfilmung der Oper im Rahmen der Korda-Organisation plant.

Die Inszenierung des Films, der auch eine Anzahl von Ballettnummern enthalten wird, übertrug Wilcox dem 26jährigen Theaterregisseur Peter Brook, dessen Inszenierung der „Salome" vor zwei Jahren im Covent Garden in London einen Sturm der Kritiker auslöste. Das Drehbuch schreiben die englischen Dramatiker Christopher Fry und Denis Cannan. An der Partitur arbeitet Sir Arthur Bliss, der die Originalpartitur der 1783 entstandenen Oper um zeitgenössische Melodien erweitert.

Der Film wird in den Londoner Shepperton-Ateliers in Farbe gedreht. Die Musikaufnahmen beginnen im Mai.



Den Kindermörder M,
die Rolle, durch die einst Peter Lorre berühmt wurde, spielt David Wayne in der amerikanischen Neufassung des rasanten Krimanalstoffes „M", die Mitte Mai von Columbia in Deutschland herausgebracht wird.
Foto: Columbia

Neuer Schmalfilm-Projektor Elektor 16 T 3

Die Anforderungen, welche der gewerbliche Schmalfilm an die technische Ausführung der modernen Schmaltonfilm-Geräte stellt, hat auch die Fa. HASSO, München, veranlaßt, ihren früheren Schmaltonfilm-Projektor weiter zu verbessern und zu vervollkommnen. Mit dem ELEKTOR 16 T 3 erscheint ein Projektor, der nach seinen Probevorführungen zu urteilen, allen Anforderungen gerecht wird, die an einen Tonschmalfilm-Projektor für Dauerbetrieb zu stellen sind.

Die Apparatur besteht aus zwei Koffern: dem Projektor-Koffer mit eingebautem Verstärker in Gußgehäuse und dem Lautsprecher-Koffer mit Zubehör, mit einem Gesamtgewicht von etwa 40 kg.

Der Projektor arbeitet mit einem Dreifach-Greifer aus gehärtetem und geschliffenem Stahl, der durch einen Nockentrieb gesteuert wird. Wie aus Abb. 1 ersichtlich ist der Zusammenbau der einzelnen Teile sehr zweckmäßig und raumsparend gelöst. Die Anordnung von Projektor, Lichttongerät und Tonlampe ist so getroffen, daß

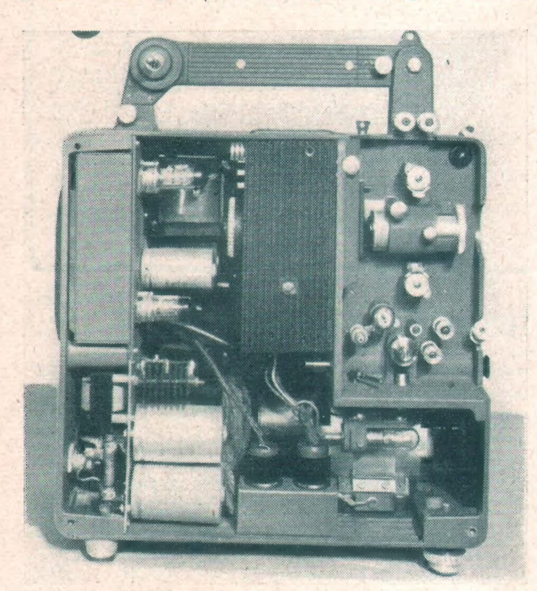


Abb. 1: ELEKTOR 16 T 3
Projektor- und Verstärker-Koffer, Vorderwand abgenommen

das Photozellenkabel überflüssig wird. Die Tonabtastung erfolgt mit Hilfe einer Mikrospaltoptik geringer Spaltbreite, die mit der Tonlampe parallel verschiebbar angeordnet ist, um Kopierfehler des Films auszugleichen. Um den nötigen Gleichlauf des Films an der Tonabnahmestelle zu erreichen, ist eine große Schwungmasse vorgesehen.

Die Filmspulen mit einem Fassungsvermögen bis 1200 m Film werden auf einem Spulenarm auf gemeinsamer Achse angeordnet, der auf dem Transport gleichzeitig als Tragarm für den Projektorkoffer dient. Die Bedienungsknöpfe für Bildstrichverstellung und Scharfstellung des Objektivs sind handlich angeordnet. Im Betrieb kann der Projektor zur Herabsetzung des Laufgeräusches vollständig geschlossen werden.

Als Lichtquelle wird eine 750-Watt-Projektionslampe benutzt, die in einem nach außen schwenkbaren Lampengehäuse untergebracht ist, welches außerdem einen Hohlspiegel und einen asphärischen Kondensor enthält. Die Kühlung des Lampengehäuses ist so durchgebildet, daß auch bei Dauerbetrieb die Erwärmung in zulässigen Grenzen bleibt.

Der leicht auswechselbare Verstärkerteil hat eine Leistung von etwa 12 Watt. Die Röhrenbestückung besteht aus Rimlockröhren. Zur Anpassung an die jeweiligen Netzspannungen zwischen 110 und 240 Volt ist ein Netztrafo mit Spannungswähler eingebaut. Der Verstärker besitzt eine Tonblende zur Anpassung der Tonwiedergabe an die jeweiligen Raumverhältnisse. Die Photozellenspannung ist von außen regelbar.

Der Antrieb des Geräts erfolgt durch einen selbst anlaufenden Asynchronmotor mit kapazitiver Hilfsphase, der gleichzeitig den Lüfter mit antreibt. Die Übersetzung ist so gewählt, daß die Bildzahl von 24 B/s konstant eingehalten wird. Zur Vorführung mit 16 B/s ist eine mechanische Umschaltung vorgesehen. Der Anschluß des Gerätes erfolgt über einen Netzstecker ohne weitere Schaltungen am Gerät, so daß die Apparatur sofort nach dem Anschluß betriebsbereit ist. Spannungswähler und die gesamte Schalteinrichtung befinden sich auf der Rückseite des Projektors auf einer Schaltplatte, die zur besseren Übersicht im verdunkelten Raum mit einem Pilotlicht versehen ist. Motor- und Lampenschalter sind so gekuppelt, daß die Lampe nur bei laufendem Motor zu- und abgeschaltet werden kann. Mit Hilfe eines Lampensparschalters kann die Lampenspannung ohne merkliche Verdunkelung des Bildes so weit herabgesetzt werden, daß eine etwa vierfache Lebensdauer der Projektionslampe erreicht wird.

Die übliche Mikrophon-Anschlußbuchse ist achtpolig ausgebildet. Hierdurch ist es möglich, neben Mikrophon, Plattenspieler und Magnetophon-Bandgerät einen Radiosuperhetteil anzuschließen, der in einer Sonderausführung für den ELEKTOR geliefert wird. Für die Einblendung des Mikrophons in die Tonfilmvorführung ist eine besondere Regelmöglichkeit vorgesehen.

Der Lautsprecher-Koffer, den Abb. 2 in Rückansicht zeigt, enthält acht Ovallautsprecher und zwar vier Systeme zu 4 Watt und vier Systeme zu 3 Watt, die in Form einer Schallsäule ausgebildet und montiert sind. Hierdurch wird eine gute und gleichmäßige Beschallung des Raumes erreicht. Die Abstrahlfläche des Lautsprecherkoffers ist auf dem Transport durch einen Schutzdeckel geschützt.

Um den Projektorkoffer auf dem Transport gegen Beschädigungen zu schützen, kann ein zusätzlicher Transportkoffer mitgeliefert werden. Für die Vorführung von Dias kann ein Dia-Vorsatzgerät mit Spezial-Objektiv vorgesehen werden. Schmalfilm-Umroller und Klebepresse ergänzen die Ausrüstung. Für das Umrollen im Koffer wird ein besonderer Wickelarm aufgesetzt.

Zur ununterbrochenen Vorführung von Filmschleifen bis 60 m Länge wird zusätzlich eine Schleifenspieler-Einrichtung geliefert. Z.

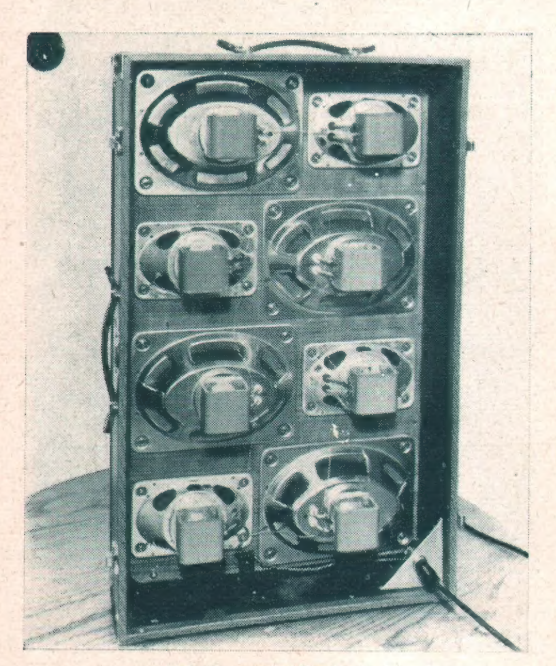
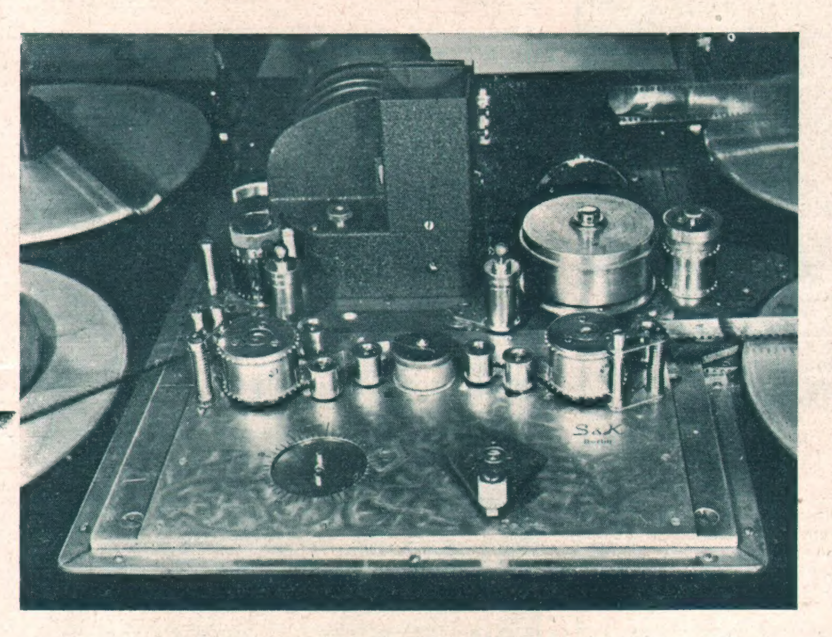


Abb. 2: ELEKTOR 16 T 3
Lautsprecher-Koffer, Rückseite geöffnet

Magnetband-Laufvorrichtung für Schneidetische

Die Einführung des Magnettons in der Filmtechnik verlangt an den verschiedenartigsten Filmbearbeitungsgeräten zusätzliche Einrichtungen, wie sie nur bei den modernsten Geräten der Nachkriegsproduktion bekannt sind. Besonders dringlich ist die Umstellung und Modernisierung von Schneidetischen, damit diese zum Schneiden und Abhören der Magnettonbänder verwendet werden können.

Um die kostspielige Neuanschaffung moderner Filmschneidetische zu umgehen, hat die bekannte Firma S & K, Werkstätten für Feinmechanik, E. Kindervater, Berlin, eine Magnetband-Laufvorrichtung konstruiert, die sich im praktischen Einsatz bereits vielfach bewährt hat und von Cuttern sehr geschätzt wird. Die Magnetband-Laufvorrichtung bildet ein geschlossenes Aggregat mit Selbstschmierung und wird in den Schneidetisch mit geeigneter Ankoppelung an das Triebwerk eingebaut. Es eignet sich Dank einer sinnreichen Konstruktion zum Einbau in jeden Abhör- und Schneidetisch.



Die Laufvorrichtung ermöglicht die Verschiebung des Magnettonbandes gegenüber Bildband vor- und rückwärts um eine beliebig wählbare Bildzahl, und zwar im Stillstand oder auch während des Laufs. Zu diesem Zweck ist die Laufvorrichtung mit einer Synchronverstellung ausgerüstet, die auf einer Zählscheibe die Bildverschiebung genau angibt.

Die Einrichtung ist auch bei entsprechendem Einbau eines Lichttonkopfes für Lichtton bestens verwendbar, um damit ältere Filmabhör- und Schneidetische durch die Synchronverstellung zu modernisieren. Da die übliche Bildprojektion bei Einbau des zusätzlichen Aggregats nicht mehr Anwendung finden kann, so ist diese konstruktiv derart verändert, daß das Bild auf einen Spiegel an die Vorderkante eines Abblendschirmes projiziert wird, der das Bild dann in Augenhöhe des Cutters auf eine Bildgröße von 30x40 cm zurückwirft. -dbs-

Praktische Winke für den Vorführer

Pflege und Überprüfung des Filmprojektors

Bei einem gut geschulten Filmvorführer darf vorausgesetzt werden, daß er die ihm anvertrauten Geräte und technischen Einrichtungen sorgsam pflegt und auf ihre Betriebssicherheit periodisch überprüft. Um auch dem praktisch unerfahrenen Nachwuchs Anregung und Anleitung zu geben, soll im folgenden kurz auf einige wichtige Arbeiten eingegangen werden.

Während nach jeder vorgeführten Filmrolle eine Säuberung und Überprüfung der Feuerschutzkanäle, der Filmführung, der einzelnen Rollen, der Tonbahn und der Kufen zu erfolgen hat, wobei zweckmäßig ein nicht zu weicher Pinsel und ein nicht faseriger Lappen verwendet werden, ist eine gründliche Säuberung und Überprüfung des Projektors im Schluß der letzten Tagesvorstellung durchzuführen.

Es ist für die Abwicklung der stets gleichartigen und periodisch wiederkehrenden Arbeiten günstig, wenn sich der Filmvorführer ein Schema seiner Arbeitsvorgänge genau einprägt und die Reihenfolge derselben einhält. Dadurch hat er nicht nur eine gute Übersicht über die Zeitdauer der ganzen Arbeitsvorgänge, sondern verhütet auch das Übersehen irgendwelcher Teile, die dann der Reinigung und Prüfung entgehen könnten. Es hat sich in der Praxis bewährt, daß die Reinigung aller Projektorteile und ihre Überprüfung auf Betriebssicherheit in der Reihenfolge vorgenommen wird, in der der Film den Projektor durchläuft. Obere Feuerschutztrommel, Kanäle und Rollen, Vorwickeltrommel, Andrückgabel und Rollen, federnde Einlaufrolle, Filmführung und Kufen, Schalttrommel usw.

Die Säuberung der vielen Einzelteile nimmt nur wenige Sekunden in Anspruch. Ein Verschieben auf den nächsten Tag bringt nur selten Gewinn, weil dann aus Zeitmangel flüchtig gearbeitet wird. Außer dieser täglich wiederkehrenden Arbeit ist wöchentlich eine sorgfältige Reinigung und Prüfung des Projektors vorzunehmen. Einmal in der Woche sollte ein Tag festgelegt werden, an dem neben der üblichen täglichen Reinigung und Prüfung aller Teile, die einer dauernden Beanspruchung ausgesetzt sind, auch die übrigen Teile beachtet werden.

Zweckmäßig wird man dabei auch einzelne Teile des Transportmechanismus auseinandernehmen und gründlich einölen bzw. einfetten und wird auch hier nach einem gewissen Arbeitssystem vorgehen. Das Innere des Lichtschutztrichters, Lampenhaus und Photozellengehäuse und Gebläsedüse sind zu reinigen und zu ölen. Weiterhin ist zu überprüfen: Ölstand; Tonlampe (ob nicht bereits übermäßig geschwärzt); Abstand der Andrückrollen an der Vor-, Schalt- und Nachwickeltrommel auf den richtigen Abstand von eineinhalb Filmstärken; Filmbahn, Kufen und Rollen auf Abnutzung; Samtführung bzw. Samtführungsplatte.

Sind sämtliche Teile richtig gesäubert und genau überprüft, so ist eine probeweise Filmvorführung vorzunehmen, wobei eine kurze Filmschleife (endlos geklebt) besonders praktisch ist. Mit dieser Filmschleife überzeugt man sich vom richtigen Lauf des Projektors und kontrolliert abschließend, ob die Filmschleife sauber geblieben ist, d. h. keine Verschrammung der Schicht- oder Blankseite sichtbar ist und der Film ohne Ölflecke blieb.

Wenn bei der täglichen Reinigung hinter jeder „gefahrenen" Rolle richtig vorgegangen wurde, dann verbleibt bei der „Generalreinigung" nicht viel zu tun. Der Filmvorführer beschränkt sich insbesondere auf die Überprüfung aller Muttern und Schrauben und zieht diese notfalls fest, wenn sie sich gelockert haben sollten. Auch die elektrischen Anschlüsse und Isolierungen werden überprüft, denn hier entstehen zumeist ganz unvorhergesehene Schadenstellen.

Sehr wichtig ist auch die Reinigung des Lampenhauses. Der Spiegel wird bei dieser Sonderreinigung mit einem in Spiritus getränkten sauberen weichen Lappen oder Wattebausch abgewaschen. Diese Schmutzschicht — mit bloßem Auge kaum sichtbar — schluckt in der Projektion einen erheblichen Prozentsatz des Lichtes.

Sämtliche Ölstellen des Lampenhauses sind gut zu ölen. Die Nachstellspindeln sind mit wärmebeständigem Fett einzufetten. Sehr wichtig ist auch die Reinigung der Lampenabzugsrohre, die oftmals stark mit Verbrennungsrückständen der Kohlen bedeckt sind und die Reinigung des Kollektors des Kohlennachschubs. Über weitere periodisch wiederkehrende Reinigungs- und Prüfungsarbeiten im Vorführungsraum soll an anderer Stelle berichtet werden. - dbs -

Wir gratulieren

Richard Ehrt 25 Jahre beim Film



Am 1. April d. J. waren es 25 Jahre, daß Richard Ehrt beim Film tätig ist. Am 1. 4. 1927 trat er in die Auslands-Abteilung der Ufa ein, 1931 wurde er zur Ufa-Vertretung nach Paris versetzt. Seine erfolgreiche Arbeit für den deutschen Film im Ausland hatte zur Folge, daß er 1938 mit der Leitung der Ufa-Vertretung in Paris betraut wurde. Diese leitende Position hatte er bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst 1943 inne. In all diesen Auslandsjahren hat Richard Ehrt dem deutschen Film eine große Anzahl von Freunden erworben. Nach dem Krieg kehrte er 1947 wieder zu seiner liebgewonnenen Tätigkeit beim Film zurück, 1948 wurde er Leiter der Merkur-Filmtheater-Gesellschaft, die ihren organisatorischen Aufbau im wesentlichen ihm verdankt und die er zu ständig steigenden Erfolgen führte, bis er 1951 als Chef der neu gegründeten Pallas-Film-Verleih G.m.b.H. zu einem noch umfassenderen Aufgabengebiet berufen wurde. Wir wünschen dem Jubilar noch einmal 25 ebenso von Erfolg gekrönte Jahre im Film.

Fred Löffel 30 Jahre für den Film!



Am 12. April 1922 gründete der Jubilar die Eden-Lichtspiele am Wasserturm in Mannheim-Seckenheim und eröffnete das Theater mit dem Eddy - Polo - Film „Der Zirkuskönig". Im Jahre 1925 fand die Betriebsverlegung neben das Rathaus in Seckenheim und die Umbenennung in Palast-Theater statt. Vier Jahre später, im Jahre 1929, erwarb Fred Löffel das in Konkurs befindliche Kino in Mannheim-Friedrichsfeld, das heutige Metropol - Theater, als zweites Lichtspielhaus.

Seinen unermüdlichen Arbeitsgeist und seine reichen Erfahrungen nutzte er aber nicht allein für sich, sondern er sah es von jeher als hohe Pflicht an, auch im Interesse der Allgemeinheit seine Kenntnisse zu verwerten. So war er 15 Jahre Vorstandsmitglied im Verband der Lichtspiel-Theaterbesitzer Baden/Pfalz und Saargebiet und seit 1923 führt er den Vorsitz der Interessengemeinschaft der Theaterbesitzer Mannheim-Heidelberg und Umgebung.

Als Schweizer Staatsbürger setzte er sich stets für gutnachbarliche Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz ein und seine vermittelnde Hand gereichte in manchen Belangen zu erheblichen Vorteilen.

Leider wurde die Freude des festlichen Ereignisses durch einen bitteren Wermutstropfen getrübt, denn die Gattin des Jubilars, die ihren Mann vom Beginn seiner Tätigkeit an treu zur Seite stand, verstarb in diesen Tagen nach langer schwerer Krankheit.

Dr. Johannes Eckardt feiert 65. Geburtstag

Dr. Johannes Eckardt, der Präsident des Verbandes der Deutschen Filmclubs, gleichzeitig der erfahrene Praktiker und Organisator, der stets um die Probleme des Films bemüht war, konnte in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag feiern. Schon im Jahre 1929/30 wurde auf seinen Vorschlag die Münchener „Urania" gegründet, die der Förderung des Kulturfilms dienen sollte. Später wurde auf seine Initiative die Degeto ins Leben gerufen. Weitere Stationen des tüchtigen Fachmanns: Leitung der Kulturfilmabteilung der Tobis, Gründung eines Filmseminars im Rahmen der Berliner Lessing-Hochschule, Gründung der Deutschen Schmalfilm-Vertriebs GmbH.

Nach dem Zusammenbruch setzte Dr. Eckardt seine unermüdliche Schaffenskraft für den Neuaufbau des deutschen Films ein. Neben seiner Tätigkeit als Präsident des Verbandes der Deutschen Filmclubs vertritt er in den Ausschüssen der FSK und der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden einen gesunden Standpunkt, der dem steten Bestreben gilt, den guten Film zu fördern.

„Die Filmwoche" schließt sich den zahlreichen Glückwünschen aus allen Teilen der Filmwirtschaft auf das herzlichste an.

Reinhard Hartmann 35 Jahre dabei

In diesen Tagen feierte Reinhard Hartmann in Berlin sein 35jähriges Berufsjubiläum. Als Sohn eines Theaterbesitzers führte sein Weg von der Projektions A. G. (Afifa) über Gaumont, für die er in Frankreich, Luxemburg und der Schweiz tätig war, u. a. zur Orbis, Hansa, National, Warner, Metro und Adler. Nach Kriegsende war er zunächst Treuhänder der Kammerspiele in Berlin-Britz, arbeitete aber seit 1949 wieder als Vertreter. Central und Universal waren die Stationen, bevor er im Vorjahr zur National überwechselte. „René" Hartmann hat auch maßgeblich an der Entwicklung des Film-Lotto-Plans mitgearbeitet über den wir unsere Leser kürzlich informierten. Dem in Theaterbesitzer- wie Kollegenkreisen beliebten Jubilar auch unsern herzlichen Glückwunsch! (rd)

25jähriges Berufsjubiläum Wilhelm Eggers

Kürzlich konnte Herr Wilhelm Eggers, Fallingbostel, sein 25-jähriges Berufsjubiläum und gleichzeitig das 25-jährige Bestehen seines Theaters, der „Fallingbosteler Lichtspiele" feiern. „An der schönen blauen Donau" mit Lia Mara und Harry Liedtke hieß der Film, mit dem der Jubilar 1927 sein Haus, damals im Hotel zur Lieth, eröffnete. 1930 stellten sich die „Fallingbosteler Lichtspiele" auf den Tonfilm um. 10 Jahre später zog Wilhelm Eggers in das heutige Gebäude, das damals umgebaut und mit einer modernen technischen Anlage ausgestattet wurde. Nach dem Kriege war das Theater 14 Monate beschlagnahmt und öffnete erst im Sommer 1946 wieder seine Pforten für das deutsche Publikum. Wir wünschen Herrn Eggers und seinen „Fallingbosteler Lichtspielen" auch für die Zukunft alles Gute und immer geschäftlichen Erfolg! E. B.

Interessenten-Vorführungen

Europa-Film

München, Filmtheater Sendlinger Tor, 10 Uhr
Freitag, den 2. Mai 1952
Stuttgart, EM-Theater, 10 Uhr
Montag, den 5. Mai 1952
„K l e t t e r m a x e"

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" 18/52

Exclusivbericht aus Teheran: Der Schah zeichnet verdiente Soldaten aus — Hochwasserkatastrophe am Mississippi: Truman im Überschwemmungsgebiet — Das Wasser steigt: Tignes, ein Dorf versinkt — Das erste Düsen-Passagier-Flugzeug: London - Südafrika in 18 Stunden — Ost-Priesterhilfe: Kardinal Frings weiht Wagen und Altäre — Für jeden etwas: Tiere sehen dich an: Edelkatzenausstellung in Nürnberg — Dackelhündin bemuttert Katzenbabys — Krach im Hinterhaus: eine musikalische Familie — Saisonbeginn an der Riviera: Bademodenschau in Cannes — Sogar im fernen Orient: „Miß Indien wird gewählt — Ausgesprochen kühle Tanzpartner: Irawadis mit ihren Riesenschlangen — Unsterbliche Operette: „Die lustige Witwe" in der Münchner Staatsoper — Die Sportschau der Woche: Autorennen in Tao: Hans Stuck vom Pech verfolgt — Fußball-Länderspiel im Wolkenbruch: Deutschland schlägt Luxemburg 3:0.

„Fox Tönende Wochenschau" 35/52

Hochwasser in den USA: Größte Katastrophe seit über 100 Jahren — Weltspiegel: Berlin: Über 2000 Volkspolizisten desertieren — München: Geldfälscherbande überraschend ausgehoben — Frankfurt: UN-Katyn-Kommission begann Untersuchungen — New York: Leistungsschau des modernsten Panzerwagens — Origon: Havariertes Boot aus Stromschnelle geborgen — Alabana: Neue „Flying Enterprise" für Kapitän Carlson — Cannes: Auch Aga Khans Gesundheit kostbarer als Perlen — München: Deutsche Brauereifachleute fliegen nach Amerika — Berlin: Akrobatische Glanzleistung vor der Gedächtniskirche — Sport: Amerikanische Frauen-Schwimm-Meisterschaften — Gefährliche Wettfahrt auf tosenden Wildwassern — Abschied von der Ski-Saison: Das Dammkar-Rennen — Die ersten Grand-Prix-Entscheidungen in Frankreich — Deutschlands 3:0-Sieg über Luxemburg.

„Neue Deutsche Wochenschau" 117/52

Weltfest der Arbeit: DGB-Vorsitzender Christian Fette zum 1. Mai — Hochwasserkatastrophe in USA: Flug über das Überschwemmungsgebiet des Missouri — Kurz belichtet: „Sieg des Glaubens": Papstbotschaft an die katholische Christenheit — Fernsehen unter Wasser: Wie das gesunkene U-Boot „Affray" gefunden wurde — Am laufenden Band: Der neue amerikanische Panzer „M 47" in Aktion — Afrikarundflug: Indienststellung des ersten Düsenpassagierflugzeuges — Eine „haarige Angelegenheit": Monsieur Clement, der Meister-Figaro von Paris — Sport der Woche: Wassernixen in Florida: Glanzleistung der vorolympischen Prüfungskämpfe in USA — Deutschland-Luxemburg 3:0: Bewährung der Olympiaanwärter in der Nationalelf — Grand Prix Pau: Neuer Erfolg des italienischen Champions Ascari. Länge etwa 300 m

„Welt im Film" Nr. 360

Neun Meter Flutwelle: Aber die Dämme hielten, Präsident Truman besucht das Hochwassergebiet — Aktuelles in Kürze: Volkspolizisten fliehen nach Westberlin — Neue Wohnungsgroßbauten in Braunschweig — Zum ersten Mal Passagierflugdienst mit Düsenmaschinen — London - Südafrika in einem Tag — Untersuchungsausschuß beginnt Katyn-Verhandlung — Aushebung einer Falschmünzerbande: Zwei Millionen (gefälschte) Dollars werden sichergestellt — 500-Jahresfeier für Leonardo da Vinci im Geburtsort des Meisters — Der Lenz ist da: Ein Frühjahrsbummel durch Baden-Baden und Berlin, Kurbad und Großstadt eröffnen die neue Saison — Eine kleine Überraschung in Kopenhagen — Sport: Hannover und Chemnitz begegnen sich im Wasserball — Fußballkampf Berlin-Südwestdeutschland im Olympia-Stadion — Ring frei für die Muskelmeister und Zwerchfellathleten.

38 Flaggen über dem Filmpalast in Cannes

Der V. Internationale Filmfestival hat begonnen

Von unserem Sonderberichterstatter

Die Croisette, Cannes' berühmte Strandstraße, steht seit Mitte dieser Woche wieder im Zeichen des Films. Zum fünften Mal sind über der Fassade des Festspielhauses, das trotz seiner Größe von den benachbarten Hotelriesen fast erdrückt wird, Fahnen aus aller Welt hochgezogen worden. Unter ihrem bunten Flattern sammeln sich wieder 18 Tage lang die internationalen Filmschaffenden, um dem friedlichen Wettstreit ihrer Werke beizuwohnen und das Band, das sie alle umschließt, enger zu knüpfen.

38 Nationen sind es diesmal,

die sich unter der Riviera-Sonne ein Stelldichein geben. 19 davon haben zusammen 36 Filme zum Hauptwettbewerb der Spielfilme gemeldet, 30 nehmen an der Konkurrenz der 49 Kulturfilme teil, während die restlichen 8 nicht aktiv, sondern nur durch Beobachter vertreten sind. Nach den unliebsamen politischen Diskussionen des Vorjahres hat es der Osten diesmal vorgezogen, fernzubleiben. Polen hatte zunächst gemeldet, dann aber wieder abgesagt. Künstlerisch ist das, wie die östlichen Filme im letzten Jahr lehrten, kein Verlust.

Das Hauptaugenmerk der Festspielgäste und der filminteressierten Welt richtet sich naturgemäß auf die Spielfilme, die in diesen Tagen nachmittags und abends über die Leinwand des festlichen Hauses an der Croisette laufen und unter denen die aus 16 namhaften Persönlichkeiten des französischen Kulturlebens bestehende Jury die besten Leistungen auszuwählen hat. Man ist gespannt, ob sich eine Überraschung, wie sie im Vorjahr Schweden in Cannes und Japan in Venedig lieferten, wiederholen wird; denn es gibt keine Favoriten in der Liste der 36 Filme. Viel erwartet man von De Sicas „Umberto D" und Cayattes „Wir sind alle Mörder", sowie auch von der sehr geschickt gemischten Hollywood-Auswahl. Aber zunächst muß die Leinwand sprechen.

Gene Kelly war der Held

des Eröffnungsabends der Filmfestspiele in Cannes 1952. Sein spritziger und duftiger Tanzfilm „Ein Amerikaner in Paris", dessen Charme dieses Szenenfoto nur mangelhaft spiegelt, garantierte frohe Stimmung zum Auftakt des Festivals. Foto: MGM

Die Organisation der Festspiele läßt sich wieder bemerkenswert gut an. Schon fast eine Woche vor der Eröffnung lag

das vollständige Programm

für die 18 Tage vor, dem man allerdings erfahrungsgemäß im Geiste den Vermerk „Änderungen vorbehalten" anfügt. Es zeigt folgende Spielfilme und Lauftermine an:

Ägypten: „Sohn des Nils" (Aufführungstermin 28. 4., nachmittags), „Macht der Liebe" (7. 5., abends)
Argentinien: „Paso en mi Barrio" (Rhythmus meiner Stadt) (25. 4., abends)
Belgien: „Bankett der Schmuggler" (29. 4., abends)
Brasilien: „Tici Tico no fuba" (27. 4., abends)
Deutschland: „Herz der Welt" (30. 4., abends); „Das letzte Rezept" (5. 5., abends); „Die Stimme des Anderen" (26. 4., nachmittags)
England: „Encore" (4. 5., abends); „Cry, the beloved Country" (Weine, geliebtes Land) (27. 4., nachmittags)
Frankreich: „Nous sommes tous des Assassins" (Wir sind alle Mörder) (9. 5., abends); „Trois Femmes" (Drei Frauen) (30. 4., nachmittags); „Fanfan la Tulipe" (27. 4., abends)
Griechenland: „Die tote Stadt" (3. 5., abends)
Indien: „Mahal" (3. 5., nachmittags); „Unsterbliches Lied" (29. 4., abends)
Italien: „Umberto D" (29. 4., nachmittags); „Due Soldi di Speranza" (Für zwei Pfennig Hoffnung) (2. 5., abends); „Der Mantel" (7. 5., abends); „Guardie e Lardi" (Polizisten und Diebe) (9. 5., nachmittags)
Japan: „Die Geschichte von Genji" (28. 4., abends); „Wellen" (25. 4., nachmittags); „Mutter im Sturm" (3. 5., abends)
Marokko: „Othello" (10. 5., abends)
Mexiko: „Subita al Cielo" (Himmelfahrt) (5. 5., abends); „Die Abwesende" (2. 5., nachmittags)
Norwegen: „Zur Landung gezwungen" (6. 5., nachmittags)
Österreich: „Der Weibsteufel" (26. 4., abends)
Schweden: „Sie tanzte nur einen Sommer lang" (25. 4., abends)
Spanien: „Surcos" (Die Entwurzelten) (6. 5., abends); „Maria Morena" (8. 5., nachmittags)
USA: „Ein Amerikaner in Paris" (24. 4., abends); „Das Medium" (4. 5., nachmittags); „Viva Zapata" (8. 5., abends); „Detective Story" (10. 5., nachmittags)
Venezuela: „Luz en el Paramo" (Licht in der Steppe) (5. 5., nachmittags)

Zur Eröffnung

reichte man der ersten festlichen Versammlung von einigen Stars, einigen Journalisten, einigen Unentwegten und zahlreichen Tagesgästen zur Belohnung für ihr frühzeitiges Erscheinen ein Bonbon aus Hollywood, den eben als bester US-Film 1951 mit acht Oscars ausgezeichneten „Amerikaner in Paris". Man freute sich ehrlich an dem Charme und der Grazie dieses beschwingten Films, und besonders die vielen Franzosen im Parkett waren sehr angetan von der hübschen amerikanischen Huldigung an ihre Metropole und einige ihrer berühmten Maler und kargten nicht mit Beifall. Es war ein freundlicher Beginn.



Als die großen Gegenspieler

im Ringen um den Frieden, das Harald Braun zum Thema seines Films „Herz der Welt" erhob, stehen sich in dem Lebensbild Berta von Suttners die Idealistin mit dem tapferen Herzen und der geldmächtige Waffenhändler Zaharoff gegenüber. Hilde Krahl mit fraulicher Wärme und Werner Hinz in zynischer Würde gestalten diese Rollen. Foto: NDF/Schorcht/Brünjes



Echte Atmosphäre

ist neben einem logischen Drehbuch, einer gediegenen Regie und einem dezenten Kammerspiel der Vorzug von Rolf Hansens „Das letzte Rezept". In dem Drama einer Tänzerin, die durch ihre Morphiumsucht seelische und juristische Konflikte heraufbeschwört, sind die aparte Sybil Werden und der jungenhaft lebendige O. W. Fischer tragende Gestalten. Foto: Meteor-Fama/Europa-Film

Ferner laufen: Deutsche Filme

Die Männer, die die deutschen Filme für die Festspiele in Cannes aussuchen mußten, hatten nicht die sprichwörtliche Qual der Wahl, ihre Not bestand darin, überhaupt etwas Geeignetes ausfindig zu machen. Die deutschen Produzenten können zwar mit einiger Befriedigung konstatieren, daß ihre Filme beim Publikum ankommen, was sich aber davon für einen internationalen Wettbewerb empfahl . . . Wie gesagt, man mußte suchen und entschied sich bekanntlich für „Herz der Welt", „Das letzte Rezept" und „Die Stimme des Anderen". Wenn man die Einladung nach Cannes nicht absagen wollte, war damit wohl die bestmögliche Auswahl getroffen, obgleich man mit gleichem Recht vielleicht noch für „Nachts auf den Straßen" oder einige andere hätte plädieren können.

Das Schicksal der deutschen Filme in Cannes ist nicht schwer vorauszusagen: sie werden unter „ferner liefen" verzeichnet werden. Dem Friedensfilm „Herz der Welt" werden die Festivalgäste seine löbliche Absicht bescheinigen, wenn sie politisch objektiv genug sind, uns Deutschen diese Proklamation überhaupt abzunehmen. Bestimmt sind sie nicht großzügig genug, den guten Willen für die künstlerische Tat zu nehmen. Die beiden anderen Filme, die sich im Reigen der deutschen Produktion durch ihre untadelige Machart auszeichnen, haben bestenfalls die Chance, auch die Festspielgäste ansprechend zu unterhalten. Aber saubere Unterhaltung ist ja das wenigste, was eigentlich schon das heimische Publikum im Kino erwarten darf — dem Publikum und der Jury eines internationalen Wettbewerbs muß man mehr bieten, ehe sie aufhorchen. Die Originalität der „Berliner Ballade" oder der Mut des „Verlorenen" lagen da besser, aber nach Elan und Eigenwillen hielt unsere Auswahlkommission diesmal wieder vergeblich Ausschau.

Gewiß: Filme werden nicht für Festivals gedreht, sondern fürs Publikum, erst recht im armen Deutschland. Aber das Publikum sitzt nicht nur in Deutschland, und nur die wenigsten unserer Filme können sich daheim amortisieren. Da sind die Festivals Prüfstein und Tor zum internationalen Markt. „Berliner Ballade" ist da das Beispiel eines deutschen Nachkriegserfolges, „Fräulein Julie" aus Schweden begann in Cannes seine große Laufbahn, und „Rasho Mon" aus Japan hatte in Venedig sein Sprungbrett in die westliche Welt. Aber auch ohne solche unmittelbaren Erfolge gibt es einen Nutzen bei den internationalen Filmtreffen: die Repräsentation. Der deutsche Film hat seinen Ruf in der Welt eingebüßt; es gehört einiger Mut zur Qualität dazu, daß er neu begründet wird. In Cannes ist die Chance dazu sehr gering.



Liebe und Musik

und dazu als Spannungsmoment ein Schuß Kriminalistik, das sind die Elemente aus denen Erich Engel in sorgfältiger Regiearbeit den publikumssicheren Unterhaltungsfilm „Die Stimme des Anderen" schuf. In stiller Intensität spielen die Darsteller, in den Hauptrollen Michael Auclair und Hanna Rucker, ihre ergiebigen Partien. Foto: Real/Allianz/Michaelis